Nach Jesu Bild.

Betrachtungen

über das selige Leben der Umgestaltung in das Ebenbild des Sohnes Gottes.

„Gleichwie ich, also auch ihr."

Von

Andrew Murray.

Nach dem Englischen.

Gernsbach.
Haupt-Niederlage des christlichen Colportage-Vereins im Großh. Baden.

Nach Jesu Bild.

Nach Jesu Bild.

Betrachtungen

über das selige Leben der Umgestaltung in das Ebenbild des Sohnes Gottes.

„Gleichwie ich, also auch ihr.“

Von

Andrew Murray.

Aus dem Englischen.

Basel,
Verlag von C. F. Spittler.
1886.

Pilgermissions-Buchdruckerei auf St. Chrischona bei Basel.
V. 1886.

Vorwort.

Indem ich diese Betrachtungen über die Person unsers hochgelobten HErrn und über unsre Umgestaltung in sein Bild, hinaussende in die Welt, habe ich nur zwei Bemerkungen voraus zu schicken.

Was ich zuerst betonen möchte ist, daß niemand sich der Schwierigkeit der Aufgabe, die ich mir gestellt habe, und der mangelhaften Ausführung derselben, mehr bewußt sein kann, als ich selbst. Zweierlei lag mir ob: ich mußte das Bild des Sohnes Gottes darstellen, als der „in allen Dingen seinen Brüdern gleich gemacht wurde," um durch die Thatsachen seines Menschenlebens zu zeigen, wie wir an Ihm das vollkommene Vorbild dessen haben, was der Vater von uns verlangt. Es war nötig, ein solches Bild von Ihm zu entwerfen, welches alle, die darnach trachten, Jesu ähnlich zu werden, mächtiglich anziehen, ihr Verlangen beleben, ihre Liebe vermehren, ihre Hoffnung und ihren Glauben stärken möchte. Dann mußte ich aber auch ein anderes Bild zeichnen, dasjenige des Gläubigen, wie in der That Jesu Bild einigermaßen aus ihm wiederstrahlt, und wie er inmitten der Proben und Pflichten des täglichen Lebens es beweist, daß die Umgestaltung in Jesu Bild nicht ein bloßes Ideal, sondern durch die Kraft des heiligen Geistes eine selige Thatsache ist.

Wie oft und wie tief habe ich es empfunden, wenn ich irgend einen Zug des Wesens unsres HErrn näher ausführen wollte, wie gänzlich unzulänglich menschliche Gedanken und menschliche Worte sind, die Geistesschönheit zu erfassen, oder auszudrücken, wovon uns

im besten Fall nur schwache Ahnungen zu teil werden. Und wie oft betrügen uns dabei unsre eigenen Gedanken, wenn sie uns irgend eine menschliche Auffassung dessen in den Sinn prägen, was das Wort offenbart, während uns das helle Auge fehlt, für die geistliche Herrlichkeit Jesu, der da ist der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters!

Die zweite Bemerkung, die ich machen möchte, ist ein Wink darüber, was erforderlich ist, um in der That die Herrlichkeit des Bildes zu schauen, in welches wir sollen verwandelt werden. Bei einer Prüfung in einer Kleinkinderschule fiel mir sehr auf, in welcher Weise der Anschauungs-Unterricht den Kleinen erteilt wurde. Es wurde ihnen ein Bild gezeigt, welches sie genau betrachten sollten. Dann mußten sie ihre Augen schließen und sich Zeit nehmen, darüber nachzudenken und sich an alles zu erinnern, was sie gesehen hatten. Hierauf wurde das Bild entfernt und die Kinder mußten nun alles darüber sagen, was sie noch wußten. Dann wurde das Bild noch einmal vorgezeigt und sie sollten nun trachten, ausfindig zu machen, was sie das erste mal übersehen hatten. So ging es noch eine Zeitlang fort, bis jeglicher Zug des Bildes sich dem Gedächtnis der Kinder eingeprägt hatte. Indem ich das lebhafte Interesse beobachtete, womit die kleinen Augen einmal das Bild betrachteten und dann sich wieder fest schlossen, um sich klarer zu machen und zu behalten, was sie gesehen hatten, da dachte ich, wenn unser Bibellesen mehr einem solchen Anschauungsunterricht ähnlich wäre, so müßten die unsichtbaren, geistigen Wahrheiten, welche uns das Wort vormalt, viel tiefere Wurzeln in unserm inneren Leben schlagen. Wir begnügen uns zu leicht mit den Gedanken, welche die Worte der Bibel in uns hervorrufen, obschon diese nur die äußere Hülle der Wahrheit sind, und wir nehmen uns nicht die Zeit, die thatsächliche geistliche Wahrheit, welche das Wort Gottes enthält, in unsre Herzen sich einwurzeln und gründen zu lassen. Lasset uns daran denken, wenn wir nun das Ebenbild Gottes in Christo, zu welchem wir umgestaltet werden sollen, betrachten. Wenn irgend ein besonderer Zug desselben unsre

Gedanken beschäftigt, so wollen wir unsre Augen schließen und unser Herz öffnen; wir wollen um den Beistand des heiligen Geistes bitten und daran glauben, bis wir unsern hochgelobten Meister wirklich in dem besonderen Lichte sehen, wie Ihn das Wort uns Ihn gezeigt hat und wir für den ganzen Tag einen tiefen und bleibenden Eindruck bekommen von der himmlischen Schönheit Jesu, welche, wie wir wissen, auch in uns zu stande kommen soll. Lasset uns unverwandt auf Ihn schauen, lasset uns Ihn anbeten; je mehr wir Ihn sehen werden, wie Er ist, desto ähnlicher müssen wir Ihm werden. — Das in dem Menschen Christo Jesu geoffenbarte Ebenbild Gottes zu betrachten, unser innerstes Wesen diesem Bilde zu öffnen und hinzugeben, damit es Besitz von uns ergreife und in uns lebe und dann hinauszugehen in die Welt und die himmlische Ähnlichkeit wiederstrahlen und in unserm Leben unter unsern Mitmenschen leuchten zu lassen, — dazu sind wir erlöst worden, das ist der Zweck unsers Lebens.

Und nun befehle ich dieses Buch der gnädigen Hand des HErrn, dessen Herrlichkeit es verkündigen möchte. Er lasse es uns erfahren, daß es keine höhere Seligkeit gibt, als die eines Lebens nach Jesu Bild; Er lehre uns glauben, daß in der Gemeinschaft mit Ihm ein solches Leben für uns erreichbar ist. Und indem wir Tag für Tag seinen Worten lauschen, die uns sein Bild vor die Seele führen, möge ein jedes von uns von Herzen sagen: „O mein Vater! Gleichwie dein geliebter Sohn in dir, mit dir, für dich lebte auf Erden, also möchte ich auch leben. Amen.“

Wellington, Cap der guten Hoffnung.

Andrew Murray.

Inhalt.

I.

Nach Jesu Bild,

denn wir bleiben in Ihm.

„Wer da sagt, daß er in Ihm bleibe, der soll auch also wandeln, gleichwie Er gewandelt hat.“ 1 Joh. 2, 6.

In Jesu bleiben und wie Jesus wandeln: Diese zwei Segnungen des neuen Lebens werden uns hier in ihrer wesentlichen Zusammengehörigkeit vor die Seele geführt. Die Frucht eines Lebens in Jesu, ist ein Wandel wie Jesus.

Der erste dieser beiden Ausdrücke, das Bleiben in Jesu, ist uns kein fremder. Das wunderbare Gleichnis des Weinstocks und der Reben, mit dem damit verbundenen Befehl: „Bleibet in mir und ich in euch,“ ist uns schon oft eine Quelle reicher Belehrung und Trostes geworden. Und ob wir es uns gleich bewußt sind, daß wir das Bleiben in Ihm noch nicht vollkommen gelernt haben, so kennen wir doch schon aus Erfahrung etwas von der Freude der Seele, die da sagen kann: „HErr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich in dir bleibe.“ Er weiß aber wohl, wie oft noch immer die dringende Bitte zu Ihm empor steigt: „Lieber HErr, verleihe mir doch ein vollkommenes, ununterbrochenes Bleiben in dir!“

Der zweite Ausdruck, der Wandel wie Jesus, ist nicht weniger bedeutungsvoll als der erste. Darin ist die Verheißung der wunderbaren Kraft enthalten, welche das Bleiben in Jesu ausüben wird. Als Frucht unsrer Übergabe an Ihn, um nun gänzlich in Ihm zu leben, wirkt sein Leben so mächtiglich in uns, daß unser Wandel, dieser äußere Zeuge unsres inneren Lebens, dem seinen ähnlich wird. Unzertrennlich sind diese beiden Dinge; das Bleiben in Jesu geht stets dem Wandel mit Ihm voraus, und wiederum wird das Streben, Jesu ähnlich zu wandeln, ein noch völligeres Bleiben bezwecken. Nur wenn dies unser Ziel ist, wird uns die Notwendigkeit einer inneren Verbindung mit Jesu völlig bewußt, nur dann kann der himmlische Geber die Fülle seiner Gnade über uns ausgießen, weil Er sieht, daß wir sie dazu benützen wollen, wozu er sie bestimmt hat. Mancher wird entdecken, daß hierin der Grund liegt, warum das Bleiben in Jesu ihm nicht gelungen ist; es war nicht im Blick auf einen, Jesu ähnlichen Wandel, daß er darnach trachtete. Die Worte des Apostels Johannes fordern uns auf, diese beiden Wahrheiten in ihrer wesentlichen Verbindung und in ihrer Abhängigkeit von einander, genauer anzuschauen.

Das erste, was wir aus denselben zu lernen haben, ist dies: Wer darnach verlangt, in Jesu zu bleiben, muß also wandeln, gleichwie Er gewandelt hat. Wir kennen alle die naturgemäße Thatsache, daß ein Rebe die ganz gleiche Frucht trägt, wie der Weinstock, zu welchem sie gehört. Das Leben des Weinstocks und der Rebe ist nur ein Leben, deshalb muß es sich auch auf dieselbe Weise äußern. Als der Herr Jesus uns mit seinem Blut erkaufte und uns dem Vater darstellte in seiner Gerechtigkeit, da überließ Er uns nicht unserer alten Natur, um darinnen Gott zu dienen, so gut wir es vermöchten. O nein; in Ihm wohnte das ewige Leben, das heilige

göttliche Leben des Himmels und ein jeder, der in Ihm ist, empfängt von Ihm dasselbe ewige Leben und dessen heilige, himmlische Kraft. Darum ist auch die Erwartung eine ganz berechtigte und natürliche, daß wer da in Ihm bleibt und beständig Leben von Ihm empfängt, auch *also* wandle, *gleichwie Er* gewandelt hat.

Das mächtige Leben Gottes in der Seele wirkt jedoch nicht wie eine zwingende Gewalt, so daß wir unwillkührlich genötigt würden, wie Jesus zu handeln. Im Gegenteil, es muß die Folge unsres freien Entschlusses, unsres starken Verlangens, unsres ganzen Willens sein, daß wir wandeln, wie Jesus wandelte. Um dies zu bezwecken, zeigt uns der himmlische Vater an dem Erdenleben Jesu, wie das Leben des Himmels sich gestalte, wenn es sich zu den Umständen und Verhältnissen unsres menschlichen Lebens herabläßt. Und wenn wir von Jesu das neue Leben empfangen, wenn Er uns zuruft, in Ihm zu bleiben, um dieses Lebens noch völliger teilhaftig zu werden, so weist Er uns hin auf sein irdisches Leben und sagt uns, dazu habe Er uns das neue Leben mitgeteilt, auf daß wir wandeln, gleichwie Er gewandelt habe. „Gleichwie ich, also auch ihr": Dieses Wort unsres Meisters umfaßt sein ganzes Leben auf Erden und macht dasselbe ganz einfach zur Regel und zum Leitstern unsres Wandels. Wenn wir in Jesu bleiben, so dürfen wir nicht anders handeln als Er. „Geichwie Jesus;" in diesem kurzen, alles umfassenden Wort ist das selige Gesetz des Christenlebens enthalten. Wie Jesus dachte, redete, handelte, so sollen wir denken, reden und handeln; wie Jesus war, *also* sollen auch wir sein.

Die zweite Aufgabe, die wir aus unsern Textesworten zu lernen haben, ist die Ergänzung der ersten: Wer darnach trachtet zu wandeln wie Jesus, *der muß in Ihm bleiben.*

Es ist doppelt wichtig, daß wir dieses recht zu Herzen

nehmen. Bei Einigen ist das ernste Verlangen und das Streben vorhanden, dem Beispiel Jesu nachzufolgen, ohne daß sie sich dessen bewußt sind, wie unmöglich dies ihnen ist, es sei denn, daß sie in der That bleiben in Jesu. Es gelingt ihnen nicht, weil sie den hohen Befehl, zu wandeln wie Jesus wandelte, ausführen wollen, ohne die allein hiezu befähigende Kraft — ohne in Christo zu leben. Andere sind im entgegengesetzten Irrtum befangen: sie kennen ihre eigene Schwachheit und halten das Wandeln wie Jesus für eine Unmöglichkeit. Beide, diejenigen, welche darnach trachten und erliegen und diejenigen, welche gar nicht darnach trachten, weil sie erwarten zu erliegen, bedürfen der Ermahnung, die wir hier nachdrücklich betonen. Um zu wandeln, wie Jesus, muß man in Ihm bleiben; wer da in Ihm bleibt, der hat die Kraft zu wandeln wie Er; — freilich liegt sie nicht in ihm selbst, in seinen eigenen Anstrengungen, sondern in Jesu, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist. Gerade, wenn ich mich meiner gänzlichen Ohnmacht am tiefsten bewußt bin, und Jesum in seiner wunderbaren Vereinigung mit mir, als mein Leben ergreife, dann wirkt seine Kraft in mir, und ich bin im stande, ein Leben zu führen, das gänzlich über dem Bereich meiner eigenen Kraft liegt. Auf diese Weise erkenne ich es, daß das Bleiben in Jesu nicht nur für gewisse Zeiten und Anlässe gilt, sondern daß es mein ganzes Leben durchdringen muß, und zwar durch seine bewahrende Gnade, ohne Unterbrechung, so daß daraus all mein Thun und Lassen fließt. Hiedurch gewinne ich den Mut, Ihn wirklich in allen Dingen zu meinem Vorbild zu nehmen, weil ich dessen gewiß bin, daß die verborgene, innere Vereinigung und Ähnlichkeit, sich auch im Handeln und Wandeln zu einer sichtbaren Ähnlichkeit gestalten muß.

Lieber Leser, wenn Gott uns Gnade gibt, im Lauf unsrer Betrachtungen in die tiefe Bedeutung dieser seiner Worte ein-

zudringen und das, was sie uns über ein Leben der Umgestaltung nach Jesu Bild lehren, zu erfassen, so werden wir mehr als einmal vor solche Höhen und Tiefen gestellt werden, daß wir werden ausrufen müssen: „Wie soll das zugehen?“ Wenn der heilige Geist uns die himmlische Vollkommenheit offenbart, die sich in der Menschheit des HErrn, als des Ebenbildes des unsichtbaren Gottes zeigte und dann zu uns spricht: „Also sollt auch ihr wandeln,“ so wird die erste Wirkung, die wir empfinden, diese sein, daß wir gewahr werden, wie entsetzlich weit wir von Ihm entfernt sind. Wir werden geneigt sein, die Hoffnung aufzugeben und wie die vielen zu sagen: Es lohnt sich nicht darnach zu ringen, ich werde nie wandeln können, wie Jesus. In solchen Augenblicken werden wir in dieser Botschaft Trost finden: „Wer da bleibet in Ihm, der soll, der kann auch also wandeln, gleichwie Er gewandelt hat. Das Wort des Meisters: „Wer in mir bleibt, der bringet viele Frucht,“ wird uns alsdann zur Verheißung, daß Er uns die genügende Kraft mitteilen werde.

Darum, mein Bruder, bleibe in Ihm! Jeder Gläubige ist in Christo; aber nicht jeder bleibt in Ihm in der bewußten, freudigen und zuversichtlichen Hingabe seines ganzen Wesens. Du weißt, was es heißt, in Ihm zu bleiben. Es besteht darin, daß wir mit ganzer Seele darein willigen, daß Er fortan unser Leben sei, darin, daß wir es Ihm zutrauen, Er werde uns in allem, was zu unserem täglichen Leben gehört, durch seinen Geist leiten, und endlich darin, daß wir uns Ihm völlig und rückhaltlos zur Verfügung stellen, damit Er in uns herrschen und wirken könne. Daraus entspringt dann die Ruhe der völligen Gewißheit, daß Er jeden Augenblick das in uns zustande bringen werde, was wir sein sollen, und uns in der völligen Hingabe an Ihn erhalten werde, wobei Er ungehindert in uns wirken kann.

Möchten doch alle, welche sich darnach sehnen, zu wandeln, gleichwie Jesus wandelte, aus dem Anschauen dessen, was Er ist und als was Er sich auch in ihnen, so fern sie Ihm vertrauen, erweisen wird, neuen Mut schöpfen. Er ist der rechte Weinstock; kein Weinstock hat für seine Reben das thun können, was Er für uns thun will. Wir müssen nur da einwilligen, seine Reben zu sein. Ehret Ihn durch die freudige Zuversicht, daß Er, der rechte Weinstock, euch durch seine allmächtige Kraft halten und euch aus seiner unendlichen Fülle alles mitteilen wird, wessen ihr bedürfet. Wenn ihr in solchem Glauben auf Ihn schaut, so wird statt des Seufzens und des Unterliegens die Stimme der Lobpreisung gehört werden, die da einstimmt in die Worte des Glaubens: „Gelobt sei Gott! Wer da bleibt in Ihm, der wandelt auch, gleichwie Er gewandelt hat. Gelobt sei Gott! Ich bleibe in Ihm und ich wandle, wie Er gewandelt hat. Ja, gelobt sei Gott! in dem seligen Leben der Erlösten ist das Bleiben in Jesu unzertrennlich verbunden mit dem Wandeln wie Jesus.

Treuer Heiland! Du weißt, wie oft ich dir schon gesagt habe: „HErr, ich bleibe in Dir!" Und doch empfinde ich es zuweilen, daß die volle Freude und Lebenskraft noch fehlt. Dein Wort hat mich heute daran gemahnt, worin der Grund meiner Niederlage zu suchen sein möchte. Ich habe mehr um meines eigenen inneren Friedens und Wachstums, als um deiner Ehre willen, gesucht in dir zu bleiben. Ich hatte es noch nicht völlig erfaßt, daß die verborgene Vereinigung mit dir die völlige Umgestaltung in dein Bild bezweckt, nnd daß nur dann, wenn ich mich völlig hingebe, um dem Vater zu dienen und zu gehorchen, so völlig wie du es thatest, ich alles das empfangen kann, was deine himmlische Liebe mir mitteilen will. Jetzt erkenne ich etwas hievon: Die völlige Hingabe,

so zu leben und zu handeln, wie du lebtest und handeltest, muß der vollen Erfahrung der wunderbaren Kraft deines Lebens vorangehen.

HErr, ich danke dir für dieses neue Licht. Von ganzem Herzen will ich deinem Rufe folgen und mich dargeben in allen Dingen, so zu wandeln, gleichwie du gewandelt hast. Dein treuer Nachfolger in allem, was du in deinem Leben auf Erden warst und thatest, zu werden, dies sei das eine Verlangen meines Herzens.

O Jesu, wer sich in der That hingibt, zu wandeln, wie du wandeltest, der wird die Gnade erlangen, völlig zu bleiben in dir. O mein HErr, hier bin ich. Zu wandeln, wie Jesus wandelte, hiezu weihe ich mich dir; zu bleiben in Jesu, hiezu verlasse ich mich auf dich, in der völligen Zuversicht des Glaubens. Vollende du dein Werk in mir.

O mein HErr, so oft ich darüber nachdenke, was das heißen will: „wandeln, wie Jesus wandelte, so hilf mir durch deinen heiligen Geist diese selige Wahrheit festzuhalten: als einer, der da bleibt in Jesu, habe ich die Kraft, zu wandeln wie Jesus. Amen.

II.

Nach Jesu Bild,

Er selbst beruft uns dazu.

„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.“ Joh. 13. 15.

Es ist Jesus Christus, der Heiland unsrer Seelen, der also zu uns spricht. Soeben hatte Er, zu der Arbeit eines Sklaven sich herablassend, den Jüngern die Füße gewaschen. Damit hatte Er ihnen dem Leibe nach den Dienst gethan, dessen sie bedurften und zugleich in ergreifendem Sinnbild dargestellt, was Er durch die Reinigung von ihren Sünden an ihren Seelen gethan hatte. In dieser zweifachen Liebesthat hatte Er, kurz von seinem Abschied von ihnen, in einer bedeutungsvollen Handlung, das ganze Werk seines Lebens, als Segensdienst für Leib und Seele vor ihre Augen gestellt. Indem Er sich hierauf wieder setzte, sprach Er: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß **ihr** thut, **wie** ich euch gethan habe.“ Alles, was die Jünger bisher an Ihm gesehen und erfahren hatten, wurde in dem kurzen Wort: „Thut, wie ich euch gethan habe,“ als Regel ihres zukünftigen Lebens aufgestellt.

Dies Wort des Heilands gilt auch uns. Einem jeden, der da weiß, daß der HErr seine Sünden abgewaschen hat, wird mit ergreifender Gewalt, als eines der letzten Worte dessen, der für uns gestorben ist, der Befehl erteilt: „Wie

ich euch gethan habe, also thut auch ihr." Jesus verlangt in der That von einem jeglichen unter uns, daß wir gerade so handeln, wir Er handelte. Was Er an uns gethan hat und noch täglich thut, das sollen wir an andern üben. Er ist unser Vorbild in seiner herablassenden, vergebenden erlösenden Liebe; ein jedes von uns soll des Meisters Ebenbild wiederstrahlen.

Sogleich erhebt sich der Gedanke: Ach, wie wenig habe ich darnach gelebt; wie wenig ist es mir zum Bewußtein gekommen, daß dies von mir erwartet werde! Und doch ist Er mein HErr; Er liebt mich und ich liebe Ihn; ich darf nicht daran denken, ein anderes, als ein Ihm wohlgefälliges Leben führen zu wollen. Was kann ich anderes thun, als mein Herz seinem Wort aufschließen, als sein Vorbild so fest in's Auge fassen, bis es seine göttliche Macht an mir ausübt und mich mit unwiderstehlicher Macht antreibt, auszurufen: „HErr, wie du gethan hast, so will auch ich thun."

Von zwei Dingen hauptsächlich hängt die Macht des Beispiels ab. Es fragt sich zunächst, ob das Beispiel etwas anziehendes hat, und dann in welcher Beziehung wir zu demjenigen stehen, dessen Beispiel uns vorgestellt wird und welchen Einfluß er auf uns ausübt. Welche Kraft liegt, von diesen beiden Gesichtspunkten aus betrachtet, in dem Vorbild unsers HErrn!

Liegt aber in der That etwas sehr anziehendes in dem Beispiel unsers Heilands? Ich stelle diese Frage allen Ernstes, denn, nach dem Wandel vieler seiner Jünger zu urteilen, scheint es, als ob dem nicht also wäre. O, daß es dem Geist Gottes gelingen möchte, unsre Augen zu öffnen, damit wir die himmlische Schönheit, die uns in dem Bilde des eingebornen Sohnes Gottes vorgestellt wird, erkennen möchten!

Wir wissen, wer der HErr Jesus ist. Er ist der Sohn des großen, herrlichen Gottes, eins mit dem Vater in seinem

Wesen, seiner Herrlichkeit und Vollkommenheit. Als Er auf Erden wandelte, konnte von Ihm gesagt werden: „Wir verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war in dem Vater, und ist uns erschienen.“ In Ihm sehen wir Gott und können uns vorstellen, wie Gott handeln würde, wenn Er an unser statt auf dieser Welt wäre. Alles, was in der himmlischen Welt schön, lieblich und vollkommen ist, sehen wir in Ihm, in der Gestalt des irdischen Lebens, vor uns. Wollen wir erfahren, was im Himmel für edel und herrlich gilt; wollen wir sehen, was göttlich ist, so müssen wir Jesum anschauen; in allem, was Er thut, offenbart sich uns die Herrlichkeit Gottes.

Aber ach, wie blind sind doch so manche Gotteskinder; diese himmlische Schönheit hat keine Anziehungskraft für sie; da ist keine Gestalt, die ihnen gefallen hätte.

Die Sitten und die Lebensweise am Hofe eines irdischen Königs üben einen Einfluß aus im ganzen Reich. Das von dort ausgehende Beispiel wird von allen, die dem Adel oder den höheren Klassen angehören, nachgeahmt. Aber das Beispiel des Königs im Himmel, der da kam und im Fleische wohnte, damit wir sähen, wie wir auf Erden ein Gott ähnliches Leben führen könnten, ach, bei wie wenigen seiner Unterthanen findet es wirkliche Nachfolge!

Schauen wir Jesum an in seinem Gehorsam gegen den Willen des Vaters, in seiner Erniedrigung als Diener der allerunwürdigsten, in seiner Liebe, die sich in der völligen Darangabe und Aufopferung seiner selbst äußerte, so sehen wir hierinnen das wunderbarste und herrlichste, was wir uns denken können; sogar im Himmel werden wir nichts größeres noch bewundernswürdigeres sehen. Sollte ein solches Beispiel, das uns Gott absichtlich vor Augen gestellt hat, damit wir dessen Nachahmung als anziehend und erreichbar erkennen,

uns nicht locken? Liegt nicht Kraft genug in dem Wort: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe,“ um alles, was in uns ist, mit heiligem Eifer und unaussprechlicher Freude zu erfüllen?

Das ist aber nicht alles. Die Macht eines Beispiels liegt nicht allein in der ihm innewohnenden Vollkommenheit, sondern auch in dem persönlichen Verhältnis zu dem, der das Beispiel gibt. Jesus hatte nicht die Füße anderer in der Gegenwart seiner Jünger gewaschen; als Er ihre Füße gewaschen hatte, sagte Er: „Thut, wie ich euch gethan habe.“ Es ist das Bewußtsein einer persönlichen Beziehung zu Jesu, das den Befehl: „Thut, wie ich gethan habe,“ desto nachdrücklicher macht. In der Erfahrung dessen, was Jesus an mir gethan hat, liegt die Kraft, in welcher ich hingehen kann und gleiches an andern üben. Er verlangt nicht, daß ich mehr thue, als was Er gethan hat; aber auch nicht weniger: **Wie ich** euch gethan habe. Er verlangt nicht, daß ich, sein Diener, mich tiefer erniedrige, als Er es gethan hat und doch wäre es nicht zu verwundern, wenn Er es von einem solchen Wurm erwartete. Aber dies wünscht Er nicht; Er will nur, daß ich gerade so lebe und handle, wie Er, der König, gelebt und gehandelt hat. Er hat sich so tief erniedrigt, als es nur möglich war, um mich zu erlösen und zu segnen; dieses rechnete Er sich als höchste Ehre und Freude an und nun fordert Er mich auf, an dieser Ehre und Freude teilzunehmen, indem ich liebe und diene, wie Er. Wahrlich, wenn ich die Liebe erkannt habe, die auf mir ruht und die Erniedrigung, durch welche allein diese Liebe mich erreichen konnte und die Kraft der Reinigung, durch welche ich gewaschen bin, dann kann mich nichts zurückhalten, meinem HErrn auf seinen Befehl zu antworten: „Ja, lieber HErr, wie du mir gethan hast, also will auch ich thun.“ Durch die himmlische Lieblich-

keit des großen Beispiels, und durch die göttliche Liebesfülle desjenigen, der das Beispiel darstellt, wird uns dasselbe so überaus anziehend.

Aber ich darf Eines nicht vergessen. Es ist nicht die Erinnerung an das, was Jesus einmal für mich gethan hat, sondern die lebendige Erfahrung dessen, was Er mir heute ist, wodurch ich Kraft erlange, wie Er zu handeln. Seine Liebe muß mir eine beständige Realität sein, deren Lebenskraft sich in mich ergießt, und durch welche ich lieben kann, wie Er liebte. Nur insofern ich durch den heiligen Geist erfahre, was Jesus an mir thut, wie Er er es thut, und daß Er es thut ist es mir möglich, an andern zu handeln, wie Er an mir handelt.

„Wie ich euch gethan habe, also thut auch ihr!" Welch ein köstliches Wort! Welch ein herrlicher Ausblick! Jesus will die göttliche Kraft seiner Liebe in mir offenbaren, damit ich hingehe und sie an andern beweise. Er segnet mich, damit ich andere segne. Er liebt mich, damit ich andere liebe. Er wird um meinetwillen ein Diener, damit ich andern diene. Er gibt sich ganz dahin für mich, damit ich mich für andere hingebe. Ich soll nur an andern üben, was Er an mir gethan hat, — nichts weiter. Ich kann es, eben weil Er dasselbe in mir wirkt und es ist nichts anderes, als das Übertragen dessen, was ich von Ihm empfange.*)

O mein gnädiger Heiland, was soll ich nun anders thun, als loben und beten? Mein Herz ist überwältigt von deinem wunderbaren Anerbieten, daß du alle deine Liebe und Macht in mir offenbaren willst, wenn ich darein willige, dieselbe durch mich auf andere überströmen zu lassen. Zwar mit Furcht und

*) Wie schön ist dies ausgedrückt in den Worten Mosis an Hobab (4 Mos. 10, 32): „Wenn du mit uns ziehst, was der HErr Gutes an uns thut, das wollen wir an dir thun."

Zittern, aber dennoch voll Anbetung und tiefen Dankes, in freudigem Gehorsam nehme ich dein Anerbieten an und sage: Hier bin ich, zeige mir, wie sehr du mich liebest und dann will ich hingehen und es andern zeigen, indem ich sie so liebe, wie du mich geliebt hast.

Damit ich dieses thun könne, so verleihe mir zweierlei: Gib mir durch deinen heiligen Geist einen klaren Einblick in deine Liebe zu mir, damit ich erkenne, wie du mich liebest, wie deine Liebe zu mir deine Freude und Wonne ist und wie du in dieser Liebe dich mir so völlig zu eigen gibst, daß ich in dir alles habe, was ich brauche. Schenke mir dieses, HErr, dann werde ich lernen, andere zu lieben und für sie zu leben, wie du mich liebst und für mich lebst.

Und dann, so oft ich es fühle, wie wenig Liebe ich habe, gib es mir zu erkennen, daß deine in mich ausgegossene Liebe, nicht die Liebe meines engen Herzens es ist, wodurch ich deinen Befehl, zu lieben, wie du liebst, erfüllen kann. Bin ich nicht deine Rebe, o mein himmlischer Weinstock? Es ist die Fülle deines Lebens, deiner Liebe, die durch mich Segen und Liebe auf diejenigen ergießt, die mich umgeben. Dein Geist ist es, der mir zugleich offenbart, was du mir bist und mich auch dazu tüchtig macht, was ich andern in deinem Namen sein soll. In diesem Glauben wage ich es, zu sagen: „Amen, HErr, gleichwie du mir gethan hast, also thue ich auch. Ja, Amen.“

III.

Nach Jesu Bild,

Als der da dienet.

„So nun ich, euer HErr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen" (Joh. 13, 14). „Ich bin unter euch wie ein Diener" (Luk. 22, 27).

Gestern dachten wir darüber nach, welches Recht der HErr habe, von seinen Erlösten zu verlangen und zu erwarten, daß sie seinem Beispiel nachfolgen. Heute wollen wir das besonders in's Auge fassen, worin wir Ihm nachfolgen sollen. „Ihr sollt euch auch unter einander die Füße waschen;" dies ist das Wort, dessen volle Bedeutung wir verstehen möchten. Die Knechtsgestalt, die Jesus annahm, die Reinigung, welche der Zweck seines Dienstes war und die Ihn dazu antreibende Kraft der Liebe, das sind die drei Hauptgedanken, auf die wir näher eingehen wollen.

Zuerst betrachten wir also die Knechtsgestalt Jesu. Alles war für die letzte Abend-Mahlzeit bereit, sogar das Wasser, womit nach damaliger Sitte den Gästen die Füße gewaschen werden sollte; nur der Sklave, der diese Arbeit verrichten sollte, fehlte. Ein jeder wartet auf den andern; keiner der Zwölfe denkt daran, sich selbst zu erniedrigen, um diesen Dienst zu thun. Bei Tisch hatten sie sich ja auch noch mit dem Gedanken beschäftigt, wer von ihnen wohl in dem erwarteten Königreich der größte sein würde (Luk. 22, 26. 27). Plötzlich steht Jesus auf, (sie hatten sich schon zu Tisch gesetzt) legt seine Kleider

ab, bindet sich ein Tuch um und fängt an, ihnen die Füße zu waschen. O wunderbares Schauspiel, das die Engel mit anbetungsvollem Staunen betrachtet haben werden! Jesus, der König des Weltalls, durch welchen alles erschaffen worden ist, auf dessen Wink Legionen von Engeln zu Gebote stehen, Er, der mit einem Wort der Liebe hätte sagen können, welcher unter den Zwölfen diesen Dienst leisten solle, Er nimmt die Stellung des Sklaven selbst ein, mit seinen heiligen Händen berührt Er die staubigen Füße und wäscht sie. Dies thut Er in vollem Bewußtein seiner göttlichen Herrlichkeit, denn Johannes sagt: „Jesus wußte, daß Ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben und daß Er von Gott gekommen war und zu Gott ging.“ Nichts ist den Händen gemein oder unrein, welchen Gott alles übergeben hat. Niemand wird je durch die Unscheinbarkeit seiner Arbeit erniedrigt; im Gegenteit, durch denjenigen, der sie verrichtet, kann die Arbeit, sei es auch der geringste Dienst, gehoben und köstlich werden. In solch tiefer Demütigung, wie wir Menschen es nennen, sieht unser HErr göttliche Herrlichkeit, und will dadurch seiner Kirche den Pfad wahrer Seligkeit bahnen. Gerade weil Er der Geliebte des Vaters ist, in dessen Hände alles übergeben worden ist, wird Es Ihm nicht schwer, sich so tief herab zu bücken. Indem Jesus also die Knechtsgestalt annimmt, zeigt Er an, nach welchem Gesetz in seiner Kirche der Rang bestimmt werden soll. Je höher einer in der Gnade zu stehen begehrt, desto mehr muß es seine Freude werden, aller Knecht zu werden. „Wer da will der vornehmste sein, der sei euer Knecht (Matth. 20, 27); „Der größeste unter euch, soll euer Diener sein (Matth. 23, 11).

Ein Diener muß immer die Arbeit und das Interesse seines HErrn im Auge haben und es muß ihm daran liegen, daß der Meister es sieht, daß er nur darnach trachtet, was

ihm wohlgefällig und nützlich ist. Dies that Jesus: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er Ihm dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele" (Mark. 10, 45). „Ich bin unter euch wie ein Diener". — Also muß auch ich leben und mich unter Gottes Kindern bewegen, als aller Diener. Wenn ich wünsche, andern zum Segen zu sein, so kann dies nur geschehen durch die demütige, liebevolle Bereitwilligkeit, ihnen zu dienen, ohne mich um meine eigene Ehre oder Bequemlichkeit zu kümmern. Ich muß dem Beispiel Jesu folgen, indem ich seiner Jünger Füße wasche. Ein Diener betrachtet es nicht als eine Erniedrigung, er schämt sich nicht als ein Untergebener angesehen zu werden; andern zu dienen ist seine Aufgabe, sein Beruf. Der Grund, warum wir so oft andern kein Segen sind, liegt darin, daß wir uns als ihnen an Gnade oder Gaben überlegen oder doch wenigstens gleichgestellt betrachten. Wenn wir es zuerst von unserm HErrn lernten, mit andern in dem seligen Dienersinn zu verkehren, welch ein Segen würden wir für unsre Umgebung werden! Würde diesem Beispiel des HErrn einmal in seiner Kirche der Platz eingeräumt, der Ihm gebührt, so würde sich die Kraft seiner Gegenwart bald fühlbar machen.

Worin besteht aber die Arbeit, welche der Jünger in dem Geist demütigen Dienens zu verrichten hat? Die Fußwaschung weist uns auf zweierlei hin: einmal auf die Reinigung und Erquickung des Leibes und dann auf die Reinigung und Erlösung der Seele. So lange unser HErr auf Erden lebte, waren diese beiden Stücke immer beisammen: „Die Kranken wurden geheilt und den Armen wurde das Evangelium gepredigt." Bei den Gichtbrüchigen und bei vielen andern war die Heilung des Leibes ein Vorbild und eine Verheißung des Lebens für den Geist.

Der Jünger Jesu darf dies nicht außer acht lassen, wenn ihm der Befehl erteilt wird: „Ihr sollt auch euch unter einander die Füße waschen.“ Indem Er dessen nicht vergißt, daß das äußerliche, leibliche Leben die Thüre ist, zu dem inneren Verkehr des Geistes, steht ihm zwar stets die Erlösung der Seele als Hauptzweck seiner dienenden Liebe vor Augen, aber er wird sich den Weg zu den Herzen durch bereitwilligen Liebesdienst in den kleinen, unscheinbaren Dingen des täglichen Lebens zu bahnen suchen. Nicht dadurch, daß Er Fehler aufdeckt und tadelt, kann Er sich als Diener beweisen; nein, durch die Freundlichkeit und Leutseligkeit, womit er im täglichen Leben es zeigt, daß er stets zum helfen und dienen bereit ist, dadurch wird er ein lebendiges Zeugnis davon, was es heißt, ein Nachfolger Jesu zu sein. Ein Wort aus dem Munde eines solchen ist eine Macht und findet leichten Eingang. Wenn er mit der Sünde, der Verkehrtheit und dem Widerspruchsgeist der Menschen in Berührung kommt, so wird er, anstatt entmutigt zu werden, ausharren in der Liebe, denn er denkt daran, mit wie viel Geduld Jesus ihn getragen hat und ihn noch täglich reinigt; er ist sich dessen bewußt, ein von Gott dazu berufener Knecht zu sein, in die tiefste Tiefe herabzusteigen, um den Menschen zu dienen und sie retten zu helfen, ja sogar, wenn es nötig wäre, sich unter ihre Füße zu legen.

Die Kunst, ein solches Leben liebenden Dienstes zu führen, können wir nur von Jesu lernen. Johannes schreibt: „Wie Er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis an's Ende“ (Joh. 13, 1). Der Liebe ist nichts zu schwer; die Liebe spricht niemals von einem Opfer, das sie zu bringen hätte. Gerne gibt sie alles daran, um dem Geliebten, sei er auch noch so unwürdig, wohl zu thun. Die Liebe hat Jesum zum Diener gemacht; und nur durch die Liebe wird uns die Stellung und die Arbeit eines Dieners

so köstlich, daß wir darin beharren können, koste es, was es wolle. Wir werden vielleicht, wie Jesus, etwa einmal auch einem Judas die Füße waschen müssen, der uns mit Undank und Verrat lohnen wird. Wahrscheinlich werden wir auch manchem Petrus begegnen, der zuerst unsern Dienst mit einem: „Niemals meine Füße," abweisen, später aber darüber unzufrieden sein wird, wenn wir auf sein ungeduldiges: „Nicht allein die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt," nicht eingehen. Nur Liebe, himmlische, unauslöschliche Liebe, wirkt die Geduld, den Mut und die Weisheit für diesen großen Dienst, den uns der HErr durch sein heiliges Beispiel zugewiesen hat, indem Er sprach: „Ihr sollt auch euch unter einander die Füße waschen."

O meine Seele, deine Liebe reicht hiezu nicht aus, darum horche auf Ihn, der da sagt: „Bleibe in meiner Liebe." Das eine Verlangen deiner Seele muß dahin gehen, daß Jesus dir zeigen möge, wie sehr Er dich liebt, und daß Er selbst dich in seiner Liebe bleibend erhalte. Als ein vom HErrn Geliebter, lebe täglich in dem erfahrungsgemäßen Bewußtsein, daß seine Liebe dich wascht und reinigt, dich beständig trägt und segnet. Diese seine sich in dich ergießende Liebe wird dann auch aus dir auf andere fließen, und es wird deine größte Freude werden, seinem Beispiel zu folgen und deiner Brüder Füße zu waschen. Klage nicht so viel über den Mangel an Liebe und Demut in andern, aber bete desto mehr, daß der HErr sein Volk recht aufwecke, so treulich seinen Fußstapfen nachzufolgen, daß auch die Welt erkennen möge, daß sie Ihn zu ihrem Beispiel genommen haben. Wenn dies dir nicht, sobald als du es wünschest, bei deiner Umgebung in die Augen tritt, so laß dich dadurch nur um so brünstiger zum Gebet antreiben, daß der HErr doch wenigstens in dir einen Jünger finden möge, der da versteht und es beweist, daß, wie

Jesus zu lieben und zu dienen, nicht allein seine höchste Freude und Seligkeit ist, sondern auch das Mittel, wodurch er andern zur Freude und zum Segen wird.

O mein HErr, ich gebe mich dir hin zu diesem seligen Leben des Dienens. An dir habe ich es gesehen, daß der Geist eines Dieners ein königlicher Geist ist, der vom Himmel herabgekommen ist und wiederum zum Himmel emporhebt. O du ewige Liebe, wohne in mir, auf daß mein Leben sei wie das deine, und ich auch, wie du, sprechen könne: „Ich bin unter euch wie ein Diener.“ O du verherrlichter Sohn Gottes, du weißt, wie dein Geist noch so wenig in uns Wohnung gemacht hat, wie dies Leben eines Dieners allem, was die Welt als ehrbar und wünschenswert hält, entgegengesetzt ist. Aber du bist gekommen, um uns zu lehren, was recht ist vor deinen Augen, um uns zu zeigen, wie es im Himmel als eine Ehre angesehen wird, der geringste zu sein und zu dienen. O du, der du uns nicht nur neue Gedanken gibst, sondern auch neue Gefühle in uns pflanzest, gib mir ein Herz, das dem deinigen ähnlich ist, ein Herz, voll des heiligen Geistes, ein Herz, das lieben kann, wie du liebst. O HErr, du hast mir deinen heiligen Geist mitgeteilt; deine Fülle ist mein Erbteil; in der Freude des heiligen Geistes kann ich leben, wie du lebtest. Ich gebe mich hin zu einem Leben des Dienstes, wie das deinige. Möge derselbe Sinn in mir sein, der in dir war, da du dich entäußertest, Knechtsgestalt annahmst und dich soweit erniedrigtest, daß du als ein Mensch erfunden wurdest. Ja HErr, durch deine Gnade laß mich also gesinnt sein, wie du gesinnt warest. Amen.

IV.

Nach Jesu Bild.

Er ist unser Haupt.

„Denn dazu seid ihr berufen; sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen, welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben" (1 Petr. 2, 21. 24).

Unser Beruf, dem Beispiel Jesu nachzufolgen und in seinen Fußstapfen zu wandeln, ist ein so hoher, daß wir alle Ursache haben, voll Verwunderung auszurufen: „Wie kann von sündigen Menschen erwartet werden, daß sie wandeln sollten wie der Sohn Gottes? Die Antwort, die wohl am häufigsten hierauf gegeben wird, geht dahin, daß dies eigentlich nicht von uns verlangt werden kann, daß der Befehl uns ein schönes, aber unerreichbares Ideal vor die Augen stellt.*)

Die Antwort der heiligen Schrift ist aber eine ganz andere. Sie weist uns hin auf das wunderbare Verhältnis, in welchem wir zu Jesu stehen. Weil durch unsre Verbindung mit Ihm ein himmlisches Leben seine ganze Wirksamkeit in uns entfaltet, deshalb kann in vollem Ernst an uns die Anforderung gestellt werden, zu wandeln, wie Jesus wandelte. Es ist für einen jeden, dem es in der That ernst damit ist, dem Vorbild Jesu nachzufolgen, unumgänglich nötig, daß er sich dieses Verhältnisses zu Christo bewußt werde.

---

*) Siehe die Anmerkung Seite 26.

Und worin besteht denn dieses Verhältnis? Petrus spricht in der oben angeführten Stelle von den verschiedenen Beziehungen, welche Jesus uns gegenüber einnimmt. Er ist unser Stellvertreter, unser Vorbild und unser Haupt.

Jesus ist unser Stellvertreter. „Christus hat gelitten für uns," — „welcher unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz." Als Stellvertreter litt und starb Jesus an unserer statt. Er trug unsre Sünden und nahm dadurch sowohl ihren Fluch, als ihre Macht hinweg. Als Stellvertreter that Er, was wir nicht thun konnten, was wir auch jetzt nicht zu thun brauchen.

Jesus ist auch unser Vorbild. Einerseits ist sein Werk ein ganz einzigartiges; andrerseits aber sollen wir Ihm darinnen nachfolgen, wir sollen leben, wie Er lebte und leiden gleich Ihm. „Christus hat gelitten für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen." Durch sein stellvertretendes Leiden werde ich berufen, nach seinem Vorbild zu leiden. Aber ist dies möglich? Bei seinem stellvertretenden Leiden hatte Er die Kraft seiner göttlichen Natur; wie kann von mir, in der Schwachheit meines Fleisches, erwartet werden, daß ich leide, wie Er? Ist nicht eine unübersteigbare Kluft zwischen diesem stellvertretenden und diesem vorbildlichen Leiden, die Petrus hier so eng miteinander verbindet? Nein, wir müssen das Werk Christi noch von einer dritten Seite betrachten, welche diese Kluft überbrückt und wodurch es uns in der That möglich wird, unsern Stellvertreter als Vorbild zu nehmen und wie Er zu leben, zu leiden und zu sterben.

Jesus ist auch unser Haupt. Hierin muß ich die Verbindung suchen, zwischen Jesu Stellvertretung und Jesu Vorbild. Jesus ist der zweite Adam. Wenn ich an Ihn glaube, so bin ich durch den Geist mit Ihm verbunden. Durch diese

Verbindung lebt Er in mir und teilt mir die Kraft seines vollendeten Werkes mit, die Kraft seiner Leiden, seines Todes und seiner Auferstehung. Auf Grund hievon werden wir im sechsten Kapitel des Römerbriefs und an andern Stellen gelehrt, daß der Christ der Sünde gestorben ist und Gott lebt. Es ist in der That das Leben Jesu, welches in dem Gläubigen wirkt, das durch den Tod gegangene Leben und die Kraft dieses Todes, so daß von ihm gesagt werden kann, er sei mit Christo gestorben und auferstanden. Diesen Gedanken will Petrus ausdrücken, indem er sagt: „welcher unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz," nicht nur, damit wir durch seinen Tod Vergebung der Sünden empfangen möchten, sondern „auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben". Wie wir an dem geistlichen Tod des ersten Adams teil haben und in Ihm wirklich gestorben sind, also haben wir auch teil an dem zweiten Adam, in welchem wir der Sünde gestorben sind und nun Gott leben. Jesus ist nicht nur unser Stellvertreter, der für uns lebte und starb, nicht nur unser Vorbild, welchem wir im Leben und Sterben nachfolgen sollen, sondern auch unser Haupt, mit welchem wir eins sind, in dessen Tode wir gestorben sind, durch dessen Leben wir leben. Hierdurch erlangen wir die Kraft, unsern Stellvertreter als unser Vorbild zu nehmen: das Band, welches den Glauben an den Stellvertreter und die Nachfolge seines Vorbilds unauflöslich verbindet, ist eben die Thatsache, daß Jesus auch unser Haupt ist.

Diese drei Wahrheiten hängen auf's genaueste zusammen und können nicht getrennt werden. Und doch wird gerade dies so oft versucht. Es gibt Leute, die dem Vorbild Jesu nachzufolgen trachten, ohne an seine Versöhnung zu glauben. Sie suchen die Kraft, ein göttliches Leben zu führen, in ihnen selbst; ihre Anstrengungen bleiben natürlich fruchtlos. Wieder

andere halten fest an der Stellvertretung Jesu, aber sie vernachlässigen sein Vorbild. Sie glauben an die Erlösung durch das Blut auf Golgatha vergossen, aber sie wandeln nicht in den Fußstapfen dessen, der das Kreuz getragen hat. — Der Glaube an die Versöhnung ist ja wahrlich der Grund des ganzen Gebäudes, aber das allein ist nicht genügend. Auch ein solches Christentum ist mangelhaft; die Heiligung wird nicht ernstlich in's Auge gefaßt, weil die Erkenntnis dessen fehlt, wie unumgänglich notwendig es ist, daß wir bei dem Glauben an die Versöhnung durch Jesum, auch seinem Beispiel nachwandeln.

Es gibt noch eine dritte Klasse von Christen, welche die Wahrheit ergriffen haben, daß Jesus sowohl ihr Vorbild, als ihre Rechtfertigung sei, und denen trotzdem noch etwas mangelt. Sie fühlen die Verpflichtung, Jesu Vorbild nachzufolgen, aber es fehlt ihnen die Kraft hiezu; sie können nicht verstehen, wie es erreichbar sei, diesem Vorbild nachzuleben. Was sie bedürfen, ist der klare Blick dafür, daß Jesus unser Haupt ist. Weil mein Stellvertreter nicht ein mir fernestehender ist, sondern ein solcher, in welchem ich bin und welcher in mir ist, darum kann ich Ihm ähnlich werden. Sein Leben durchdringt mich; Er selbst lebt in mir, den Er sich mit Blut erkauft hat. Seinen Fußstapfen nachzufolgen ist meine Pflicht, weil es eine Möglichkeit ist, das natürliche Ergebnis der wunderbaren Zusammengehörigkeit zwischen dem Haupt und den Gliedern. Erst wenn dies recht verstanden wird, kann die selige Wahrheit, daß Jesus unser Vorbild ist, ihre richtige Stelle einnehmen. Wenn Jesus selbst, durch seine Lebensgemeinschaft mit mir, seine Ähnlichkeit in mir zu stande bringen will, so wird meine Aufgabe eine ebenso einfache, als herrliche. Einerseits soll ich Ihn als mein Vorbild anschauen, bis dasselbe mir klar wird und ich Ihm nachfolgen kann; andrerseits

soll ich in Ihm bleiben und mein Herz dem wunderbaren Schaffen seines Lebens in mir, aufschließen. So gewiß Er die Sünde und ihren Fluch für mich überwunden hat, ebenso gewiß wird Er ihre Macht in mir überwinden. Was Er urch seinen stellvertretenden Tod angefangen hat, das wird Er durch sein, in mir wohnendes Leben, vollenden. Weil mein Stellvertreter auch mein Haupt ist, darum muß und wird auch sein Vorbild die Richtschnur meines Lebens werden.

Ein Ausspruch Augustins wird oft angeführt: „HErr, gib mir, was du mir befiehlst und dann befiehl was du willst.“ Dies paßt auch hier. Wenn der HErr, der in mir wohnt, mir das gibt, was Er von mir verlangt, so kann kein Anspruch zu hoch sein; dann habe ich den Mut, sein heiliges Beispiel in seiner ganzen Höhe und Weite zu betrachten und dasselbe anzunehmen. Von nun an ist es mir nicht blos ein Befehl, der mir sagt, wie ich wandeln müsse, sondern eine Verheißung dessen, was aus mir werden soll. Nichts schwächt die Kraft des Vorbilds Jesu so sehr, als der Gedanke, daß wir Ihm doch nicht wirklich ähnlich werden können. Horche nicht auf solche Einflüsterungen. Die vollkommene Ähnlichkeit, die im Himmel zu stande kommen wird, muß hier auf Erden anfangen, sie kann mit jedem Tag zunehmen und im Verlauf des Lebens immer sichtlicher werden. So unumstößlich und mächtig das Werk der Versöhnung ist, welches Jesus, unser Haupt, ein für allemal vollendet hat, ebenso unzweifelhaft ist es, daß Er die Erneuerung in sein Ebenbild, an welcher Er in uns arbeitet, auch zur Vollendung bringen wird. Dieser doppelte Segen muß uns das Kreuz Christi doppelt köstlich machen. Unser Haupt litt als unser Stellvertreter, damit Er, in Verbindung mit uns, die Sünde für uns trüge. Unser Haupt litt als unser Vorbild, damit Er uns den Pfad weisen könnte, auf welchem Er uns, in Ver-

bindung mit Ihm, zum Sieg und zur Herrlichkeit führen will. Der leidende Christus ist unser Haupt, unser Stellvertreter und unser Vorbild.

Was wir zu erfassen haben, ist also die wunderbare Wahrheit, daß wir eben in dem geheimnisvollen Pfad des Leidens, wodurch Jesus unsre Erlösung und Versöhnung erwirkt hat, seinen Fußstapfen nachwandeln sollen und daß die völlige Erfahrung dieser Erlösung von unserer persönlichen Gemeinschaft mit seinem Leiden abhängt. „Christus hat gelitten und uns ein Vorbild gelassen.“ Möge der heilige Geist uns selbst die Bedeutung dieses Wortes offenbaren.

Mein teurer Heiland, wie kann ich dir dafür genug danken, daß du mein Stellvertreter geworden bist? Du hast meine, des schuldigen Sünders Stelle eingenommen und hast meine Sünden an deinem Leibe auf dem Holz geopfert. Jenes Kreuz hatte ich verdient; aber du hast es auf dich genommen und bist mir gleich geworden, damit auf diese Weise das Kreuz in eine Stätte des Segens und des Lebens umgewandelt würde.

Nun rufst du mich zu diesem Kreuz, wodurch ich dir ähnlich gemacht werden und die Kraft finden kann, zu leiden und aufzuhören von der Sünde. Als mein Haupt warst du mein Erlöser, um mit mir zu leiden und zu sterben; als mein Haupt bist du auch mein Vorbild, auf daß ich leide und sterbe mit dir.

Mein Heiland, ich bekenne es dir, daß ich dies bisher zu wenig verstanden habe. Deine Stellvertretung war mir wichtiger als dein Vorbild. Ich freute mich sehr, daß du das Kreuz für mich getragen hast, aber darüber freute ich mich zu wenig, daß ich wie du und mit dir das Kreuz tragen könne. Die Versöhnung des Kreuzes war mir köstlicher, als

die Gemeinschaft des Kreuzes; der Glaube an die Erlösung köstlicher, als die persönliche Gemeinschaft mit dir. Vergib mir dies, lieber HErr und lehre mich, mein Glück darin zu finden, daß ich mit dir, meinem Haupte, vereinigt bin. Laß, während ich darüber nachdenke, wie ich dir nachfolgen könne, meinen Glauben stärker und lebendiger werden; laß es mich erkennen: Jesus ist mein Vorbild, weil Er mein Leben ist. Ich muß und kann Ihm ähnlich werden, weil ich Eins bin mit Ihm. Verleihe mir dies, o HErr, um deiner Liebe willen. Amen.

Anmerkung. Thomas à Kempis sagt: „Alle Menschen wünschen einst bei Christo zu sein und zu seinem Volk zu gehören, aber wenige sind dazu bereit, dem Leben Christi nachzufolgen.“ Viele bilden sich ein, daß, um Jesu in der That ähnlich zu werden, ein geförderter Christenstand notwendig sei, welchen nur wenige Auserwählte erreichen können. Sie meinen, es könne Einer ein wahrer Christ sein, wenn er nur seine Schwachheit und Sündhaftigkeit bekennt und am Wort und Sakrament festhält, ohne eine wirkliche Umgestaltung in das Ebenbild Jesu zu erfahren; ja, sie halten es sogar für Stolz und Schwärmerei, wenn jemand es wagt, zu sagen, daß das Kennzeichen eines wahren Christen unumgänglich die Ähnlichkeit mit Jesu sein müsse. Und doch sagt der HErr zu allen, ohne Ausnahme: „Wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert“; absichtlich hebt Er das schwerste in seinem Leben hervor, — das Kreuz, in welchem alles andere inbegriffen ist. Petrus schreibt auch nicht nur an einige, sondern an die ganze Kirche: „Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.“ Es ist ein trauriges Zeichen unsrer Zeit, daß diese klaren Befehle in unsrer modernen Christenheit so verdunkelt worden sind, daß die meisten geistlichen Führer, wie die Gemeindeglieder, stillschweigend, als ob mit allgemeiner Übereinstimmung, dahin gewirkt haben, diese Worte ihres Stachels zu berauben. Ein großer Teil dieses Tadels fällt auf eine falsche Glaubenslehre. Um die Gottheit unsres Heilandes gegen den Unglauben zu verteidigen, hat man seine göttliche Natur so ausschließlich betont

und hervorgehoben, daß es unmöglich wurde, sich eine klare Vorstellung von seiner Menschheit zu bilden. Es ist nicht genug, daß wir zugeben, Jesus sei ein wahrer Mensch gewesen; keiner kann sich einen richtigen Begriff von seiner Menschlichkeit machen, der sich beständig fürchtet, den wahren Christum zu verlieren, wenn Er Ihm nicht während seines ganzen Erdenlebens göttliche Macht und Allwissenheit zuschreibt. Denn in der That, wenn Jesu Leiden und sein Kreuz etwas so ganz übernatürliches war, so müssen wir aufhören von einer Nachfolge Jesu Christi, im einfachen, buchstäblichen Sinne des Wortes, zu reden. O, was für eine Kluft entsteht zwischen dem Leben Jesu und dem Leben der Christen, wenn ihre Beziehung zu Ihm nur eine äußerliche ist! Und wie langsam und träge ist doch die Kirche unsrer Tage, gegenüber dem, durch das Leben Jesu so deutlich ausgesprochenen Befehl, jene Kluft auszufüllen und die Schäden unsres modernen Christentums zu heben. Die Kirche Christi wird aus ihrer Unordnung nicht herauskommen, bis die treue, thatsächliche Nachfolge ihres HErrn und Hauptes wieder das Panier wird, um welches sie seine Jünger schart.*)

---

*) Aus „Een nieuw boek over de navolging van Jesus Christus.“ (Ein neues Buch über die Nachfolge Jesu Christi,) von M. Diemer.

V.

Nach Jesu Bild,

Im Erdulden des Unrechts.

„Das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott" (1 Petr. 2. 19. 20).

Es ist in Verbindung mit etwas sehr alltäglichem, daß Petrus diese gewichtigen Worte ausspricht, in Bezug auf Jesus, als unsern Stellvertreter und unser Vorbild. Er richtet sie an Knechte, welche zu jener Zeit meistens Sklaven waren. Er lehrt sie unterthan zu sein mit aller Furcht, nicht nur den gütigen und gelinden Herren, sondern auch den wunderlichen. Denn, schreibt er weiter, wenn jemand etwas unrechtes thut und dafür gestraft wird, so ist dabei nichts außergewöhnliches, wenn er es geduldig erträgt. Aber wenn jemand um einer Wohlthat willen leidet und es geduldig erträgt, das ist angenehm vor Gott; solches Erdulden des Unrechts ist Jesusmäßig. Indem Jesus als unser Stellvertreter unsre Sünden trug, erlitt Er Unrecht von seiten der Menschen; seinem Vorbild nach, sollen auch wir bereit sein, Unrecht zu leiden.

Es gibt kaum etwas schwereres, als ein Unrecht von unsern Mitmenschen ertragen zu müssen. Dabei handelt es

sich nicht blos um einen Verlust oder einen Schmerz; die Ungerechtigkeit und die damit verbundene Demütigung wird schmerzlich fühlbar und das Rechtsbewußtsein möchte sich geltend machen. Es ist auch nicht ganz leicht, sofort in dem, was uns von Menschenhand geschieht, den Willen Gottes zu erkennen, welcher es erlaubt, daß wir also geprüft werden, um beweisen zu können, daß wir in der That Jesum zu unserm Vorbild genommen haben. Wir wollen dieses Vorbild genauer betrachten; von Jesu können wir lernen, was Ihm die Kraft gab, alles Unrecht geduldig zu ertragen.

Jesus war davon überzeugt, daß sein Leiden nach Gottes Willen sei. Er hatte aus der Schrift erkannt, daß der Knecht des HErrn leiden müsse. Mit diesem Gedanken hatte Er sich so vertraut gemacht, daß Er nicht überrascht wurde, als das Leiden an Ihn herantrat; Er hatte es erwartet. Er wußte, daß Er auf diesem Wege „vollkommen gemacht werden sollte" (Hebr. 2, 10). Sein erster Gedanke war nicht, wie Er dem Leiden entgehen, sondern wie Er Gott darin verherrlichen könne. Darum konnte Er die größte Ungerechtigkeit gelassen ertragen; Er sah Gottes Hand darin.

Mein Bruder, möchtest auch du Kraft bekommen, das Unrecht so zu ertragen, wie Jesus es ertrug? So gewöhne dich daran, in allem, was dir geschieht, Gottes Hand und Willen zu erkennen. Es hängt viel mehr hievon ab, als du vielleicht denken magst. Ob dir nun großes Unrecht geschieht, oder ob dir im täglichen Leben eine kleine Beleidigung begegnet ist, so halte still und ehe du deine Gedanken auf die Person richtest, die dir wehe gethan hat, so bedenke: „Gott hat es erlaubt, daß ich in diese Not komme, um mich zu prüfen, ob ich Ihn darin verherrlichen werde. Diese Prüfung, sei sie nun groß oder klein, ist von Gott zugelassen, ja, sie ist sein Wille für mich." Beuge dich unter diesen

Willen Gottes; wenn dadurch deine Seele zur Ruhe gekommen sein wird, so wirst du auch lernen, wie du dich zu benehmen hast. Den Blick abgekehrt von den Menschen und zu Gott gerichtet, da ist es nicht so schwer, Unrecht zu leiden, als es zuerst scheinen möchte.

Jesus glaubte auch, daß Gott für seine Rechte und seine Ehre einstehen werde. Es ist uns ein inneres Rechtsgefühl angeboren, welches von Gott stammt. Aber ein Mensch, der nur auf das sichtbare gerichtet ist, verlangt, daß seine Ehre sogleich, hienieden schon, gerettet werde. Wer aber den Ewigkeitsblick hat, als sähe er das unsichtbare, der begnügt sich damit, daß sein Recht und sein guter Name der Hand Gottes übergeben und dort wohl aufgehoben sind. Dies war Jesu Sinn. Petrus schreibt: „Er stellete es dem heim, der da recht richtet.“ Es war eine, zwischen dem Vater und dem Sohne ausgemachte Sache, daß der Sohn nur des Vaters Ehre suchen sollte, nicht seine eigene. Der Vater wollte für die Ehre des Sohnes besorgt sein. Wenn du dem Vorbild Jesu hierinnen folgst, mein Bruder, so wirst du bald zur Ruhe und zum Frieden kommen. Übergib deine Rechte und deinen guten Namen der Bewahrung Gottes. Begegne jeder Beleidigung, welche Menschen dir zufügen, mit dem festen Vertrauen, daß Gott dich beschützen und für dich sorgen werde; stelle es dem anheim, der da recht richtet.

Jesus glaubte ferner an die Macht der erduldenden Liebe. Wir geben alle zu, daß es keine größere Macht gibt, als die der Liebe. Durch sie überwindet Jesus die Feindschaft der Welt. Wird ein Sieg auf irgend einem andern Wege erreicht, so folgt darauf nur eine gezwungene Unterwerfung. Die Liebe allein gewinnt den wahren Sieg über den Feind, denn sie verwandelt ihn in einen Freund. Als Grundsatz stimmen wir alle mit dieser Wahrheit überein, aber

vor der Anwendung desselben schrecken wir zurück. Jesus glaubte daran und handelte darnach. Auch Er wollte sich rächen; aber seine Rache war diejenige der Liebe, welche seine Feinde als Freunde zu seinen Füßen niederwarf. Er glaubte, daß Er durch Stille und Unterwürfigkeit, durch Leiden und Erdulden des Unrechts, den Sieg erringen werde, weil die Liebe also triumphieren mußte.

Diesen Sinn fordert Er auch von uns. Unsre sündliche Natur glaubt viel mehr, durch Gewalt und Recht erreichen zu können, als durch die himmlische Kraft der Liebe. Aber wer Jesu ähnlich werden möchte, der wird Ihm auch hierin folgen, daß er sucht, das Böse mit Gutem zu überwinden. Je mehr Unrecht er von einem andern zu ertragen hat, desto mehr fühlt er sich berufen, diesen zu lieben. Sogar wenn es um des allgemeinen Wohles willen, nötig würde, daß der Arm der Gerechtigkeit den Missethäter strafe, so ist es dem Jünger Jesu ein Anliegen, daß sich doch kein persönliches Gefühl dabei geltend mache; sofern es ihn angeht, vergibt und liebt er.

Ach, wie ganz anders würde es in der Christenheit, im Ganzen und in den einzelnen Gemeinden aussehen, wenn Jesu Vorbild zur Richtschnur gemacht würde, wenn jeder, der da gescholten würde, nicht wieder schälte, jeder, der da litte, nicht drohete, sondern es dem anheim stellte, der da recht richtet. Meine lieben Mitchristen, dies verlangt der Vater buchstäblich von uns. Wir wollen die Worte Petri immer und immer wieder lesen, bis unsre Seelen von dem Gedanken erfüllt sind: „Wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade (oder „angenehm“) bei Gott.*)

Für diejenigen Christen, welche ihrem Beruf als Erlöste, hauptsächlich in eigener Kraft nachzukommen suchen, ist eine

*) Siehe die Anmerkung.

solche Umgestaltung in das Bild Jesu, eine Unmöglichkeit. Aber in dem Leben völliger Hingabe, wenn wir in dem Glauben, daß der HErr alles in uns wirken wolle, seinen Händen uns anvertraut haben, da erwacht die herrliche Erwartung, daß die thatsächliche Nachfolge Christi auch für uns erreichbar sei. Denn in enger Verbindung mit dem Befehl, zu leiden, wie Jesus, steht das Wort: „Christus hat für uns gelitten, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben."

Lieber Mitchrist, möchtest du nicht Jesu ähnlich werden, und wenn du irgend ein Unrecht zu erdulden hast, gerade so handeln, wie Er es an deiner Stelle gethan haben würde? Ist es nicht eine herrliche Aussicht, daß wir in allen Stücken, also auch hierin, Ihm gleichförmig gemacht werden sollen? Für unsre Kraft ist dies zu hoch, in seiner Kraft ist es möglich. Überlasse dich Ihm nur Tag für Tag, um in allen Lagen gerade das zu sein und zu thun, was Ihm wohlgefällig ist. Glaube, daß Er das Leben und die Kraft eines jeden sein will, der in seinen Fußstapfen zu wandeln sucht. Gib dich dazu her, mit dem leidenden, gekreuzigten Jesus eins zu werden, damit du verstehen mögest, was es heißt, der Sünde gestorben zu sein und der Gerechtigkeit zu leben. Dann wirst auch du die freudige Erfahrung davon machen, welche Kraft in dem Tode Jesu liegt, nicht allein um die Sünde zu versöhnen, sondern auch ihre Macht zu zerbrechen, — welche da ist die Kraft seiner Auferstehung, die es dir möglich macht, der Gerechtigkeit zu leben. Du wirst es ebenso selig finden, den Fußstapfen des leidenden Heilands nachzufolgen, als für deine Versöhnung und Erlösung, auf dieses Leiden völlig zu vertrauen. Jesus wird dir als Vorbild ebenso köstlich werden, als Er dir durch seine Stellvertretung geworden ist. Weil Er dein Leiden auf sich nahm, wirst du auch sein Leiden williglich auf dich nehmen und das Erdulden des Unrechts wird ein wesentlicher Teil deiner Ge-

meinschaft mit seinem heiligen Leiden sein, ein herrliches Kennzeichen davon, daß du nach seinem allerheiligsten Bild umgestaltet wirst, eine selige Frucht des wahren Glaubenslebens.

O HErr, mein Gott, ich habe dein teures Wort vernommen: Wenn jemand unrecht leidet und es erduldet, das ist Gnade bei Gott. Dies ist in der That ein dir wohlgefälliges Opfer, ein Werk das deine Gnade allein in uns zu stande bringen kann, eine Frucht der Leiden deines geliebten Sohnes, eine Frucht des Beispiels, das Er uns gelassen hat, und die Kraft dazu fließt daraus, daß Er die Macht der Sünde in uns zerstört hat.

O mein Vater, lehre mich und alle deine Kinder auf nichts Geringeres unser Augenmerk zu richten, als auf die völlige Gleichförmigkeit auch mit diesem Zug des Bildes deines lieben Sohnes. HErr, mein Gott, ich will jetzt, ein für allemal, mein Recht und meinen guten Namen deiner Bewahrung anvertrauen, um mich nie wieder selbst darum zu bekümmern; du wirst meine Ehre wohl zu wahren wissen, — meine einzige Sorge sei die Ehre und das Recht meines HErrn zur Geltung zu bringen!

Ganz besonders bitte ich dich, erfülle mich mit dem Glauben an die siegreiche Macht der duldenden Liebe. Gib es mir völlig zu verstehen, was das duldende Lamm Gottes uns lehrt, daß Geduld, Stille und Leiden mehr erreichen bei Gott und darum auch bei Menschen, als Macht und Recht. O mein Vater, ich muß, ich will wandeln in den Fußstapfen meines Herrn Jesu. Dein heiliger Geist, und das Licht deiner Liebesgegenwart leite und stärke mich. Amen!

Anmerkung. Was sorgst du, mein Kind? Höre auf zu klagen, und gedenke an mein Leiden und an das, was andere Heiligen erduldet haben. Sage ja nicht: „Ich kann das nicht von dem oder

jenem ertragen; er hat mir sehr unrecht gethan, und mich solcher Dinge beschuldigt, die mir ganz ferne liegen. Wenn ich dächte, daß ich es verdient hätte, so könnte ich es ertragen, aber so nicht." Solche Gedanken sind sehr thöricht; anstatt die Geduld im Leiden zu erbitten und an den zu gedenken, der sie krönen wird, beschäftigst du dich nur mit dem dir angethanen Unrecht und mit der Person, die es dir zugefügt hat. Derjenige verdient nicht geduldig genannt zu werden, der nur willig ist das zu leiden, was er meint verdient zu haben, und das Leiden nur von dem anzunehmen, der ihm zusagt. Der wahrhaft Geduldige fragt nicht darnach, wer ihm ein Leiden bereitet, ob es von einem über ihm Gestellten oder von seinesgleichen oder von einem ihm Untergebenen herrühre; ob ein guter und heiliger Mensch es verursache, oder ein widerwärtiger und unwürdiger. Nein, durchwen, wie sehr, und wie oft ihm auch Unrecht geschehen mag, er nimmt es allezeit aus der Hand Gottes an und achtet es für Gewinn. Denn es ist unmöglich, daß Gott irgend ein um seinetwillen erduldetes Leiden unbelohnt lasse.

O HErr, deine Gnade mache mir das zur Möglichkeit, was von Natur unmöglich scheint. Verleihe es mir, daß durch deine Liebe das Unrecht leiden mir lieblich werde. Um deinetwillen zu leiden ist meiner Seele äußerst heilsam.*)

---

*) Aus Thomas à Kempis: Nachfolge Jesu Christi, III. 21. Das Erleiden des Unrechts ist ein Kennzeichen wahrer Geduld.

VI.

Nach Jesu Bild,

Mit Ihm gekreuzigt.

„Ich bin mit Christo gekreuzigt: ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Es sei aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt“ (Gal. 2, 20 und Gal. 6, 14.)

Als Prüfstein ihrer Echtheit hat Jesus von seinen Jüngern verlangt, daß sie das Kreuz auf sich nehmen. Bei den verschiedenen Gelegenheiten (Matth. 10, 38; 16, 24. Luk, 14, 27) treten uns die Worte entgegen: „Will mir jemand nachfolgen, ... der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ So lange unser HErr noch auf dem Wege zum Kreuze sich befand, so war der Ausdruck — ‚das Kreuz aufnehmen‘ — der geeignetste um den Jüngern zu zeigen, zu was sie in der Gemeinschaft mit Ihm berufen waren.*) Aber nun, da Er gekreuzigt worden *ist*, gebraucht der heilige Geist einen andern Ausdruck durch welchen unsere Umgestaltung nach Jesu Bild noch kräftiger dargestellt wird, — der gläubige Jünger Jesu ist selbst mit Ihm gekreuzigt. Das Hauptkennzeichen des Christen ist wie bei Christo, das Kreuz; der gekreuzigte Christus und der gekreuzigte Christ gehören zusammen. Die wesentlichste Ähnlichkeit mit Jesu besteht darin, mit Ihm gekreuzigt zu sein. Wer

*) Siehe Anmerkung.

darnach verlangt Ihm ähnlich zu werden, der muß das Geheimnis der Gemeinschaft seines Kreuzes zu verstehen suchen.

Auf den ersten Blick schreckt der Gläubige, der sich nach der Umgestaltung nach Jesu Bild sehnt vor dieser Wahrheit zurück; ihm graut vor den schmerzlichen Leiden, vor dem Tode, womit der Gedanke an das Kreuz verbunden ist. Je klarer jedoch seine geistliche Erkenntnis wird, desto mehr findet er alle seine Hoffnung und Freude gerade in diesem Wort. Er rühmt sich des Kreuzes, weil dasselbe ihn eines bereits vollbrachten Todes und Sieges teilhaftig macht, wodurch ihm die Erlösung von der Macht des Fleisches und der Welt zugesichert ist.

Es wird diesem Befehl des HErrn die Spitze abgebrochen, wenn Christen ihn nur dahin deuten, daß sie die Trübsale dieses Lebens geduldig ertragen sollen. Er faßt viel mehr in sich. Das Kreuz bedeutet den Tod. Das Kreuz auf sich nehmen, heißt sich zum sterben anschicken. In den Tagen äußeren Glücks ist es am notwendigsten das Kreuz aufzunehmen. Das Kreuz auf uns nehmen und Ihm nachfolgen bedeutet nichts Geringeres, als unser eigenes Leben, unsern eigenen Willen täglich in den Tod gegeben zu haben. Um dies zu verstehen, müssen wir genau auf die Sprache der Schrift achten.

„Ich bin mit Christo gekreuzigt," sagte Paulus; „ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir." Durch den Glauben an Jesum Christum werden wir seines Lebens teilhaftig. Dieses ist ein durch den Kreuzestod hindurchgegangenes Leben, worin die Kraft jenes Todes beständig wirksam ist. Sobald ich dies Leben empfange, so wird mir zugleich die volle Kraft des Kreuzestodes zu teil, der mit unaufhörlicher Macht in mir arbeitet. *)„Ich bin

*) Revidierte Uebersetzung.

mit Christo gekreuzigt; ich lebe aber, doch nun nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir;" was ich jetzt lebe, ist nicht mehr mein eigenes Leben, sondern das Leben des Gekreuzigten, das Leben des Kreuzes. — Die Kreuzigung ist etwas vergangenes, hinter mir liegendes: *) „Wir wissen, daß unser alter Mensch mit Ihm gekreuzigt worden ist;" **) Welche aber Christo angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt;" †) „Ich rühme mich von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt worden ist, und ich der Welt." In allen diesen Stellen ist von etwas die Rede, das in Christo geschehen ist, und wozu ich durch den Glauben gelangt bin.

Es ist von hoher Wichtigkeit, daß ich dies recht verstehe, und daß ich es wage, die Wahrheit kühn auszusprechen: „Ich bin mit Christo gekreuzigt worden; ich habe das Fleisch gekreuzigt." Dadurch kann ich es erfassen, welch vollkommenen Anteil ich an dem vollbrachten Werke Christi habe. Bin ich mit Ihm gekreuzigt und gestorben, so bin ich auch seines Lebens und seines Sieges teilhaftig. Ich lerne verstehen, welche Stellung ich einzunehmen habe, damit die Kraft jenes Kreuzes, jenes Todes sich in mir offenbaren könne, dadurch, daß der alte Mensch und das Fleisch getötet und der Leib der Sünde zerstört wird (Röm. 6, 6).

Denn eine große Aufgabe liegt mir noch ob; nicht jene zwar mich selbst zu kreuzigen: „ich bin gekreuzigt worden; der alte Mensch wurde gekreuzigt," sagt die Schrift. Was ich zu thun habe ist das, den alten Menschen als gekreuzigt anzusehen und danach zu behandeln, und ihm nicht zu erlauben vom Kreuz herabzusteigen. Ich muß meine Stellung als ein

*) Revidierte Uebersetzung.
**) " "
†) " "

Gekreuzigter fest zu halten, ich muß das Fleisch am Kreuze angenagelt lassen. Um die Kraft hievon zu erfahren, ist es nötig einen richtigen Unterschied festzustellen. Ich bin gekreuzigt worden und bin gestorben; der alte Adam ist auch gekreuzigt worden, aber noch nicht gestorben. Als ich mich mit allem, was ich war, mit meinem Fleisch und meiner Sünde meinem gekreuzigten Heiland hingab, nahm Er mich völlig hin; ich wurde samt meiner alten bösen Natur in seine Kreuzigung aufgenommen. Aber nun trat eine Scheidung ein. In der Gemeinschaft mit Ihm wurde ich frei von dem Leben des Fleisches; ich selbst starb mit Ihm; im innersten Mittelpunkt meines Lebens empfing ich ein neues Leben: Christus lebt in mir. Aber das Fleisch in welchem ich noch bin, der alte Mensch der mit Christo gekreuzigt worden ist, bleibt zu einem verfluchten Tode verurteilt; allein er ist noch nicht gestorben. Und nun liegt es mir ob, in der Gemeinschaft mit meinem HErrn und in seiner Kraft darauf zu achten, daß das alte Wesen am Kreuze bleibe, bis die Zeit kommt, da es ganz zerstört werden wird. Alle seine Lüste und Begierden rufen laut: „Steig herab vom Kreuz; hilf dir selbst und uns.“ Aber nun ist es meine Pflicht, mich des Kreuzes zu rühmen, von ganzem Herzen dem Kreuz das Scepter einzuräumen und das bereits ausgesprochene Urteil zu bestätigen, jede Aufwallung der Sünde, als bereits gekreuzigt, zu ertöten, und ihr so die Herrschaft über mich zu verweigern. Dies ist die Bedeutung der Stellen: „So ihr, durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben“ (Röm. 8, 13). „So tötet nun eure Glieder die auf Erden sind.“ — Somit gestehe ich beständig und aus freiem Antrieb, daß in meinem Fleisch nichts gutes wohnt; daß Christus der Gekreuzigte mein HErr ist; daß ich in Ihm gekreuzigt und gestorben bin; daß das Fleisch auf immer dem Kreuzestode verfallen ist. Wenn ich auf diese

Weise thatsächlich mit Christo gekreuzigt bin, so kann ich auch leben, wie Er.

Um die Bedeutung und die Kraft dieser Gemeinschaft mit dem Kreuze unsres HErrn in ihrer ganzen Fülle zu erfassen, ist den Nachfolgern Jesu zweierlei vonnöten. Erstlich müssen sie sich dieser ihrer Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten durch den Glauben klar bewußt werden. Bei ihrer Bekehrung wurden sie schon hineingepflanzt, ohne daß sie recht verstanden, was mit ihnen vorgegangen war. Durch Mangel an geistlicher Erkenntnis bleiben viele ihr Lebenlang im Unklaren darüber. O Bruder, bitte den heiligen Geist, daß Er dir deine Verbindung mit dem Gekreuzigten offenbare. „Ich bin mit Christo gekreuzigt;" „ich rühme mich des Kreuzes Christi, durch welches ich der Welt gekreuzigt bin." Erfasse solche Worte der heiligen Schrift, und mache sie, durch nachdenkendes Gebet zu deinen eigenen, und bitte den heiligen Geist sie lebendig und wirksam in dir zu machen. Siehe dich im Lichte Gottes an als einen, der in der That mit Christo gekreuzigt ist.

Durch die Gnade wirst du dann zu dem zweiten dir nötigen Stücke geführt werden, du wirst im stande werden als ein Gekreuzigter zu wandeln, in welchem Jesus lebt. Du wirst das Fleisch und die Welt allezeit als an das Kreuz genagelt, betrachten und behandeln können. Das alte Wesen wird wohl stets suchen sich zur Geltung zu bringen, und dir vorhalten, es sei doch zu viel verlangt immer dieses Kreuzigungsleben zu führen. Deine einzige Sicherheit besteht in der Gemeinschaft mit Jesu. „Durch Ihn und sein Kreuz", sagt Paulus, „bin ich der Welt gekreuzigt." Sofern du in Ihm bist, ist deine Kreuzigung eine vollendete Thatsache; in Ihm bist du gestorben, aber auch lebendig gemacht worden: Christus lebt in dir. Laß dir diese Gemeinschaft seines Kreuzes je tiefer, je lieber werden; du kommst dadurch auch in immer

innigere Gemeinschaft mit seinem Leben und seiner Liebe. Mit Christo gekreuzigt, bist du frei geworden von der Herrschaft der Sünde, ein Erlöster, ein Überwinder. Denke daran, daß des heiligen Geistes Amt es hauptsächlich ist, Christum in dir zu verklären, dir zu offenbaren und zu eigen zu machen alles, was in Jesu für dich bereit liegt. Laß es dir nicht, wie so vielen andern, daran genügen, daß du die versöhnende Kraft des Kreuzes kennst: die Herrlichkeit des Kreuzes liegt darin, daß es nicht allein für Jesum der Pfad zum Leben wurde, sondern daß es jeden Augenblick auch in uns die Macht werden kann, welche die Sünde und den Tod zerstört, und uns in der Kraft des ewigen Lebens erhält. Lerne von deinem Heiland die selige Kunst, das Kreuz also zu gebrauchen. Der Glaube an die Macht und an den Sieg des Kreuzes wird Tag für Tag die Geschäfte, die Lüste des Fleisches im Tode erhalten. Dieser Glaube wird dich lehren, das Kreuz, das dein altes Ich beständig tötet, zu deinem Ruhm zu machen. Denn du schaust nun auf das Kreuz, nicht als Einer der noch auf dem Wege zur Kreuzigung wäre, dem ein qualvoller Tod noch bevorstünde, sondern als Einer für den die Kreuzigung eine bereits geschehene Thatsache ist, der in Christo lebt, und der das Kreuz nun nur noch trägt, als das gesegnete Werkzeug, wodurch der Leib der Sünde vernichtet wird. Das Kreuz ist das Panier, unter welchem der vollständige Sieg über Sünde und Welt errungen wird.

Vor allem aber vergiß die Hauptsache nicht; vergiß es nicht, daß Jesus, der lebendige, liebevolle Heiland es ist, der es selbst in dir zu stande bringen will, daß du Ihm in allen Stücken ähnlich werdest. Durch seine süße Gemeinschaft, seine zarte Liebe, seine göttliche Macht, wird es dir zur seligen Freude, Ihm, dem Gekreuzigten ähnlich zu werden, und das Leben der beständigen Kreuzigung wird ein Leben voll Auf=

erstehungs-Freude und Kraft. In Ihm sind diese beiden Stücke unzertrennlich verbunden. In Ihm bekommst auch du die Freudigkeit, beständig einzustimmen in den Siegesgesang: „Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt."

Teurer Heiland, demütig bitte ich dich, du wollest mich die verborgene Herrlichkeit der Gemeinschaft deines Kreuzes lehren. An das Kreuz, die Stätte des Fluches und des Todes, da habe ich hingehört. Du bist uns gleich gemacht, bist mit uns gekreuzigt worden. Und nun ist das Kreuz die Stätte des Segens und des Lebens. Du hast mich dazu berufen, dir gleich zu werden, und als ein mit dir Gekreuzigter, zu erfahren, wie vollständig das Kreuz mich von der Sünde befreit hat.

HErr gib mir die volle Kraft des Kreuzes zu erkennen. Schon lange habe ich seine vom Fluche erlösende Kraft erfahren; aber wie lange habe ich, als ein Erlöster, vergeblich darnach getrachtet die Macht der Sünde zu überwinden, und dem Vater so gehorsam zu sein, wie du es warst. Ich konnte die Macht der Sünde nicht brechen. Jetzt erkenne ich es, daß dies nur erreicht werden kann, wenn dein Jünger sich dem heiligen Geiste ganz hingibt, daß Er ihn zu der Gemeinschaft deines Kreuzes führe, daß er dadurch erkenne, wie das Kreuz *auf ewig* die Macht der Sünde gebrochen, und ihn frei gemacht hat. Du, o Gekreuzigter, lebst dann in ihm, und teilst ihm deinen Geist mit, wenn er sich von ganzem Herzen dir zum Opfer darbringt, auf daß die Sünde ausgetrieben und überwunden werde. O mein HErr, lehre mich dies besser zu verstehen, daß auch ich im Glauben sagen kann: „ich bin mit Christo gekreuzigt." O du, der du mich

bis zum Tode geliebet hast, nicht dein Kreuz, nein dich, den Gekreuzigten suche ich, auf dich hoffe ich. Nimm mich hin, du Gekreuzigter, und halte mich fest; lehre mich alles Eigene als zum Kreuzestode verurteilt zu sehen. Nimm mich hin, halte mich, und zeige mir, daß ich in dir, jeden Augenblick alles habe, was ich brauche zu einem gesegneten, heiligen Leben. Amen!

Anmerkung. „Christus hat jetzt viele Liebhaber seines himmlischen Reichs, aber wenige Träger seines Kreuzes. Er hat viele, die seines Trostes, aber wenige, die seiner Trübsal begehren; viele, die seiner Speise, aber wenige, die seines Fastens begehren. Viele rühmen sich seiner Wunder, aber wenige, der Schmach seines Kreuzes.

Vielen Menschen scheint diese Rede hart zu sein: „Verleugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich und folge Jesu nach." Aber viel härter wird jenes andere Wort klingen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer;" denn nur diejenigen, welche jetzt das Wort vom Kreuz gerne hören und befolgen, werden sich vor der ewigen Verdammnis nicht zu fürchten brauchen. Das Zeichen des Kreuzes wird im Himmel sein, wenn der HErr zu richten kommen wird; dann werden alle Diener des Kreuzes, die im Leben dem Gekreuzigten gleichförmig gemacht worden sind mit großem, sicherem Vertrauen, Christo dem Richter, sich nahen. Warum fürchtest du denn das Kreuz, welches dich zum Reich tüchtig macht? Im Kreuz ist das Leben; im Kreuz ist das Heil; im Kreuz ist Schutz gegen alle Feinde; im Kreuz fließt dir alle himmlische Süßigkeit zu; im Kreuz liegt die Stärke der Seele, die Freude des Geistes; im Kreuz ist die höchste Tugend, die vollkommene Heiligkeit. Die Seele findet nirgends ihr Glück, als allein im Kreuze. Darum nimm dein Kreuz auf dich und folge Jesu nach, auf daß du ewiglich leben mögest.

Trägst du das Kreuz gern, so trägt es dich. Trägst du es aber ungern, so machst du dir selbst eine Bürde, die du dennoch tragen mußt. Welcher Heilige war je in der Welt, der nicht sein Kreuz getragen hätte. Sogar Christus mußte ja leiden. Warum suchst

du denn einen andern Weg, denn diesen königlichen Weg des heiligen Kreuzes?

Wer sich dem Kreuze williglich unterwirft, dem wird alle seine Last in Zuversicht göttlichen Trostes verkehrt. Je mehr das Fleisch durch das Kreuz zerbrochen wird, desto mehr wird der Geist durch innerlichen Trost gestärkt. Es liegt nicht in der Natur des Menschen, das Kreuz zu tragen, das Kreuz zu lieben, sich selbst zu verleugnen, den Leib zu unterwerfen, und williglich Leiden zu erdulden. Wenn du auf dich selbst blickst, so kannst du deren keines vollbringen; vertraust du aber auf den HErrn, so wird dir Stärke vom Himmel herab gegeben werden, ja die Welt und dein Leib wird deiner Gewalt unterworfen. Laß es dir daher ein rechter Ernst sein, das Kreuz deines HErrn, der aus Liebe für dich gekreuzigt wurde, männlich zu tragen.

Du sollst fürwahr wissen, daß du ein sterbendes Leben führen mußt, denn je mehr ein Mensch sich selbst abstirbt, desto mehr lebt er seinem Gott.

Wahrlich, wenn etwas dem Heil der Menschen förderlicher gewesen wäre, als das Tragen des Kreuzes, so hätte Jesus es uns durch Wort und Beispiel kund gethan; aber nun beruft Er deutlich alle, die Ihm nachfolgen wollen, zu diesem einen: täglich das Kreuz zu tragen."*)

---

*) Aus Thomas à Kempis: Nachfolge Jesu Christi. II, 11. 12.

VII.

Nach Jesu Bild,

In seiner Selbstverleugnung.

„Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, ist über mich gefallen. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe" (Röm. 15, 1—3. 7).

„Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir" (Matth. 16, 24).

Christus hat nicht Gefallen an sich selbst gehabt; Er trug die Schmach, womit die Menschen Gott schmäheten und verunehrten, mit Geduld, auf daß Er seinen Vater verherrlichen und die Menschen erlösen möchte. Er hatte nicht Gefallen an sich selbst: dies Wort ist der Schlüssel zum Leben Jesu, sowohl in seiner Beziehung zu Gott, als auch zu den Menschen. Auch hierin muß sein Leben unser Vorbild und unsere Richtschnur sein; wir, die wir stark sind, sollen nicht Gefallen an uns selber haben.

Sich selbst verleugnen — dies ist das gerade Gegenteil von dem „Gefallen an sich selber haben". Als Petrus den HErrn verleugnete, sagte er: Ich kenne den Menschen nicht; ich habe nichts mit Ihm und seinen Angelegenheiten zu thun; ich wünsche nicht, als sein Freund angesehen zu werden.

Gerade so verleugnet der wahre Christ sich selbst, den alten Menschen: Ich kenne diesen alten Menschen nicht; ich will nichts mit ihm und seinen Angelegenheiten zu thun haben. Und wenn ihm Schmach oder Unrecht angethan, oder etwas von ihm verlangt wird, das der alten Natur zuwider ist, so spricht er einfach: Machet mit dem alten Adam was ihr wollt, er geht mich nichts an. Durch das Kreuz Christi bin ich der Welt, dem Fleisch und dem eigenen Ich gestorben; ich betrachte diesen alten Menschen als einen Fremden, ich leugne, daß er mein Freund ist; ich nehme keinerlei Ansprüche und Wünsche seinerseits an; ich kenne ihn nicht.

Derjenige Christ, dem es nur um seine Errettung von Fluch und Verdammnis zu thun ist, kann dies nicht verstehen; es ist ihm unmöglich sich selbst zu verleugnen. Aber ein Jünger Jesu, der seinen HErrn als Vorbild genommen hat, kann sich damit nicht zufrieden geben; er verlangt nach der völligen Gemeinschaft mit dem Kreuze Christi. Der heilige Geist hat ihn gelehrt zu sagen: ich bin mit Christo gekreuzigt und darum der Sünde und dem eigenen Ich gestorben. In der Gemeinschaft mit Jesu sieht er den alten Menschen als einen verurteilten Verbrecher, gekreuzigt; er schämt sich ihn als Freund anzuerkennen; es ist sein fester Entschluß, wozu er auch die Kraft erhalten hat, nicht länger seiner alten Natur zu gefallen zu leben, sondern dieselbe zu verleugnen. Weil der gekreuzigte Christus sein Leben ist, darum ist ihm nun die Selbstverleugnung Lebensregel geworden.

Diese Selbstverleugnung erstreckt sich über jegliches Gebiet des Lebens. So war es im Leben Jesu und so muß es bei einem jeden sein, der sich darnach sehnt, Ihm von ganzem Herzen nachzufolgen. Bei dieser Selbstverleugnung kommt nicht sowohl alles sündliche, unerlaubte, dem Gesetze

Gottes zuwider laufende in Betracht, als vielmehr erlaubtes, oder scheinbar gleichgiltiges. Dem selbstverleugnenden Geist steht immer der Wille und die Verherrlichung Gottes höher, als die eigenen Interessen oder Freuden.

Ehe wir es lernen können unsern Nächsten zu gefallen, muß die Selbstverleugnung zuerst in unserm persönlichen Leben zur Geltung gekommen sein. Das heilige Fasten dessen, der da gesagt hat: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht,“ dessen, der nicht essen wollte, bis Ihm sein Vater Nahrung gab, bis des Vaters Werk gethan war, — es lehrt den Gläubigen eine heilige Mäßigung im Essen und Trinken. Die heilige Armut dessen, der nicht hatte, da Er sein Haupt hinlegte, lehrt ihn, den Besitz, den Gebrauch und den Genuß irdischer Dinge stets so einzurichten, daß er besitzen könne, als besäße er nicht. Nach dem Beispiel des heiligen Leidens Jesu, der unsere Sünden an seinem eigenen Leibe auf dem Holz getragen hat, lernt er alles Leiden geduldig zu ertragen; an seinem Leibe, als dem Tempel des heiligen Geistes, wünscht er das Sterben des Herrn Jesu herumzutragen (2 Kor. 4, 10); mit Paulus zähmt er seinen Leib und betäubt ihn (1 Kor. 9, 27), und alle Begierden desselben läßt er von der Selbstverleugnung Jesu beherrschen; er sucht nicht sich selbst zu gefallen.

Die Selbstverleugnung erstreckt sich auch auf den Geist. Der Gläubige unterwirft seine eigene Weisheit und sein Urteil dem Worte Gottes; er verzichtet auf seine eigenen Gedanken und öffnet sich der Unterweisung des Wortes und des Geistes Gottes. Auch den Menschen gegenüber bezeigt er diese Verleugnung seiner eigenen Weisheit damit, daß er bereitwillig hört und lernt, daß er, auch wo er weiß, daß er im Rechte ist, mit Sanftmut und Demut seine Meinung ausspricht, und

stets bemüht ist, das Gute bei andern herauszufinden und anzuerkennen.

Ferner hat die Selbstverleugnung es hauptsächlich mit dem Herzen zu thun. Alle Neigungen und Wünsche desselben werden ihr unterstellt, und hauptsächlich wird der Wille, diese königliche Macht der Seele, ihr unterthänig gemacht. So wenig die Selbstsucht Anteil haben konnte am Leben Jesu, so wenig darf sein Nachfolger ihr erlauben seinen Wandel zu beeinflussen; die Selbstverleugnung muß sein Lebenselement werden.

So lange jemand, mit geteiltem Herzen, sich zu einem Leben der Selbstverleugnung zu zwingen sucht, da ist es freilich schwer; aber für denjenigen, der sich rückhaltslos dazu hergibt, weil er das Kreuz von ganzem Herzen ergriffen hat, damit es die Macht der Sünde und das eigene Ich zerstöre, ist der daraus entspringende Segen ungleich größer, als alle scheinbaren Opfer und Verluste. Er wagt kam mehr von Selbstverleugnung zu reden, so groß ist die Seligkeit, die er dadurch genießt, daß er nach Jesu Bild umgestaltet wird.

Es ist nicht, wie mache sich vorstellen, daß die Selbstverleugnung in Gottes Augen von mehr oder weniger Wert ist, je nach dem Maße des Schmerzes den sie verursacht. Nein, denn dieser Schmerz kommt hauptsächlich von einem noch verborgenen Widerstreben her. Dem HErrn am wohlgefälligsten ist die Selbstverleugnung wohl in der Seele, die mit stiller Sanftmut oder sogar mit Freuden darein willigt, die um Jesu willen nichts als ein Opfer ansieht, und verwundert ist, daß andere von Selbstverleugnung reden können.

Es gab Zeiten, wo die Menschen glaubten, sie müßten in die Wüste oder in die Stille der Klöster flüchten, um sich selbst zu verleugnen. Der Herr Jesus dagegen hat uns gelehrt, daß wir am besten in unserem gewöhnlichen Umgang

mit anderen Menschen diese Selbstverleugnung ausüben können. Deshalb sagt auch Paulus: „wir sollen nicht Gefallen an uns selber haben, ... daß wir unsern Nächsten gefallen zum Guten, zur Besserung, ... weil auch Christus nicht Gefallen an ihm selber hatte .... Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen.“ Nichts Geringeres, als die Selbstverleugnung unseres HErrn, der nicht Gefallen an Ihm selber hatte, darf unser Ziel sein. Was Er war, sollen wir sein; was Er that, sollen wir thun.

Welch ein herrliches Leben wird es sein, wenn dies einmal in der Kirche Christi zur Wirklichkeit wird! Da wird jeder es als den Zweck seines Daseins ansehen, andere glücklich zu machen; ein jeder wird sich selbst verleugnen, nicht das Seine suchen, andere höher achten als sich selbst. Da wird jede Empfindlichkeit, aller beleidigte Stolz, alles Gefühl der Hintansetzung verbannt sein. Als Nachfolger Jesu wird ein jeder suchen den Schwachen zu tragen und seinem Nächsten zu gefallen zur Besserung. Die wahre Selbstverleugnung wird sich darin offenbaren, daß niemand an sich selbst denkt, sondern jeder nur für den andern lebt.

„Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Dies Wort gibt uns nicht nur den Willen, sondern auch die Macht uns selbst zu verleugnen. Wer nicht blos durch Jesum in den Himmel zu kommen wünscht, sondern Ihm um sein selbst willen nachgeht, der wird Ihm auch folgen, und in dem Herzen eines solchen wird Jesus bald die Stelle einnehmen, welche früher das eigene Ich inne hatte. Jesus allein wird dann der Mittelpunkt und das Ziel seines Lebens; die ungeteilte Hingabe zur Nachfolge Jesu, wird mit dem wunderbaren Segen gekrönt, daß Jesus durch seinen Geist

selbst sein Leben wird. Jesu Geist selbstverleugnender Liebe wird über ihn ausgegossen, und es wird ihm nun zur größten Herzensfreude, das alte Ich zu verleugnen, wodurch er eben zu der innigsten Gemeinschaft mit Gott gelangt. Die Selbstverleugnung ist für einen solchen Nachfolger Jesu nicht mehr eine Pflicht, die er blos deshalb erfüllt, um vollkommen zu werden; auch ist sie nicht nur ein negativer Sieg, welcher hauptsächlich darin bestünde, das alte Ich drunten zu halten. Jesus hat die Stelle des Ich eingenommen, und seine Liebe und Sanftmut fließen auf andere über, seit dem alten Ich der Abschied gegeben wurde. Kein Gebot wird dann köstlicher und natürlicher als dieses: „Wir sollen nicht Gefallen an uns selber haben, denn auch Christus nicht an Ihm selber Gefallen hatte." „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und **folge mir.**"

Lieber HErr, ich danke dir für diesen neuen Ruf, dir nachzufolgen, und nicht Gefallen an mir selber zu haben, gleichwie du keinen Gefallen an dir selber hattest. Ich danke dir, daß ich diesen Ruf nicht mehr, wie ehemals, mit Furcht anzuhören brauche. Deine Gebote sind mir nicht mehr schwer; dein Joch ist sanft und deine Last ist leicht. Was ich an deinem Erdenleben als Vorbild für mich sehe, ist zugleich ein Pfand dessen, was du mir durch dein himmlisches Leben gibst. Ich habe dies nicht immer so deutlich verstanden. Als ich dich schon lange gekannt hatte, wagte ich noch immer nicht an die Selbstverleugnung zu denken. Aber hat man einmal gelernt, was das heißt, das Kreuz auf sich nehmen, mit dir gekreuzigt sein, und den alten Menschen ans Kreuz geheftet zu sehen, dann ist es nicht mehr schwer, ihn zu verleugnen. O, mein HErr! wer würde sich nicht schämen, der Freund eines gekreuzigten, verfluchten Verbrechers zu sein? Seit ich es

erfahren habe, daß du mein Leben bist, und daß du eine Seele, die sich dir gänzlich übergibt und anvertraut, auch vollständig in deine Pflege nimmst, um in ihr das Wollen und das Vollbringen zu stande zu bringen, so ist es mir nicht mehr bange, ob du mir auch die Liebe und Weisheit geben werdest, deinen Fußstapfen auf dem Pfade der Selbstverleugnung freudig nachzufolgen. Hochgelobter HErr, deine Jünger sind dieser Gnade nicht wert, aber weil du uns doch dazu erwählet hast, wollen wir gern nicht länger Gefallen an uns selber haben, sondern ein jeder unserem Nächsten dienen, wie du es uns gelehrt hast. O laß hiezu deinen heiligen Geist mächtiglich in uns wirken. Amen!

VIII.

Nach Jesu Bild,

In seiner Selbstaufopferung.

„Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch" (Eph. 5, 2).

„Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er sein Leben für uns gelassen hat: und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen" (1 Joh. 3, 16).

Worin besteht die Verbindung zwischen Selbstaufopferung und Selbstverleugnung? Jenes ist die Wurzel, woraus dieses entspringt. In der Selbstverleugnung bewährt sich die Selbstaufopferung und sie wird dadurch gestärkt und bereitwillig gemacht ihre völlige Übergabe stets zu erneuern. Wir sehen dasselbe bei Jesu. Seine Menschwerdung war eine Selbstaufopferung, welche durch sein Leben der Selbstverleugnung erprobt wurde, und dadurch wurde Er dann wieder vorbereitet auf die große That der Selbstaufopferung in seinem Tode am Kreuz. Bei jedem einzelnen Christen muß es auch also gehen. Seine Bekehrung kann gewissermaßen eine Aufopferung seiner selbst genannt werden, wenn sie es auch, aus Unwissenheit und Schwachheit nur teilweise ist. Aus dieser ersten That der Selbstübergabe entspringt dann die Notwendigkeit einer täglichen Übung in der Selbstverleugnung. Durch die Anstrengungen dies zu stande zu bringen wird ihm seine Schwachheit geoffenbart und er wird für jene neue und völlige Selbst-

aufopferung vorbereitet, worin er allein die Kraft findet zu fortlaufender Selbstverleugnung.

Die Selbstaufopferung ist das wahre Wesen der Liebe. Die Seligkeit der Liebe besteht ja darin, daß man sich selbst vergißt, und sein Glück in dem Geliebten findet. Es ist die Natur der Liebe, daß sie sich selbst darangeben muß, um irgend einem Mangel, einem Bedürfnis des Geliebten zu entsprechen; sie strebt darnach sich mit demselben zu vereinigen und um jeden Preis ihn an ihrem Glück teilnehmen zu lassen.

Wer kann es ergründen, ob nicht hierin ein Geheimnis verborgen liegt, das erst die Ewigkeit enthüllen wird, ob nicht vielleicht deshalb der Sündenfall zugelassen wurde, weil sich sonst Gottes Liebe niemals so völlig hätte offenbaren können. Die überschwänglichste Herrlichkeit der Liebe Gottes trat in der Selbstaufopferung Jesu zu Tage. Es ist auch für den Christen der höchste Ruhm, darin seinem HErrn ähnlich zu werden. Ohne vollständige Selbstaufopferung kann das neue Gebot, das Gebot der Liebe, nicht erfüllt werden. Ohne vollständige Selbstaufopferung können wir nicht lieben, wie Jesus liebte. „Seid Nachfolger Gottes", ermahnt der Apostel, „und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns zum Opfer". Lasset allen euren Wandel, nach dem Vorbilde Jesu, in der Liebe geschehen. Es war die Liebe, welche das Opfer Jesu, Gott so wohlgefällig machte, als ein süßer Geruch. Gleichwie seine Liebe sich in seiner Selbstaufopferung äußerte, so lasset eure Liebe der seinigen ähnlich werden, in der täglichen Selbstaufopferung für das Wohl anderer, dann werdet ihr auch Gott wohlgefällig werden. „Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen."

In den täglichen Beziehungen unsers Familienlebens, in dem Verhältnis zwischen Mann und Weib, Eltern und Kindern,

Herrschaft und Dienstboten, muß die Selbstaufopferung Jesu die Richtschnur unseres Wandels werden. „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben."

Ich möchte eure Aufmerksamkeit auf die Worte lenken: „Er hat sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer Gott." Wir sehen, daß hier die Selbstaufopferung zwei Seiten hat, die eine Gott gegenüber und die andere den Menschen gegenüber. Es war wohl für uns, daß Jesus sich als Opfer gab, aber das Opfer brachte Er Gott dar. Auch unsere Selbstaufopferung muß diese beiden Seiten verbinden, wenn auch zuweilen die eine oder die andere mehr in den Vordergrund tritt.*)

Nur wenn wir uns selbst Gott darbringen, können wir Kraft bekommen, zu einer völligen Selbstaufopferung. Der heilige Geist zeigt es dem Gläubigen, welch ein Anrecht Gott an uns hat, daß wir nicht uns selbst angehören, sondern Ihm. Wenn es einem Gläubigen klar wird, wie vollständig er Gottes Eigentum ist, das Er durch Blut erkauft und bezahlt hat, mit welcher wunderbaren Liebe Gott ihn geliebet hat, und wie selig es ist, sich Ihm, mit allem was er hat und ist, zu überlassen, dann kommt er dazu sich als ein völliges Brandopfer Ihm hinzugeben. Er legt sich selbst auf den Weih-Altar, und er findet darin seine höchste Freude, seinem Gott ein süßer Geruch zu sein, er ist Gott hingegeben und von Gott angenommen. Nun ist es aber sein höchster und heißester Wunsch zu wissen, wie er in seinem täglichen Leben und Wandel diese vollständige Selbstaufopferung auf eine Gott wohlgefällige Weise bezeugen kann.

Da weist ihn Gott auf das Vorbild Jesu. Als Er sich selbst als Opfer für uns gab, da ward Er Gott ein süßer

*) Siehe Anmerkung.

Geruch. Jedem Christen, der sich seinem Gott ganz und unbedingt zur Verfügung stellt, hat Gott dieselbe Ehre bestimmt, die Er seinem Sohne gegeben hat, Er gebraucht ihn als ein Werkzeug des Segens für andere. Darum sagt Johannes: „Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?" Die Selbstaufopferung womit du dich dem Dienste Gottes geweiht hast, verpflichtet dich auch deinen Mitmenschen zu dienen; wie du durch deine Übergabe ganz deinem Gott gehörst, so gehörst du auch ganz ihnen.

Eben diese Selbsthingabe an Gott gibt dir die Kraft zur Selbstaufopferung für andere, und macht dieselbe dir zur Freude. Wenn sich der Glaube die Verheißung aneignen kann: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir gethan," da versteht man etwas von der herrlichen Zusammenstellung zwischen dem Opfer das Gott dargebracht wird und dem Opfer für die Menschen. Unser Umgang mit unseren Mitmenschen, über den so viele klagen, als ein Hindernis an der ununterbrochenen Gemeinschaft mit Gott, wird im Gegenteil zur Gelegenheit, wie wir uns Ihm unaufhörlich als Opfer darbringen können.

Ist das nicht ein seliger Beruf, zu wandeln in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch? Hiedurch allein kann die Kirche ihre Bestimmung erfüllen, und der Welt beweisen, daß sie dazu ausgesondert ist, Jesu Werk selbstaufopfernder Liebe fortzusetzen, und zu erstatten, was noch mangelt an Trübsalen in Christo.

Aber erwartet Gott in der That von uns, daß wir uns so völlig verleugnen für andere? Ist es nicht zu viel verlangt? Kann man überhaupt sich ganz und gar aufopfern? Ja, mein Mitchrist, Gott erwartet dies von dir. Du bist von Ewigkeit

her dazu erwählet, daß du in das Bild seines Sohnes umgestaltet werdest, und dies ist der Weg dazu, dies ist der Pfad auf welchem Jesus zur Herrlichkeit und Seligkeit einging, und es gibt keinen anderen auf welchem der Jünger zur Freude seines HErrn eingehen könnte. Es ist in der That unser Beruf, Jesu ganz ähnlich zu werden in seiner Liebe und Selbstaufopferung. „Wandelt in der Liebe, **gleichwie** Christus uns hat geliebet.“

Vieles ist gewonnen, wenn ein Gläubiger dieses einsieht und erkennt. Daß das Volk Gottes, daß sogar seine Knechte es noch so wenig verstehen, das ist eine große Ursache der Ohnmacht der Kirche. Hierin thut ihr wahrlich eine zweite Reformation not. Zur Zeit der großen Reformation vor drei Jahrhunderten, da wurde die Kraft des versöhnenden Todes Jesu und seiner Gerechtigkeit ans Licht gebracht zu großem Trost und zur Freude geängsteter Seelen. Aber wir bedürfen einer zweiten Reformation, damit das Panier des Vorbildes Jesu, als Lebensregel für uns zur Geltung gebracht werde, damit die Kraft der Auferstehung Jesu Christi, die uns des Lebens Jesu teilhaftig und seinem Ebenbilde ähnlich machen kann, wieder als Wahrheit auf den Leuchter gestellt werde. Es ist nicht genug, daß wir Christen blos an die völlige Verbindung mit unserem Bürgen zu unserer Versöhnung glauben, sondern daß Er auch als unser Haupt, unser Vorbild und unser Leben werde. Wir sollen in der That der Welt Jesum darstellen, damit man an den Gliedern sehe, wie das Haupt lebte, als Er auf Erden war. Wir wollen doch ernstlich darum bitten, daß Gottes Kinder überall diesen ihren heiligen Beruf anerkennen und lernen mögen.

Und ihr alle, die ihr euch bereits darnach sehnet, o fürchtet euch nicht, euch selbst Gott zu übergeben, in der großen That Jesus-ähnlicher Selbstaufopferung! Bei eurer Bekehrung habt

ihr euch bereits Gott hingegeben; und seither habt ihr wohl in manchem einzelnen Fall, euch Ihm zu Verfügung gestellt. Aber die Erfahrung hat euch gelehrt, wie viel dabei noch fehlt. Vielleicht ist es euch noch nie ganz klar geworden wie vollständig diese Selbstaufopferung sein soll und kann. Kommt und schauet nun an Jesu euer Vorbild, sehet an seiner Aufopferung seiner selbst am Kreuze, was euer Vater von euch erwartet. Kommt und sehet nun an Jesu, — denn Er ist euer Haupt und euer Leben — was Er an euch und durch euch zu stande bringen will. Glaubet daß Er, was Er als euer Vorbild auf Erden durch sein Leben und seinen Tod vollbrachte, auch nun vom Himmel aus in euch vollbringen will. Gebet euch selbst dem Vater in Christo hin, mit dem Verlangen, daß auch ihr, ebenso völlig wie Er, Gott eine Gabe und Opfer sein möget. Erwartet, daß Jesus dies in euch bewirke und bekräftige. Lasset euer Verhältnis zu Gott ein klares und bestimmtes sein; ihr seid, wie Jesus, Ihm ganz und völlig dahingegeben. Es wird euch dann nicht mehr unmöglich sein in der Liebe zu wandeln, wie Christus uns geliebet hat. All euer Umgang, sowohl mit den Brüdern, als mit der Welt, wird euch dann zur herrlichen Gelegenheit werden, Gott zu beweisen, wie vollständig ihr euch Ihm übergeben habt, als Gabe und Opfer zum süßen Geruch.

O mein Gott, wer bin ich, daß du mich erwählet hast, damit ich dem Ebenbilde deines Sohnes, in seiner selbstaufopfernden Liebe sollte gleich gestaltet werden? Seine göttliche Vollkommenheit und Herrlichkeit besteht darin, daß Er sein eigenes Leben nicht geliebet hat, sondern es dir freiwillig für uns in den Tod gegeben. Und hierin darf ich Ihm ähnlich werden; durch einen Wandel in der Liebe darf ich es beweisen, daß auch ich mich völlig dir geopfert habe.

O mein Vater, dieser dein Wille ist auch der meinige; in diesem feierlichen Augenblick bestätige ich aufs Neue meine Hingabe an dich, nicht in meiner eigenen Kraft, sondern in der Kraft dessen, der sich selbst für mich dargegeben hat. Weil Jesus mein Vorbild, auch mein Leben ist, deshalb wage ich es zu sagen: Vater in Christo, wie Christus, bringe ich mich selbst dir als Opfer dar.

Vater, lehre mich, wie du mich gebrauchen willst, um der Welt deine Liebe zu offenbaren. Du wirst es thun, indem du mich ganz erfüllst mit deiner Liebe. O Vater, thue es, damit ich wandeln möge in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat. Durch die Kraft deines heiligen Geistes mache mich fähig, jedermann, mit dem ich in Berührung komme, zu lieben, unter jeden Umständen zu lieben, mit einer Liebe, die nicht aus mir selbst sondern aus dir fließt. Amen!

Anmerkung. Einer der thätigsten und fruchtbarsten Arbeiter am Werk der Rettung von Verlorenen schreibt: „Wenn ich nicht eine völligere Erfahrung dessen, was Erlösung ist, hätte machen dürfen, so hätte ich die Arbeit der letzten Jahre nicht durchmachen können. Aber zu gleicher Zeit ist mir Eines immer klarer geworden, daß wir nämlich nicht von ununterbrochener Gemeinschaft mit unsrem HErrn reden können, es sei denn, daß wir uns ganz und unaufhörlich hingeben einer Welt die im Argen liegt, um in der Kraft unseres HErrn zu retten, was Er uns zu retten gibt. Eine Hingabe an den HErrn, ohne gleichzeitige Hingabe an unsren Nächsten wird zur Selbsttäuschung oder führt zum Fanatismus. Es ist eben diese Hingabe an die Welt, um ihr Licht und Salz zu sein, um sie zu lieben, auch wenn sie uns haßt, worin für alle wahrhaft Gott geweihten Seelen, der eigentliche Kampf des Lebens besteht. Mitten in der Arbeit, unsre Ruhe, im Kampf gegen die Sünde um uns her durch die Kraft Jesu, unsre größte Freude zu finden, — uns des Glückes anderer mehr zu freuen, als unsres eigenen, nichts für uns selbst, aber alles für andere zu suchen, — dies, dies ist unser hoher und heiliger Beruf."

Der HErr helfe uns, nicht nur solche Gedanken zu bewundern, sondern uns sogleich dem kleinen Häuflein seiner Kinder anzuschließen, welche wirklich alles daran geben, und es zur Arbeit ihres Lebens machen, Seelen für Jesum zu gewinnen.

IX.

Nach Jesu Bild.

Nicht von dieser Welt.

„Sie sind in der Welt.“ „Die Welt hasset sie, denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin.“ „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin“ (Joh. 17, 11. 14. 16).

„Gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt“ (1 Joh. 4, 17).

Wenn Jesus nicht von der Welt war, warum war Er denn in der Welt? Wenn zwischen Ihm und der Welt gar kein Zusammenhang war, warum kam Er denn herab zu uns, und warum blieb er nicht in jenem seligen, heiligen Reich, welchem Er angehörte? Die Antwort lautet: Der Vater sandte Ihn in die Welt. In diesen zwei Ausdrücken: „In der Welt,“ „nicht von der Welt,“ finden wir das ganze Geheimnis seines Erlösungswerkes, und seiner gottmenschlichen Herrlichkeit.

„In der Welt“; in der menschlichen Natur, weil Gott zeigen wollte, daß diese Natur Ihm angehöre, und nicht dem Fürsten dieser Welt, — daß sie fähig sei, das göttliche Leben aufzunehmen, und darin ihre höchste Herrlichkeit zu erreichen.

„In der Welt“; in Gemeinschaft mit den Menschen, in liebevollem Verkehr mit ihnen, damit Er von ihnen gesehen und gekannt würde, um auf diese Weise sie wieder für den Vater zu gewinnen.

„In der Welt“; im Kampf mit den Mächten, welche in dieser Welt herrschen, damit Er Gehorsam lerne, und dadurch die menschliche Natur vollkommen machen und heiligen könne.

„Nicht von der Welt“, sondern vom Himmel, um das Leben, das in Gott ist, welches die Menschen verloren hatten, ihnen zu offenbaren und nahe zu bringen, damit sie es sehen und sich darnach sehnen möchten.

„Nicht von der Welt“; denn Er zeugte gegen ihre Sünde und Entfremdung von Gott, gegen ihre Unfähigkeit Gott zu erkennen und Ihm wohlzugefallen.

„Nicht von der Welt“; denn Er war gekommen ein Reich zu gründen, das sowohl in seinem Ursprung, als in seiner Verfassung ganz himmlisch ist, ganz unabhängig von allem dem, was die Welt als wünschenswert oder unentbehrlich ansieht, — ein Reich dessen Grundsätze denjenigen, welche in der Welt gelten, vollständig entgegengesetzt sind.

„Nicht von der Welt“, damit Er alle die Seinigen erlösen und sie in das neue, himmlische Königreich bringen könne, welches Er geoffenbaret hat.

„In der Welt“, — „Nicht von der Welt“. In diesen zwei Ausdrücken ist das große Geheimnis der Person und des Werks unsres Heilandes geoffenbart. Er ist „nicht von der Welt“, durch die Macht seiner göttlichen Heiligkeit richtet und überwindet Er sie; aber dennoch ist Er in der Welt, und durch seine Liebe sucht Er und errettet alle, die sich retten lassen. Die vollkommenste Trennung von der Welt, und die innigste Gemeinschaft mit solchen, die in der Welt sind; diese beiden Gegensätze vereinigen sich in Jesu; durch sein eigenes Wesen hat Er sie ausgeglichen. Auch des Gläubigen Beruf ist es, durch sein ganzes Leben zu beweisen, daß diese zwei Richtungen, so weit auseinandergehend sie auch scheinen

mögen, in vollkommenen Einklang gebracht werden können. In jedem Kinde Gottes muß himmlisches Leben durch die irdische Hülle hindurchstrahlen.

Es ist nicht schwer, eine dieser beiden Wahrheiten herauszunehmen und dieselbe ausschließlich zur Geltung zu bringen. Es gibt manche, die das Wort: „Nicht von der Welt", zur Losung ihres Lebens gemacht haben. Von jener frühesten Zeit an, als man glaubte, um Gott zu dienen, müsse man sich in Klosterzellen und Wildnissen verbergen, bis auf unsere Tage, da man meint die Aufrichtigkeit der Frömmigkeit dadurch beweisen zu müssen, daß man alles was in der Welt ist, verurteilt, hat es viele gegeben, welche dies für die einzig wahre Religion hielten. Ja, die Trennung von der Sünde kann man diesen nicht absprechen, aber sie haben auch keine Gemeinschaft mit den Sündern. Der Sünder kann in ihrer Nähe sich nicht dessen bewußt werden, von einer zarten, himmlischen Liebe umgeben und getragen zu sein. Dies ist ein sehr einseitiges und daher mangelhaftes Christentum.

Es gibt aber auch solche, die den Nachdruck auf das andere Wort legen: „In der Welt", und die sich in besonderer Weise auf die Worte des Apostels berufen: „Ihr müßtet sonst die Welt räumen." Sie meinen, dadurch, daß sie beweisen, wie das Christentum sie nicht unfreundlich mache, wie sie alles mit genießen können, was es zu genießen gibt, können sie die Welt dahin bringen, Gott zu dienen. Wohl ist es ihnen manchmal gelungen, die Welt sehr religiös zu machen, allein nur um den viel zu hohen Preis, daß ihr Christentum sehr weltlich wurde.

Der wahre Nachfolger Jesu muß beides vereinigen können. Wenn er nicht deutlich bekennt, daß er nicht von der Welt ist und die weit größere Seligkeit eines himmlischen Lebens nicht mit seinem Wandel bezeugt, wie kann er die Welt von

ihrer Sünde überzeugen, oder ihr beweisen, daß es ein höheres Leben gibt, oder sie anspornen nach etwas zu verlangen, was sie noch nicht besitzt? Ernst und Heiligkeit und entschiedene Lossagung vom Geist der Welt muß den wahren Christen kennzeichnen. Sein himmlischer Sinn muß es klar an den Tag legen, daß er einem Königreiche, das nicht von dieser Welt ist, angehört. Ein unweltlicher, ein überweltlicher, ein himmlischer Geist muß aus ihm atmen.

Und dennoch muß er leben, als einer, der „in der Welt" ist. Er ist absichtlich von Gott da hinein gestellt worden, unter solche, die von der Welt sind, damit er ihre Herzen gewinne, einen Einfluß auf sie ausübe und ihnen von dem ihn beseelenden Geist mitteile; es muß die eine große Aufgabe seines Lebens sein, daß er es lerne wie er diesen seinen heiligen Beruf erfüllen könne. Nicht dadurch, wie die Weisheit dieser Welt es ihm eingeben möchte, daß er nachgibt, daß er die furchtbar ernsten Wahrheiten des Christentums ihres Stachels beraubt, wird es ihm gelingen. O nein, nur dann, wenn er in den Fußstapfen dessen wandelt, der uns allein lehren kann, wie wir sollen in der Welt leben und doch nicht von der Welt sein. Nur durch ein Leben aufopfernder, dienender Liebe, wodurch der Christ mit Bestimmtheit bekennt, daß die Verherrlichung des HErrn sein Lebenszweck sei, nur dadurch daß er, selbst voll des heiligen Geistes, die Menschen in Berührung bringt mit der Wärme und der Liebe des himmlischen Lebens, kann er der Welt zum Segen werden.

O, wer lehrt uns diese himmlische Kunst, die beiden, scheinbar so schwer zu vereinigenden Dinge, in unsrem täglichen Leben zum Ausdruck zu bringen, — in der Welt und doch nicht von der Welt zu sein? Er allein kann uns dies Geheimnis offenbaren, der da gesagt hat: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin."

Dieses „Gleichwie“ hat eine viel tiefere Bedeutung und Kraft, als wir auf den ersten Anblick meinen. Bitten wir den heiligen Geist, daß Er uns dies Wort verkläre, dann werden wir verstehen, was es heißt in der Welt zu sein, wie Jesus in der Welt war. Wir werden das göttliche Geheimnis entdecken, wie ein Mensch der völlig los ist von der Welt am geschicktesten dazu ist, in der Welt zu sein. Je freier die Kirche ist von dem Geist und der Anschauungen der Welt, desto mehr Einfluß kann sie darin ausüben.

Das Wesen der Welt ist Selbstsucht und Selbsterhebung. Das Wesen des Himmels ist heilige, selbstverleugnende Liebe. Die Schwachheit so vieler Christen liegt darin, daß sie noch so viel vom Geist der Welt in sich haben. Sie suchen ihr eigenes Glück und ihre Vervollkommenung vor allem anderen. Jesus Christus war nicht von der Welt und ihr Geist war ihm fremd, darum konnte Er die Sünder lieben, konnte sie gewinnen und selig machen. Der Gläubige ist ebenso wenig von der Welt, als Jesus. Der HErr sagt: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich nicht von der Welt bin.“ Seinem neuen Wesen nach, ist er von oben geboren, das Leben und die Liebe des Himmels wohnen in ihm; sein übernatürliches, himmlisches Leben gibt ihm die Kraft in der Welt zu leben, ohne von der Welt zu sein. Ein Jünger, welcher völlig daran glaubt, daß er seinem inneren Leben nach, Jesu ähnlich gemacht worden ist, wird die Wahrheit dieses Ausspruchs erfahren. Er bestärkt diese seine Glaubenszuversicht, indem er es wagt zu sprechen: „Gleichwie Jesus, so bin auch ich nicht von der Welt, weil ich in Jesu bin.“ Er hat es erfaßt, daß seine Scheidung von der Welt nur dann eine bleibende sein kann, wenn er in inniger Gemeinschaft mit Jesu bleibt; nur insofern als Jesus in ihm lebt, kann er ein himmlisches Leben führen. Er erkennt, daß es

nur einen Weg gibt, auf welchem er seinem heiligen Beruf getreu bleiben kann, wenn er nämlich, als der Welt gekreuzigt, sich ihrer Macht entzieht, um dann, als Einer, der in Jesu lebt, in die Welt hinein zu gehen und ihr ein Segen zu sein. Er lebt im Himmel und wandelt auf Erden.

Meine Brüder, ist nicht dies die wahre Nachfolge Jesu Christi? „Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab," spricht der HErr. Dann wird Er die Verheißung erfüllen: „Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln." Dann wird euch Jesus in die Welt senden, gleichwie der Vater Ihn gesandt hat, damit ihr in dem euch bestimmten Kreise den Vater verherrlichet und seine Liebe kund machet.

„Nicht von der Welt!" In diesem Ausdruck ist nicht nur die Trennung von der Welt und das Zeugnis gegen sie begriffen, sondern darin liegt die Offenbarung des Geistes, der Liebe und der Kraft jener Welt, des Himmels, dem wir angehören, dessen göttliche Aufgabe es ist, diese Welt seiner Seligkeit teilhaftig zu machen.

O du großer Hoherpriester, der du für uns zum Vater gebetet hast, für uns, die wir noch in der Welt sind, laß jetzt deine allgültige Fürbitte uns zu gute kommen.

Die Welt findet noch immer Eingang in unsere Herzen; in uns ist noch zu viel von ihrem selbstsüchtigen Geist. Durch den Unglauben ist der neue Mensch in uns oft verhindert seine volle Kraft zu entfalten. O HErr, wir bitten dich, laß, durch deine allmächtige Fürbitte dies Wort vollkommen in uns zur Wahrheit werden: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin." In unsrer Umgestaltung nach deinem Bild liegt unsre einzige Macht gegen die Welt.

HErr, wir können dir nur ähnlich werden, wenn wir eins mit dir sind. Wir können nur wandeln wie du wandeltest,

wenn wir bleiben in dir. Lieber Heiland, wir übergeben uns dir, um in dir allein zu bleiben. Ein Leben, das sich dir ganz hingibt, nimmst du auch gänzlich in Besitz. Laß uns, durch deinen in uns wohnenden Geist, so innig mit dir verbunden sein, daß wir immer wandeln können, als die da nicht von der Welt sind. Und laß uns auch durch deinen heiligen Geist dein Werk in der Welt so verstehen, daß es unsre Freude werde, in tiefer Demut und brünstiger Liebe allen in der Welt zu zeigen, welche Seligkeit denen zu teil wird, die nicht von der Welt sind. Mögen wir es durch die hingebende Liebe und die Inbrunst, womit wir, gleich dir, uns aufopfern für diejenigen, die noch in der Welt sind, es beweisen, daß wir nicht mehr von der Welt sind. Amen!

X.

Nach Jesu Bild,

In seiner himmlischen Sendung.

„Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt" (Joh. 17, 18).

„Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch" (Joh. 20, 21).

Der Herr Jesus lebte hier auf Erden in dem steten, tiefen Bewußtsein, daß Er einen Ihm von seinem Vater aufgetragenen Beruf zu erfüllen habe. Wie häufig gebrauchte Er den Ausdruck: „Der Vater hat mich gesandt!"*) Er wußte wohl, was seine Sendung zu bedeuten habe. Er wußte, daß der Vater Ihn erwählt und in die Welt gesandt habe, mit der einen Absicht, daß Er seinen Beruf erfülle, und Er wußte auch, daß der Vater Ihm alles, was Er dazu bedurfte, geben würde. Der Glaube an die Sendung des Vaters, das war der Beweggrund aller seiner Thaten, und daraus floß auch seine Kraft.

In irdischen Verhältnissen ist es für einen Gesandten von unschätzbarem Wert, wenn er sich seines Auftrags klar bewußt ist, wenn er weiß, daß er nur dafür verantwortlich ist, den-

*) Es wird eine lohnende Mühe sein, folgende Stellen sorgfältig miteinander zu vergleichen: Joh. 5, 24. 30. 37. 38; 6, 38. 39. 40. 44; 7, 16. 28. 29. 33; 8, 16. 18. 26. 29. 42; 9, 4; 11. 42; 12, 44. 45. 49; 13, 20; 14, 24; 15, 21; 16, 25; 17, 8. 18. 21. 23. 25; 20, 21. Es war dem HErrn sehr daran gelegen, es den Menschen klar zu machen, daß Er nicht unabhängig handle, sondern im Auftrag eines andern, der Ihn gesandt habe. Auch nicht einen Augenblick verlor Er das Bewußtsein seiner Sendung.

selben recht auszurichten, und wenn er sich der Ausführung seines Auftrags mit ungeteiltem Eifer hingibt. Für den Christen ist es nicht weniger wichtig, daß er wisse: auch er habe eine Sendung, daß er dieselbe genau kenne und auch zu erfüllen verstehe.

Unsre himmlische Sendung ist ein wesentlicher Teil der Ähnlichkeit mit unserem HErrn, zu welcher wir sollen umgestaltet werden. In einem der feierlichsten Augenblicke seines Lebens spricht Er es deutlich aus, daß Er seine Jünger sendet, „gleichwie der Vater Ihn gesandt hat.“ Er erinnert den Vater in seinem hohenpriesterlichen Gebet daran, und auf Grund hievon bittet Er um ihre Bewahrung und Heiligung. Nach seiner Auferstehung spricht Er davon mit seinen Jüngern und macht sie darauf aufmerksam, daß sie dazu den heiligen Geist empfangen haben. Je mehr wir es erfassen, wie vollständig unsre Aufgabe mit der Sendung Jesu übereinstimmt, ja wie sie in der That nur eine ist, desto mehr werden wir dieselbe erkennen und erfüllen können.

Unsre Sendung ist der Sendung Jesu ähnlich in ihrem Zweck. Warum sandte der Vater den Sohn? Um seinen Liebeswillen in der Erlösung der Sünder zu offenbaren. Jesus sollte dies nicht nur durch Wort und Lehre vollbringen, sondern seine ganze Person, sein Wesen, sein Wandel sollte des Vaters Liebe zum Ausdruck bringen. Die Menschen sollten an Ihm sehen, wie der unsichtbare Vater im Himmel gegen sie gesinnt sei.

Nachdem der HErr diesen seinen Auftrag erfüllt hatte, fuhr Er auf gen Himmel und seither ist Er, wie der Vater, unsichtbar. Nun aber hat Er seine Sendung seinen Jüngern übertragen; sie sollen Ihn, den Unsichtbaren, den Menschen so darstellen, daß sie darnach beurteilen können, wie Er ist. Jeder wahre Christ muß ein Ebenbild Jesu sein, — er muß

in seinem ganzen Wesen und Wandel dieselbe Sünderliebe, dasselbe Verlangen nach ihrer Seligkeit, welche den HErrn beseelte, an den Tag legen, daß daraus die Welt schließen kann, wie Jesus gegen sie gesinnt sei. O meine Seele, nimm dir Zeit, diesen himmlischen Gedanken recht in dich aufzunehmen: Unsere Sendung ist derjenigen des Heilands ähnlich in ihrem Ziel, welches da ist: die Darstellung der heiligen Liebe des Himmels in irdischer Gestalt.

Auch in ihrem Ursprung ist unsere Aufgabe derjenigen unsers Herrn Jesu ähnlich. Des Vaters Liebe erwählte Jesum für dieselbe, und auch wir sind von Jesu zu diesem Werk erwählt. Jeder Erlöste weiß es, daß nicht er den HErrn gesucht hat, sondern daß der HErr ihn gesucht und erwählt hat. Bei diesem Suchen und Heranziehen, hatte der HErr schon mit Bestimmtheit die himmlische Sendung im Blick: „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet, und gesetzet, daß ihr hingehet und Frucht bringet."

O du gläubige Seele, wer du auch sein und wo du auch wohnen magst; der HErr, der dich und deine Umgebung kennt, braucht dich, und hat dich erwählet, daß du in dem Kreise, worin du dich bewegst, sein Stellvertreter seiest. Richte dein Herz auf diesen Gedanken. Er hat sein Herz auf dich gerichtet und dich erlöst, damit du sein Bild an dir tragest vor denen mit welchen du in Berührung kommst, und damit sie an dir seine unsichtbare Herrlichkeit erkennen können. O denke daran, daß deine himmlische Sendung ihren Ursprung in seiner ewigen Liebe hat, gleichwie die seinige in der Liebe des Vaters.

Auch in der dazu nötigen Ausrüstung ist deine Aufgabe der seinigen ähnlich. Jeder Gesandte erwartet, daß er mit allem, was er zu seiner Sendung bedarf, versehen werde. „Der mich gesandt hat ist mit mir. Der Vater läßt mich

nicht allein." Dies Wort zeigt uns, daß der Vater immer mit dem Sohne war, daß Er seine Kraft, sein Trost war. Ebenso, wenn der Kirche der Auftrag zu teil wird: „Gehet hin und lehret alle Völker," so wird demselben die Verheißung hinzugefügt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage." Ein Christ braucht nie aus Mangel an Geschicklichkeit sich seinem Beruf zu entziehen; denn der HErr verlangt nichts von uns, wozu Er nicht auch die nötige Kraft mitteilt. Jeder Gläubige darf sich darauf verlassen, daß gleichwie der Vater seinem Sohne den heiligen Geist gab um Ihn zu seinem Beruf auszurüsten, also auch Jesus sein Volk mit allem dem ausrüsten wird, was es braucht zu seiner Aufgabe auf Erden. Einem jeden, der von Herzen im Glauben seinen himmlischen Beruf erfaßt, wird die Gnade geschenkt werden, der Welt das liebliche Bild Jesu darzustellen, und wie Jesus selbst eine Quelle der Liebe, des Lebens und des Segens für seine Umgebung zu werden. Also auch hierin ist unsere Sendung der seinen ähnlich, daß alles, was dazu erforderlich ist, uns dargeboten wird.

Ebenso besteht die Ähnlichkeit in der völligen Hingabe, die dazu unumgänglich nötig ist. Der Herr Jesus gab sich ganz und ungeteilt dazu her, sein Werk zu vollführen; das war allein der Zweck seines Lebens. „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Nur weil der Vater Ihn gesandt hatte, war Er auf die Erde gekommen, nur diesem Beruf wollte Er leben: der Menschheit zu offenbaren, welch ein herrlicher, liebevoller Gott der Vater im Himmel ist.

Gleichwie Jesus, also auch wir. Die Sendung, der Auftrag unseres Meisters ist der einzige Grund, weshalb wir auf Erden sind, sonst würde Er uns zu sich nehmen. Die meisten Christen glauben dies nicht. Sie

meinen, den Auftrag Jesu auszuführen, das könne so nebenher geschehen, neben andern Dingen, die viel Zeit und Kraft verlangen. Und doch ist es eine unumstößliche Wahrheit, daß der einzige Zweck, weshalb wir auf Erden sind, dieser ist, die uns von Jesu aufgetragene Sendung auszurichten. Erst wenn ich dieses glaube, und wie mein HErr, mich mit ungeteiltem Herzen Ihm dazu weihe, kann ich ein Ihm wohlgefälliges Leben führen. Diese göttliche Sendung ist so groß, so herrlich, daß wir ohne völlige Hingabe daran, dieselbe nicht erfüllen können. Ohne sie kann auch die uns zugesicherte Kraft nicht Besitz von uns ergreifen. Ohne sie haben wir kein Recht, des HErrn wunderbare Hülfe und die Erfüllung aller seiner köstlichen Verheißungen zu erwarten. Unser himmlischer Beruf erfordert, wie bei Jesus, nichts geringeres als eine gänzliche Hingabe. Bin ich dazu bereit? Dann habe ich in der That den Schlüssel, wodurch alle die verborgene Herrlichkeit dieses Wortes Jesu mir erfahrungsgemäß geoffenbart wird: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch."

O Brüder! Dieser himmlische Beruf ist es wahrlich wohl wert, daß wir uns demselben, als dem einzigen Zweck unsres Lebens, völlig und ungeteilt hingeben.

O Herr Jesu, du bist vom Himmel auf die Erde herabgestiegen, um uns das Leben des Himmels zu offenbaren. Du konntest dies thun, weil du vom Himmel warst; du hast den Geist und das Wesen des Himmels mit dir auf die Erde gebracht. Darum hast du auch den Willen und die Liebe des unsichtbaren Vaters, diese Herrlichkeit des Himmels, so vollkommen wiederstrahlen können.

HErr, du bist nun auch unsichtbar im Himmel, und sendest uns, damit wir dich in deiner himmlischen Heilandsherrlichkeit der Welt darstellen. Du willst, daß wir die

Menschen so brünstig lieben, daß sie dadurch eine Ahnung davon bekommen, wie sehr du sie liebest.

Lieber HErr, aus tiefstem Herzen rufen wir: „Wie kannst du uns mit einem solchem Auftrag hinaussenden? Wie kannst du solches von uns erwarten, die wir doch so wenig Liebe haben? Wie können wir, die wir von der Erde und irdisch sind, das Leben des Himmels der Welt kund thun?

Teurer Heiland, unsre Seelen loben dich, weil wir wissen, daß du nicht mehr von uns verlangst, als du uns gibst. Du, der du selbst das Leben des Himmels bist, du lebst in deinen Jüngern. Du hast ihnen deinen heiligen Geist als ihren Lebensodem gegeben; Er ist das himmlische Leben der Seele, und wer sich der Leitung dieses Geistes rückhaltslos übergibt, der kann seinen Auftrag ausführen. In der Freude und der Kraft des heiligen Geistes können wir dein Bild an uns tragen und den Menschen einigermaßen zeigen was du bist.

HErr, lehre mich und alle deine Kinder es verstehen, daß wir nicht von der Welt sind, gleichwie du nicht von der Welt warst, und daß du uns deshalb sendest, gleichwie dich der Vater gesandt hat, damit wir es durch unsern Wandel beweisen, daß wir jener Welt der Liebe, der Reinheit und Heiligkeit angehören, woher du zu uns gekommen bist. Amen!

XI.

Nach Jesu Bild,

Als die Auserwählten Gottes.

„Welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Röm. 8, 29).

Die heilige Schrift lehrt uns, daß es eine persönliche Gnadenwahl gibt. Nicht nur zeugen einzelne Stellen hiefür; nein die ganze Geschichte der ausgeführten Ratschlüsse der Ewigkeit beweist es. Beständig wird es uns vor die Augen geführt, wie die Zukunft des Reiches Gottes davon abhängt, ob ein Einzelner seine ihm angewiesene Stelle treulich ausfüllt; und die einzige Bürgschaft dafür, daß Gottes Absichten erreicht werde, liegt in der zum Voraus geschehenen Verordnung der einzelnen Werkzeuge. Die Geschichte der Welt und des Reiches Gottes, wie diejenige eines jeden einzelnen Gläubigen hat ihren unumstößlichen Grund in der göttlichen Vorausbestimmung.

Es gibt Christen, die dieses nicht einsehen. Weil sie fürchten der Verantwortlichkeit des Menschen nicht gerecht zu werden, verwerfen sie die Lehre von der göttlichen Vorausbestimmung, da sie dem Menschen die Freiheit des Willens und Handelns zu rauben scheint. Die heilige Schrift teilt diese Furcht nicht. Sie spricht an der einen Stelle von des Menschen freiem Willen, als ob es keine Gnadenwahl gäbe, an der andern von der Gnadenwahl, als ob es keinen freien

Willen gäbe. Sie lehrt uns daher diese beiden Wahrheiten neben einander fest zu halten, auch wenn wir sie nicht verstehen, noch völlig in Einklang bringen können. Im Lichte der Ewigkeit wird des Rätsels Lösung uns geoffenbart werden. Wer aber hier schon beides im Glauben erfaßt, wird bald erfahren, wie wenig Widerspruch darin liegt. Er wird erkennen, wie seine Freudigkeit im Werk des HErrn zunimmt, je fester er an Gottes ewigen Ratschluß glaubt, während er, auf der andern Seite, je mehr er im Segen wirken kann, desto klarer einsieht, daß alles von Gott herkommt.

Es ist daher von großer Wichtigkeit, daß jeder Gläubige seinen Beruf und Erwählung fest mache. Die Schrift gibt uns die Versicherung, daß wir, wo wir dieses thun, „nicht straucheln werden.“ Je mehr ich nicht nur im Allgemeinen es glaube, daß ich von Gott erwählet bin, sondern auch sehe, wie meine Erwählung mit meiner Berufung in Beziehung steht, desto mehr wird auch meine Überzeugung gestärkt werden, daß Gott sein Werk in mir vollenden wird, und daß es mir deshalb möglich werden wird, allem dem, was Gott in der That von mir verlangt, zu entsprechen. Bei jeder Pflicht die mir die heilige Schrift auferlegt, bei jeder Verheißung, nach deren Erfüllung ich mich sehne, finde ich in dem Gnaden-Ratschluß Gottes die feste Grundlage, worauf meine Erwartungen ruhen, und die Richtschnur wonach sie geleitet werden können. Ich werde es verstehen, daß mein Leben auf Erden ein Abbild des himmlischen Lebensplanes sein soll, den der Vater entworfen hat. Bruder! mache deinen Beruf und Erwählung fest; laß es dir klar werden, daß du und wozu du erwählt bist; „wo du solches thust, wirst du nicht straucheln.“ In stiller Gemeinschaft mit Gott, auf Grund seines unwandelbaren Liebesratschlusses, da wird der Seele eine unbewegliche Festigkeit mitgeteilt, die da bewahrt vor dem Straucheln.

Eine der wunderbarsten Seiten des Ratschlusses Gottes in Christo mit uns, tritt uns in diesem Wort entgegen: „Er hat sie verordnet, daß sie gleich sein sollen dem Ebenbilde seines Sohnes.“ Der Mensch Christus Jesus ist der Auserwählte Gottes; „in Ihm sind wir erwählet“; um unsrer Vereinigung willen mit Ihm, und zu seiner Verherrlichung hat unsre Gnadenwahl stattgefunden. Ein Christ, welcher in der Gnadenwahl blos die Gewißheit seiner eigenen Seligkeit, die Erlösung von Furcht und Zweifel sucht, weiß noch wenig von ihrer wahren Herrlichkeit. Alle die uns in Christo verheißenen Schätze sind in der Wahl der Gnade enthalten, und sind uns jeden Augenblick und in jeder Not unsres Lebens zugänglich. „Er hat uns erwählet, daß wir sollen sein heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe“; erst dann, wenn die Verbindung zwischen Gnadenwahl und Heiligung von der Kirche Christi richtig erfaßt wird, kann die Fülle des in dieser Lehre enthaltenen Segens, erreicht werden (2 Theß. 2, 13. 1 Petri 1, 2). Wir lernen dadurch, daß Gott alles in uns wirken muß und will, und daß wir auch bei den kleinsten Dingen uns auf den unwandelbaren Ratschluß Gottes verlassen können, der alles das in uns zur Ausführung bringen will, was Er von seinem Volke erwartet. In diesem Licht betrachtet, gibt das Wort: „Verordnet, daß sie gleich sein sollen dem Ebenbild seines Sohnes“ einem jeden, der da angefangen hat, sich in allem darnach zu richten, wie und was Jesus war, neue Kraft und Freudigkeit.

Mein Bruder! willst du in der That Jesu ähnlich werden, so richte deinen Blick darauf, daß dies ganz gewißlich Gottes Wille an dich ist, daß der ganze Erlösungsplan dies Ziel verfolgt, und daß Gottes Beschluß dir dafür bürgt, daß deine Anstrengungen gelingen werden. Da, wo dein Name im Buch des Lebens eingeschrieben steht, da findest du auch

die Worte: „Verordnet, daß er solle gleich sein dem Ebenbild seines Sohnes.“ Alle die Kräfte der Gottheit, die zusammen gewirkt haben, um den ersten Teil des ewigen Ratschlusses, die Offenbarung des vollkommenen Ebenbildes des Vaters in dem Menschen Christo Jesu, zur Ausführung zu bringen, sind ebenso sehr damit beschäftigt den zweiten Teil zu erreichen, nämlich dies Ebenbild in einem jeden Kinde Gottes herzustellen. Alles was beim Werke Christi nötig war, um Gottes Absicht auszuführen, war aufs vollkommenste vorgesehen, und unsre, durch lebendigen Glauben festgehaltene Verbindung mit Christo, gibt uns dieselbe alles überwältigende Macht. Wir können uns darauf, als auf etwas mit göttlicher Bestimmtheit verordnetes, verlassen, und werden nicht zu Schanden werden. Hat uns nicht Gott dazu erwählet, daß Er uns dem Bilde seines Sohnes ähnlich mache?

Es ist nicht schwer einzusehen, wie mächtig der Einfluß des lebendigen Bewußtseins dieser Wahrheit, in uns werden muß. Wir lernen dadurch uns dem ewigen Willen zu überlassen, damit derselbe seinen Zweck mit göttlicher Kraft in uns erreiche. Wir sehen ferner wie nutz- und machtlos unsre eigenen Anstrengungen sind, wie alles, was von Gott ist, auch durch Ihn geschehen muß. Er, der da ist der Anfang, muß auch die Mitte und das Ende sein. Auf wunderbare Weise wird hierdurch unser Glaube gestärkt, mit heiliger Kühnheit uns allein Gottes zu rühmen, und von Gott selbst die Erfüllung jeglicher Verheißung und jeglichen Befehls in Beziehung auf seinen Liebesratschluß, zu erwarten.

Mein Bruder, nimm dir Zeit, diese Wahrheit im Gebet zu erfassen, und lasse sie ihre ganze Kraft in deiner Seele entfalten. Der heilige Geist schreibe es dir in dein innerstes Wesen hinein, daß du dazu verordnet bist, dem Ebenbild des Sohnes Gottes gleich gemacht zu werden. Der Vater

hatte die Ehre des Sohnes im Auge, „auf daß Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern." Mache es auch zum Zweck deines Lebens, das Bild deines erstgeborenen Bruders so darzustellen, daß dadurch andere Christen auf Ihn allein gewiesen werden, Ihn allein preisen und darnach trachten mögen, Ihm genauer nachzufolgen. Laß dies das eine, große Ziel deines Lebens, der Gegenstand deines gläubigen Gebetes sein, daß „Christus hoch gepriesen werde an deinem Leibe." Dann wirst du mit erneuter Zuversicht alles das, was du zu einem Jesus-ähnlichen Leben bedarfst, erbitten und erwarten. Deine Umgestaltung nach Jesu Bild wird dann zu einem Bindeglied werden, welches den ewigen Ratschluß Gottes mit der Erfüllung desselben zur Verherrlichung des Sohnes, verbindet. Diese Umgestaltung ist eben ein solch heiliges, himmlisches, göttliches Werk, daß du es erfährst, daß nur der Vater es ausführen kann, aber daß Er es auch auf das Allergewisseste ausführen wird. Was Gottes Ratschluß bestimmt hat, das wird Gottes Kraft vollführen. Was Gottes Liebe verordnet und befohlen hat, das wird Gottes Liebe auch unzweifelhaft zu stande bringen. Ein lebendiger Glaube an seine ewige Liebesbestimmung wird uns somit zur mächtigen Triebkraft, die uns ermuntert und hilft unser Leben umzugestalten **nach Jesu Bild**.

O du geheimnisvolles Wesen, ich beuge mich vor dir in tiefster Demut. Es gereicht mir sehr zur Stärkung, zu wissen, daß dein Sohn mich erwählt hat, um mich in die Welt zu senden, gleichwie du ihn gesandt hattest. Aber jetzt hast du mir noch höheres geoffenbart, du hast mir gezeigt, daß dieser Beruf, Ihm ähnlich zu werden, von Ewigkeit her von dir für mich bestimmt war. O mein Gott, meine Seele legt sich in den Staub vor dir nieder.

O HErr, mein Gott! jetzt, da dein Kind dich bittet, um die Ausführung deines Ratschlusses, darf es auch zuversichtlich auf Erhörung hoffen. Dein Wille ist stärker als jedes Hindernis. Der dir vertrauende Glaube wird niemals zu Schanden werden. O HErr! in heiliger, anbetender Ehrfurcht, aber dennoch mit kindlicher Zuversicht und Hoffnung, spreche ich diese Bitte: Vater, gib mir das Verlangen meiner Seele, daß ich dem Bilde deines Sohnes ähnlich werde; Vater, Ähnlichkeit mit Jesu, das erbittet meine Seele von dir.

O mein Vater, schreibe diese Bitte in „den Denkzettel“ (Mal. 3, 16) deines Herzens und präge es auch tief in mein Gedächtnis, daß ich es von dir, als meinen höchsten Wunsch erbeten habe, nach dem Bilde deines Sohnes umgestaltet zu werden.

Vater, hierzu hast du mich erwählet; du wirst mir meine Bitte gewähren, zu deines und seines Namens Verherrlichung.

Amen!

XII.

Nach Jesu Bild,

Im Thun des Willens Gottes.

„Ich bin vom Himmel gekommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern des, der mich gesandt hat“ (Joh. 6, 38).

In dem Willen Gottes drückt sich seine höchste Vollkommenheit und zugleich seine größte, göttliche Thatkraft aus. Ihm verdankt die Schöpfung ihr Dasein und ihre Schönheit; sie ist die Kundgebung des Willens Gottes. In der ganzen Natur wird der Wille Gottes erfüllt. Die Engel im Himmel finden ihre größte Seligkeit darin, den Willen Gottes zu thun. Darum wurde der Mensch mit einem selbständigen Willen erschaffen, damit Er die Fähigkeit habe den Willen Gottes zu erwählen, und aus freien Stücken denselben zu erfüllen. Aber ach, vom Teufel verführt, beging der Mensch die große Sünde, lieber seinen eigenen Willen zu thun, als den Willen Gottes. Ja, lieber seinen eigenen, als Gottes Willen! Hierin liegt die Wurzel und der Jammer der Sünde.

Jesus Christus ist dazu Mensch geworden, auf daß Er uns zu der Seligkeit, die im Thun des Willens Gottes liegt, zurückführe. Es war der große Zweck der Erlösung, uns und unsern Willen von der Herrschaft der Sünde zu befreien, und uns wieder dahin zu bringen, den Willen Gottes in unsrem ganzen Leben zu thun. Durch sein Erdenleben hat uns Jesus gezeigt, was es heißt, einzig und allein dem Willen

Gottes zu leben; durch seinen Tod und seine Auferstehung hat Er uns die Kraft erworben, wie Er, dem Willen Gottes zu leben und denselben zu erfüllen.

„Siehe, ich komme, zu thun, Gott, deinen Willen.“ Diese Worte, welche der heilige Geist viele Jahrhunderte vor Christi Geburt, durch einen seiner Propheten geredet hatte, sie sind der Schlüssel zu seinem Leben auf Erden. In des Zimmermanns Werkstätte zu Nazareth, am Jordan bei Johannes dem Täufer, in der Wüste bedroht von dem Satan, im öffentlichen Verkehr mit dem Volk, im Leben und im Sterben, — was war es, das Ihn beseelte, Ihn leitete und stärkte? Der heilige Wille des Vaters sollte in Ihm und durch Ihn zur Ausführung kommen.

Wir haben uns dies aber nicht vorzustellen, als habe es Ihn nichts gekostet. Wiederholt sagte Er: „Nicht mein Wille, sondern des Vaters Wille“, damit wir es verständen, daß Er in der That seinen eigenen Willen verleugnen mußte. In Gethsemane erreichte diese Darangabe seines eigenen Willens ihren Höhepunkt, aber das, was dort geschah, war nur der vollkommenste Ausdruck dessen, was sein ganzes Leben dem Vater wohlgefällig gemacht hatte. Nicht darin liegt die Sünde, daß der Mensch einen Willen hat, der sich vom Willen des Schöpfers unterscheidet; sondern darin, daß Er auch dann an seinem eigenen Willen festhält, wenn er dem Willen des Schöpfers entgegen ist. Als Mensch hatte Jesus einen menschlichen Willen, Er kannte die natürlichen, freilich nicht die sündlichen Wünsche, welche der menschlichen Natur eigen sind. Als Mensch wußte Er auch nicht immer zum Voraus, was der Wille Gottes war. Er mußte warten, und von seinem Vater jeweilen gelehrt werden, was sein Wille sei. Aber war Ihm dieser einmal klar geworden, dann war Er stets bereit, seinen eigenen menschlichen Willen aufzugeben und den Willen

des Vaters zu thun. Hierin bestand der Wert seiner gänzlichen Selbstaufopferung. Er hatte sich, als Mensch, ein für allemal dahingegeben nur dem Willen Gottes zu leben, und war immer bereit, selbst im Kampf in Gethsemane und auf Golgatha, nur diesen Willen zu thun.

Dieses Leben des Gehorsams, welches der Herr Jesus im Fleische ausgeführt hat, wird uns nicht blos zugerechnet, sondern auch durch den heiligen Geist mitgeteilt. Durch seinen Tod hat Jesus unsern Eigenwillen und Ungehorsam gebüßt, und zwar dadurch, daß Er durch seinen vollkommenen Gehorsam denselben überwunden hat. Damit hat Er nicht nur die Schuld unsres Eigenwillens vor Gott ausgelöscht, sondern dessen Macht in uns gebrochen. Durch seine Auferstehung ist ein Leben aus dem Tode erstanden, das allen Eigenwillen besiegt und zerstört hat. Und der Christ, welcher die Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu kennt, besitzt nun die Macht, sich selbst ganz und gar dem Willen Gottes zu weihen. Er weiß, daß der Ruf zur Nachfolge Jesu nichts geringeres bedeutet, als daß er die Worte des Meisters aufnehmen und dieselben zu seinem heiligen, feierlichen Gelübde machen soll: „Ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen."

Um hiezu zu gelangen, müssen wir denseben Standpunkt einnehmen, wie unser HErr. Gottes Willen, im Ganzen und Einzelnen muß der Zweck unsres Lebens werden. Schauen wir die Sonne und den Mond, das Gras und die Blumen an, so sehen wir, daß die Herrlichkeit eines jeden darin besteht, daß es den Willen Gottes erfüllt. Bei ihnen ist es unbewußt; aber du, mein Bruder, kannst den Willen Gottes auf viel herrlichere Weise erfüllen, weil du Ihn kennst und dich freiwillig dazu hergibst. Laß dein Herz erfüllt werden von dem Gedanken, wie köstlich Gottes Wille ist in Bezug auf seine

Kinder, in Bezug auf dich, und sprich es aus, daß dein Verlangen einzig darin besteht, daß dieser Wille an dir erfüllt werde. Gib dich dem Vater häufig und mit Bestimmtheit hin, indem du Ihm erklärst, es sei, wie für Jesus, so auch für dich eine ausgemachte Sache, daß sein guter und herrlicher Wille erfüllt werden müsse. In deinen Stunden stiller Andacht, sprich es öfters, mit freudigem, zuversichtlichem Herzen aus: „Gelobt sei Gott! Auch ich darf einzig und allein dafür leben, den Willen meines Gottes zu thun!“

Keine bange Furcht soll dich hievon zurückhalten. Denke ja nicht, daß es für uns Menschen zu schwer sei; Gottes Wille scheint uns nur so lange schwer, als wir ihn nur von ferne betrachten, und uns demselben nicht unterwerfen wollen. Schaue doch noch einmal die Natur an, wie schön der Wille Gottes sie gemacht hat, und frage dich, ob es recht sei, Ihm zu mißtrauen, da Er dich nun, als sein Kind, liebt und segnet? Der Wille Gottes ist der Wille seiner Liebe, wie kannst du fürchten, dich demselben zu überlassen?

Auch die Sorge, du möchtest diesem Willen nicht allezeit gehorchen können, soll dich nicht zurückhalten. Der Sohn Gottes kam auf unsre Erde um zu zeigen, was das Menschenleben werden soll und kann. Sein Auferstehungsleben gibt uns die Kraft zu leben, wie er lebte. Durch seinen Geist teilt uns Jesus die Fähigkeit mit, nicht nach dem Fleisch zu leben, sondern nach dem Willen Gottes.

„Ich komme zu thun, Gott, deinen Willen.“ Lange ehe Jesus auf die Erde kam, war ein Gläubiger des alten Testaments im stande, durch den Geist, dies Wort sowohl von sich selbst, als von Jesu zu sagen. Jesus nahm dieses Wort auf und erfüllte es mit neuer Lebenskraft. Und nun, seit Er auf Erden war, erwartet Er von seinen Erlösten, daß sie es noch völliger und freudiger zur Wahl ihres Herzens machen.

O, wir wollen es thun; wir müssen aber nicht damit anfangen, daß wir versuchen, ob es uns in einzelnen Fällen gelingt, Gottes Willen zu thun, in der Hoffnung, später einmal zu der völligen Übergabe unsrer selbst zu gelangen, die da sprechen kann: „Ich komme, zu thun, Gott, deinen Willen." Nein, dies ist nicht der richtige Weg. Zuerst müssen wir Gottes Willen im großen Ganzen anerkennen — sowohl in allen Ansprüchen, die er an uns zu machen hat, als in seiner Seligkeit und Herrlichkeit. Und dann wollen wir uns demselben rückhaltslos hingeben und als einen der ersten unsrer Glaubenssätze bekennen: „Ich bin in der Welt, gleichwie Jesus, nur um des Vaters Willen zu thun." Diese Übergabe wird uns lehren jedweden Befehl und jedwede Lebensführung mit Freuden anzunehmen als einen Teil des Willens, welchen zu erfüllen wir uns bereits hingegeben haben. Diese Übergabe wird uns Mut machen, auf Gottes sichre Leitung zu warten, weil Derjenige, der nur dem Willen Gottes lebt, sich darauf verlassen kann, daß Gott ihn beim Wort genommen hat. Diese Übergabe wird das Bewußtsein unserer gänzlichen Ohnmacht in uns vertiefen, zugleich aber auch uns tiefer in die Gemeinschaft und Ähnlichkeit des geliebten Sohnes einführen, und uns all der Seligkeit teilhaftig machen, die der Sohn für uns bereitet hat. Durch nichts können wir Gott näher kommen oder inniger mit Jesu verbunden werden, als wenn wir den Willen Gottes lieben, ihn halten und thun.

Kind Gottes, eines der Hauptmerkmale unsrer Umgestaltung nach Jesu Bild, ist der Gehorsam, der einfache, unbedingte Gehorsam gegen den Willen Gottes. Mache dies zum hervorragendsten Zug deines Lebens. Fange damit an, daß du willig und von ganzem Herzen jeden, im heiligen Worte Gottes ausgesprochenen Befehl hältst. Fahre dann fort mit zarter Geschwindigkeit alles das zu befolgen, wozu dich dein Gewissen

antreibt, auch wenn das Wort Gottes es nicht geradezu gebietet. Dann wirst du tiefer geführt werden; durch einen herzlichen Gehorsam gegen alle Gebote, so weit du sie erkannt hast und durch einen bereitwilligen Gehorsam gegen die Stimme des Gewissens, wirst du zubereitet werden für jene göttliche Unterweisung des Geistes, welche dir die Bedeutung und Anwendung der heiligen Schrift klar machen, und dich zu einem bestimmteren Bewußtsein dessen bringen wird, was im einzelnen Falle Gottes Wille für dich persönlich ist. Gott gibt seinen heiligen Geist denen, welche Ihm gehorchen, und dadurch wird der köstliche Wille Gottes das Licht, das immer heller leuchtet, auf ihrem Pfad. Wie herrlich ist doch der Wille Gottes, wie selig der Gehorsam gegen diesen Willen! O daß wir es verstünden, diesen kostbaren Schatz recht zu würdigen und zu halten!

O mein Gott, ich danke dir für deine wunderbare Gabe. Dein Sohn ist Mensch geworden, um uns zu lehren, wie wir deinen Willen halten können. Ich danke dir für den herrlichen Beruf auch hierin Ihm ähnlich zu werden, mit Ihm die Seligkeit eines Lebens zu schmecken, das da mit deinem herrlichen und vollkommenen Willen völlig übereinstimmt. Ich danke dir, daß wir in Jesu die Kraft haben, deinen Willen zu thun und zu leiden. Ich danke dir, daß ich auch hierin dem erstgeborenen Sohne ähnlich sein darf.

Ich komme jetzt zu dir, mein Vater, um diesen meinen Beruf mit kindlichem, freudigem Vertrauen auf's neue aufzunehmen. O HErr, ich möchte einzig und allein dafür leben, um deinen Willen zu thun. Ich möchte, gleich deinem Sohne, in der Gemeinschaft des Gebetes mit dir bleiben, in der festen Zuversicht, daß du mir Tag für Tag deinen Willen deutlicher

zu erkennen geben wirst. O mein Vater, laß dieses mein Verlangen dir wohlgefällig sein; halte es auf ewig fest in meinem Herzen. Gib mir die Gnade mit wahrhaftiger Freude beständig zu sagen: „Nicht mein Wille, sondern der Wille meines Vaters geschehe; ich bin nur deshalb auf Erden, um den Willen meines Gottes zu thun.“ Amen!

XIII.

Nach Jesu Bild,

In seinem Erbarmen.

„Jesus sprach: Es jammert mich des Volks“ (Matth. 15, 32). „Solltest du dich denn nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe?“ (Matth. 18, 33).

Zu drei verschiedenen Malen erzählt uns Matthäus, daß es den HErrn des Volkes gejammert habe. Sein ganzes Leben war der Ausdruck des Erbarmens, womit Er von Ewigkeit her auf die Sünder geschaut hatte, und des Mitleidens, das Ihn beim Anblick ihres Elends und Jammers bewegte. Hierin war Er das genaue Ebenbild unsres barmherzigen Gottes, des Vaters, der voll Erbarmen gegen seinen verlorenen Sohn, demselben um den Hals fiel und ihn küßte.

Wenn wir das Erbarmen des Herrn Jesu ansehen, so wird es uns klar, daß Er den Willen des Vaters, den Er auszuführen gekommen war, nicht als eine Ihm auferlegte Pflicht oder Last ansah, sondern daß dieser göttliche Wille in Ihm wohnte als sein eigener Wille, der Ihn bei allen seinen Gefühlen und Handlungen leitete und regierte. Nachdem Er gesagt hatte: „Ich bin vom Himmel gekommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern des, der mich gesandt hat“, fügte Er alsbald hinzu: „Das ist der Wille des Vaters, daß ich nichts verliere von allem, das Er mir gegeben

hat, sondern daß ich es auferwecke am jüngsten Tage." „Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer an den Sohn glaubet, habe das ewige Leben."

Der Wille Gottes bestand für den Herrn Jesum nicht in Verboten oder Befehlen. Nein, Er hatte den innersten Kern des Willens Gottes erfaßt, der darin besteht, daß Er verlorenen Sündern das ewige Leben gebe. Weil Gott selbst die Liebe ist, deshalb ist es sein Wille, daß die Liebe in der Erlösung der Sünder freien Spielraum habe. Jesus kam auf Erden, um diesen Willen Gottes zu verkündigen und zu erfüllen. Und Er that dies nicht als ein Knecht, der dem Willen eines Fremden gehorcht. Nein, in seinem persönlichen Leben und in allen seinen Bewegungen bewies Er es, daß der liebevolle Wille des Vaters, die Sünder zu erlösen, auch der seinige sei. Nicht blos durch seinen Tod auf Golgatha, nein, ebenso sehr durch das Erbarmen, womit Er die Not aller Elenden auf sich nahm, und durch die Zartheit, womit Er mit ihnen umging, hat Er es bewiesen, daß des Vaters Wille in der That sein eigener geworden war. Auf jegliche Weise zeigte er, daß das Leben Ihm nur deshalb von Wert war, weil Er dadurch Gelegenheit bekam, des Vaters Willen zu thun.

Geliebte Nachfolger Jesu Christi, die ihr euch dargegeben habt, Ihm ähnlich zu werden, lasset den Willen des Vaters euch ebenso wichtig sein, wie er es eurem HErrn war. Der Wille des Vaters in der Sendung seines Sohnes war die Offenbarung und der Sieg des göttlichen Erbarmens in der Erlösung verlorener Sünder. Jesus konnte diesen Willen unmöglich erfüllen, ohne von dem gleichen Erbarmen beseelt zu sein.

Gottes Wille an uns wie an Jesum ist: die Rettung der Verlorenen. Auch uns ist es unmöglich

diesen Willen zu erfüllen, es sei denn, daß wir das Erbarmen unseres Gottes in uns wohnen haben, und es durch unser Leben kund thun. Auch für uns darf der Wille Gottes nicht allein darin bestehen, daß wir gewissen Dingen entsagen, welche Gott verbietet, und gewisse Werke thun, welche Er gebietet, sondern hauptsächlich darin, daß wir uns dazu hergeben, dieselbe Gesinnung wie Jesus gegen Sünder zu haben und zu beweisen, und daß wir darin unsere Freude finden, uns ihrer anzunehmen. Indem wir uns persönlich hingeben für jeden armen, dem Verderben entgegengehenden Sünder, mit welchem wir in Berührung kommen, und indem wir in erbarmender Liebe ihm zurecht zu helfen suchen, können wir es an den Tag legen, daß der Wille Gottes in der That der unsrige geworden ist. Wenn der barmherzige Gott unser Vater, wenn Jesus, den so oft des Volks jammerte, unser Leben ist, dann ist wohl kein Gebot mehr gerechtfertigt, als dasjenige, daß barmherzige Liebe das Leben eines jeden Christen kennzeichnen müsse.

Erbarmen ist das Gefühl, das beim Anblick von Not und Elend erweckt wird. Wie viel Gelegenheit bietet sich doch Tag für Tag zur Ausübung dieser himmlischen Tugend, und wie notwendig ist sie in einer Welt, so voll von Jammer und Sünde, wie die unsrige! Jeder Christ sollte es sich angelegen sein lassen, durch Gebet und treue Übung darnach zu trachten, als eines der köstlichsten Merkmale der Ähnlichkeit mit dem geliebten Meister, ein erbarmendes Herz zu bekommen. Die ewige Liebe sehnt sich danach, sich einer verlorenen Welt mitteilen zu können, und ihre Befriedigung in der Errettung der Sünder zu finden. Sie sucht nach Gefäßen, die sie mit Liebe erfüllen und dann unter die Sterbenden senden könnte, damit dieselben trinken und ewiglich leben möchten. Sie verlangt nach Herzen, denen

sie ihr zartes Erbarmen beim Anblick all des Elends der Sünder mitteilen könnte, Herzen, die es als ihre höchste Seligkeit schätzen, die Vermittler des Erbarmens Gottes zu sein, und deren Lebenszweck es wäre, Rettungswerkzeuge für Sünder zu werden. O mein Bruder, die ewige Barmherzigkeit, welche sich deiner erbarmte, ladet dich ein, als Einer, der selbst Barmherzigkeit erlangt hat, zu kommen, um dich von ihr füllen zu lassen. Dies wird dich tüchtig machen, durch dein Erbarmen gegen deine ganze Umgebung ein lebendiger Zeuge der barmherzigen Liebe Gottes zu sein.

Ueberall finden wir Gelegenheit Erbarmen zu beweisen. Wie viel äußere Not umgibt uns doch! Arme und Kranke, Witwen und Waisen, betrübte und verzagte Seelen gibt es gar viele, welche nichts so sehr bedürfen, als die Erquickung, die ihnen ein erbarmendes Herz bringen kann. Sie leben unter Christen, und doch klagen sie zuweilen darüber, daß manche Weltkinder mehr Teilnahme für sie zu haben scheinen, als Solche, denen es nur um ihr eigenes Seelenheil zu thun ist. O Brüder, betet ernstlich um ein erbarmendes Herz, das stets nach einer Gelegenheit zu einem Werk der Liebe ausspäht, und immer zur Verfügung steht, als ein Werkzeug des göttlichen Erbarmens gebraucht zu werden. Das barmherzige Mitleiden Jesu war es, wodurch so viele zu Ihm gezogen wurden, als Er auf Erden war; dieselbe barmherzige Liebe wird heute noch mehr Seelen zu euch und zu eurem HErrn ziehen, als irgend etwas anderes.*)

Und wie viel geistliche Not umgibt uns von allen Seiten! Hier ist ein armer Reicher, dort ein leichtsinniger Jüngling; ein armer Trunkenbold oder ein hoffnungslos Verzweifelnder. Und wie viele Seelen sind einfach ganz umgarnt von den Eitelkeiten der sie umgebenden Welt! Ach, wie oft hört man

*) Siehe Anmerkung.

Worte liebloser Gleichgültigkeit, oder harten Urteils, oder träger Hoffnungslosigkeit über alle solche Menschen! Das barmherzige Herz fehlt. Gerade durch das tiefste Elend wird die Barmherzigkeit angezogen, als zu dem für sie bestimmten Wirkungskreis. Die Barmherzigkeit wird niemals müde, sie gibt nie die Hoffnung auf. Die Barmherzigkeit läßt sich nie zurückweisen, denn die selbstverleugnende Liebe Jesu ist ihre Triebkraft.

Der wahre Christ beschränkt seine Barmherzigkeit nicht auf seine eigene Umgebung; er hat ein weites Herz. Sein HErr hat ihm die ganze Heidenwelt als sein Arbeitsfeld angewiesen. Er sucht mit den Verhältnissen der Heiden bekannt zu werden; ihre Last trägt er auf dem Herzen; es jammert ihn ihrer in der That und es ist ihm ein Anliegen, ihnen zu helfen. Ob nun das Heidentum in seiner Nähe oder in der Ferne ist, ob er es in all seinem Unflat und in seiner Erniedrigung vor Augen hat, oder nur davon hört, das thut nichts zur Sache; die barmherzige Liebe lebt einzig und allein, um Gottes Willen zu erfüllen durch die Rettung der Verlorenen.

Nach Jesu Bild in seinem Erbarmen: dies sei von nun an unsere Losung. Nachdem der HErr das Gleichnis des barmherzigen Samariters erzählt hatte, den es des verwundeten Fremden „jammerte", sprach Er: „Gehe hin und thue desgleichen." Er ist selbst der barmherzige Samariter, der zu jedem von uns, seinen Erlösten, spricht: „Gehe hin und thue desgleichen." Gleichwie ich euch gethan habe, also thut auch ihr. Wir, die wir seinem Erbarmen alles verdanken, die wir uns seine Nachfolger heißen, in seinen Fußstapfen wandeln und sein Bild an uns tragen möchten, o wir wollen doch der Welt sein Erbarmen darstellen. Wir können es; denn Er lebt in uns und sein Geist wirkt in uns. Lasset uns mit viel Gebet und in festem Glauben auf sein Vor-

bild, als auf die sichere Verheißung dessen, was wir sein können, blicken. Es wird Ihm eine unaussprechliche Freude sein, wenn Er uns dazu bereit findet, nicht nur uns seine Barmherzigkeit zu erweisen, sondern auch durch uns der Welt. Wir aber werden die überschwängliche Freude erfahren, ein Jesus-ähnliches, von Erbarmen und großer Barmherzigkeit erfülltes Herz zu bekommen.

O mein HErr! mein Beruf wird beinahe zu hoch! Auch in deiner erbarmenden Liebe soll ich dir nachfolgen, dir ähnlich werden, und dein Leben wiederstrahlen. An dem Mitleiden, womit ich jede leibliche und geistige Not ansehe und ihr abzuhelfen suche, an der sanften, zarten Liebe, wodurch jeder Sünder erkennen muß, daß ich ihm gerne zum Segen wäre, soll die Welt sich eine Vorstellung von deinem Erbarmen machen. O du Allbarmherziger! Vergib mir, daß die Welt bisher so wenig hievon an mir sehen konnte. O mächtigster Erlöser; errette mich nicht nur durch dein Erbarmen, sondern ergreife mich und erfülle mich ganz, damit Barmherzigkeit das eigentliche Wesen und die Freude meines Lebens werde. Laß dein Erbarmen gegen mich, eine lebendige Quelle des Erbarmens gegen andere, in mir werden.

Herr Jesu, ich weiß, du kannst diese Bitte nur unter der einen Bedingung gewähren, daß ich mein eigenes Leben und meine Anstrengungen mich selbst zu bewahren und zu heiligen, fahren lasse, und dir gestatte in mir zu herrschen und mein Leben zu werden. O du Barmherzigster! Ich gebe mich dir hin, du, und du allein hast ein Recht an mich. Es ist mir nichts köstlicher, als dein barmherziges Angesicht; was kann denn seliger sein, als dir ähnlich zu werden?

HErr, hier bin ich. Ich glaube, daß du selbst mich lehren und mich tüchtig machen wirst, deinem Wort zu ge-

horchen: „Du solltest dich erbarmen, wie ich mich über dich erbarmt habe.“ In diesem Glauben gehe ich heute hinaus, um in meinem Umgang mit andern zu zeigen, wie du mich geliebet hast. In diesem Glauben wird es der große Zweck meines Lebens werden, Menschen für dich zu gewinnen. Amen!

Anmerkung. Das Böse kann nur durch die Berührung mit persönlicher Hingabe überwunden werden, niemals durch eine Liebe, die von ferne stehen bleibt. „Ihr seid das Salz der Erde“, sagt Jesus; „ihr selbst, gerade wie ihr seid, in dem Kreise, der euch angewiesen ist; überall und zu jeder Zeit muß eine heiligende Kraft von euch und von eurer Gegenwart ausgehen. Jesus selbst ist das Leben und das Licht. In allem was Er thut, sagt, leidet, sehen wir immer seine Person; wer daher irgend etwas von seiner Person trennt, kann dasselbe nicht behalten, es verschwindet ihm unter den Händen. Gerade hierin liegt der Grundfehler unser heutigen Christenheit. Man trennt die Worte und Werke Jesu von seiner Person, und daher kommt es, daß so viele, trotz allem was sie als Christen wirken mögen, Jesum selbst niemals gefunden haben. Es gibt deshalb auch viele, welche auf sein Verdienst und Leiden trauen; aber nicht beweisen können, daß sie wirkliche Gemeinschaft mit Ihm haben und Ihm in der That nachfolgen. Jesus ist nicht nur in Kana in Galiläa zu finden, sondern auch in Gethsemane und auf Golgatha. Ach, gibt es nicht leider viele, die sich des Kreuzes rühmen, und sich doch vor dem wahren Kreuz mehr fürchten, als vor dem Teufel? Sie haben ihr Bekenntnis des Kreuzes so weislich eingerichtet, daß ihrer Ehre, ihren Gütern, ihrer Freiheit dadurch kein Verlust erwachsen kann. Die wahre, thatsächliche Nachfolge Jesu Christi muß wieder, wie in früherer Zeit, das Panier der Christenheit werden. Einzig und allein dadurch wird der Glaube den Unglauben und Aberglauben wieder besiegen. Viele sind heutzutage eifrig bemüht, einer zweifelnden Welt die Inspiration der heiligen Schrift, die Wahrheit der Worte und des Lebens Jesu zu beweisen. Es ist vergebliche Mühe, durch Worte und Beweisführungen das begründen zu wollen, was nur durch

selbstredende Macht und durch wirkliches Vorhandensein anerkannt werden kann. Lasset eure Thaten es beweisen, daß der Geist der Wunder in euch wohnt; zeiget es vor allem in eurem Wandel, daß Jesus Christus in euch sein himmlisches, ewiges Leben fortführt, dann werden viele euren Worten glauben. Aber wenn euch diese Beweisung des Geistes und der Kraft fehlt, so darf es euch nicht wundern, wenn die Welt euren beredten Verteidigungen wenig Aufmerksamkeit schenkt. Die Stunde ist gekommen, da die ganze Christenheit sich wie ein Mann erheben, und in der Kraft Christi das wiederholen muß, was Jesus für eine dem Verderben zueilende Welt gethan hat. Dazu ist die Nachfolge Jesu Christi vonnöten; dies wird auch der einzig stichhaltige Beweis für die Wahrheit des Christentums sein.*)

*) Auszug aus M. Diemer: „Ein neues Zeugnis über die Nachfolge von Jesu Christo."

XIV.

Nach Jesu Bild,

Eins mit dem Vater.

„Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir. Auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind. Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest (Joh. 17, 11. 21. 22. 23).

Was für einen unaussprechlichen Schatz haben wir doch an diesem hohenpriesterlichen Gebet! Wir thun da einen Blick in das Herz Jesu hinein und sehen, was seine Liebe für uns wünscht. Der Himmel wird uns gleichsam eröffnet, und wir merken etwas davon, was Jesus als unser Fürsprecher beständig für uns vom Vater erbittet und empfängt.

In diesem Gebet wird der gegenseitigen Einigkeit der Gläubigen die größte Stelle eingeräumt. Da, wo Jesus derer gedenkt, die in Zukunft an Ihn glauben würden, ist dies sein Hauptanliegen (v. 20—26). Dreimal wiederholt Er die Bitte um ihre Einigkeit.

Der HErr sagt uns deutlich, warum Ihm dies so sehr am Herzen liegt. Diese Einigkeit ist der einzig überzeugende Beweis, der Welt gegenüber, daß der Vater Ihn gesandt hat. Bei all ihrer Blindheit weiß die Welt doch wohl, daß der Fluch der Sünde die Selbstsucht ist. Es nützt wenig, wenn Gottes Kinder versichern, sie seien wiedergeborne und selige Menschen, sie können auch in Jesu Namen Wunder thun, und die Wahrheit der heiligen Schrift beweisen. Erst dann, wenn die Welt eine Gemeinde sieht, aus welcher die Selbstsucht verbannt ist, wird sie die göttliche Sendung Jesu anerkennen, weil Er ein solches Wunder zu stande gebracht hat: eine Gemeinschaft von Menschen, die einander wahrhaftiglich und herzlich lieben.

Zu wiederholten Malen spricht der HErr von dieser Einigkeit, als von dem Abglanz seines eigenen Einsseins mit dem Vater. Er wußte, daß hierin die Vollkommenheit der Gottheit bestehe: daß der Vater und der Sohn, wiewohl zwei Personen, durch die lebendige Gemeinschaft des heiligen Geistes dennoch völlig eines sind. Er kann sich auch nichts Höheres denken, als daß sein gläubiges Volk mit Ihm und durch Ihn mit einander eins seien, **gleichwie** Er und der Vater eins sind.

Die Fürbitte des Herrn Jesu vermag viel; was er von dem Vater bittet, empfängt er. Aber siehe da, der erbetene Segen findet keinen Eingang in Herzen, die ihm die Thüren nicht öffnen, noch eine Stätte bereiten. Wie viele Gläubige gibt es doch, die nicht einmal wünschen eins zu sein, wie der Vater und der Sohn eins sind! Sie haben sich so sehr an das Leben der Selbstsucht und der unvollkommenen Liebe gewöhnt, daß sie sich nicht einmal mehr nach dieser vollkommenen Liebe sehnen: sie schieben dieses Einswerden auf, bis sie einander im Himmel begegnen. Und doch war es im

Blick auf unser Erdenleben, daß der HErr zweimal betonte: „auf daß die Welt erkenne.“

„Auf daß sie Eins seien, gleichwie wir.“ Die Kirche muß dazu aufgeweckt werden, daß sie diese Bitte recht verstehen und schätzen lerne. Die Einigkeit, von der die Rede ist, muß eine Lebens- und Liebesgemeinschaft sein. Manche erklären diese Einigkeit dahin, als beziehe sie sich auf die verborgene Lebensgemeinschaft, welche alle Gläubigen, auch bei äußerer Trennung, unter einander verbindet. Aber dies ist nicht der Sinn des HErrn; Er spricht von etwas, das die Welt sehen kann, von etwas, das der Einigkeit zwischen Gott dem Vater und Gott dem Sohne ähnlich ist. Die verborgene Lebensgemeinschaft muß sich in der sichtbaren Einigkeit und Gemeinschaft der Liebe offenbaren. Erst dann, wenn es den verschiedenen Kreisen von Gläubigen unmöglich wird, nicht in vollkommener Liebeseinigkeit mit den Kindern Gottes um sie her zu leben; erst dann, wenn sie es erfassen, daß ein Leben der Liebe unter einander ihre einfache Pflicht ist; wenn sie anfangen Gott anzurufen, diese Liebe durch den heiligen Geist in ihnen zu wirken, dann erst ist Hoffnung auf eine Umwandlung in dieser Beziehung vorhanden. Dann wird das Feuer sich von Kreis zu Kreis, von Kirche zu Kirche ausbreiten, bis daß alle, welche wahrhaftig den Willen Gottes thun wollen, sich dazu hingeben, in der Liebe zu bleiben, gleichwie Gott die Liebe ist.

Was sollen wir aber thun, während wir auf diesen Tag warten und sein Kommen zu beschleunigen wünschen? Ein jeder, der mit dem Wort des Meisters: „Gleichwie ich, also auch ihr“, Ernst machen will, fange in seinem eigenen Kreise damit an. Sei es, daß die Glieder am Leibe des HErrn, von welchen er umgeben ist, schwach und elend, verkehrt oder widerwärtig seien, er soll dennoch in Liebe eng

mit ihnen verbunden bleiben. Ob sie es wollen oder nicht, ob sie seine Liebe annehmen oder zurückweisen, er soll sie mit Jesus-ähnlicher Liebe umfassen. Ja, es muß die Aufgabe seines Lebens werden, sie zu lieben, wie Jesus liebt. Eine solche Liebe wird wenigstens in etlichen Herzen einen Wiederhall finden, und auch in ihnen das Verlangen nach einem Leben der Liebe und der völligen Einigkeit erwecken.

Aber ach, welche Entdeckungen der eigenen Unzulänglichkeit, je einen so hohen Standpunkt zu erreichen, wird bei solcher Anstrengung der Gläubige machen, der bis dahin mit dem gewöhnlichen Stand des christlichen Lebens befriedigt war! Er wird bald finden, daß nichts ihn zum Ziele bringen kann, als eine persönliche, ungeteilte Übergabe an seinen HErrn. Um eine Liebe zu haben, die Jesu Liebe ähnlich ist, muß ich Jesu Leben haben: sein Leben muß das meinige geworden sein. Aufs neue muß es erfaßt werden, daß Jesus im vollen Sinne des Wortes das Leben derjenigen sein will, die es wagen, Ihm so Großes zuzutrauen. Wer Ihm nicht mit voller Zuversicht vertrauen kann, der kann auch nicht mit völliger Liebe lieben.

Mein Bruder, meine Schwester, höre noch einmal, wie einfach der Weg ist, um zu einem solchen Leben zu gelangen. Erkenne es vor allem als deinen Beruf, gerade wie Jesus zu leben und zu lieben. Bekenne es, daß du nicht im geringsten im stande bist, diesen Beruf zu erfüllen. Ergreife die Verheißung, daß Jesus dich dazu tüchtig machen will, wenn du dich Ihm rückhaltslos übergeben willst. Sage dem HErrn, daß du, im Bewußtsein deiner gänzlichen Ohnmacht, dich Ihm darbietest, damit Er in dir beides, das Wollen und das Vollbringen, wirke. Traue Ihm dann auf das gewissеste zu, daß Er, der durch seine unaufhörliche Fürbitte dich völlig erlösen kann, das in dir hervorbringen werde, was Er für dich vom

Vater erbeten hat. Ja, verlasse dich zuversichtlich auf Ihn, der zum Vater gefleht hat: „daß sie eines seien, gleichwie wir“, daß Er mit göttlicher Macht sein Leben in dir entfalten wird. In dem Maß als sein Leben dich erfüllt, wirst du auch lieben wie Er liebt.

Geliebte Mitchristen, das Einssein Jesu mit dem Vater ist unser Vorbild; wir sollen eins sein, wie sie Eins sind. Lasset uns einander lieben, einander dienen, tragen, helfen, für einander leben. Hiezu ist unsere Liebe viel zu klein und schwach; aber wir wollen den Herrn Jesum ernstlich bitten, daß Er uns seine Liebe mitteile. Wenn die Liebe Gottes durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist, so werden wir dergestalt eines werden, daß die Welt erkennen wird, daß der Vater wahrlich Christum in die Welt gesandt, und daß Jesus das himmlische Wesen der Liebe in uns gelegt hat.

Heiliger Vater, wir wissen nun mit welchen Bitten Er, der immerdar lebet und uns vertritt, beständig zu dir kommt: Er verlangt nach der vollkommenen Einigkeit seiner Jünger. Vater, auch wir flehen dich an um diesen Segen. Ach, wie zerspaltet ist doch deine Kirche! Es ist nicht die Trennung nach Ländern und Sprachen, die wir beklagen, nicht der Unterschied in der Auffassung mancher Lehren bekümmert uns am meisten; nein, es ist der Mangel jener Einigkeit im Geist, jener Liebe, wodurch deine Gemeinde die Welt überzeugen sollte, daß sie himmlischen Ursprungs ist.

O HErr, mit tiefer Scham bekennen wir vor dir die Kälte, die Selbstsucht, das Mißtrauen und die Bitterkeit, welche zu Zeiten auch an deinen Kindern zu sehen ist. Wir bekennen vor dir unsern eigenen Mangel an der brünstigen, vollkommenen Liebe, zu welcher du uns berufen hast. O vergib, und erbarme dich unser.

HErr unser Gott, besuche dein Volk. Nur durch den einigen Geist können wir erkennen und bezeugen, daß wir eins sind in dem einen HErrn. Laß deinen heiligen Geist mächtiglich wirken in deinen Gläubigen, um sie einig zu machen. Mache es überall, wo Gottes Kinder zusammen kommen, fühlbar, wie unumgänglich notwendig eine enge Gemeinschaft in der Liebe Jesu ist. O laß auch mein Herz, vom eigenen Ich erlöst, es in der Gemeinschaft mit deinen Kindern erfahren, daß wir eins sind, gleichwie du, Vater, mit deinem Sohne eins bist. Amen!

XV.

Nach Jesu Bild,

In seiner Abhängigkeit von dem Vater.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von Ihm selbst thun, denn was Er siehet den Vater thun; denn was derselbige thut, das thut gleich auch der Sohn. Der Vater aber hat den Sohn lieb, und zeiget Ihm alles, was Er thut; und wird Ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet“ (Joh. 5, 19. 20).

„Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, gleichwie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater“ (Joh. 10, 14. 15.*)

Unser Verhältnis zu Jesu ist das genaue Abbild seiner Stellung zum Vater; wenn Er daher seinen Umgang mit dem Vater schildert, so bewahrheitet sich derselbe gleichermaßen auch in uns. Die Worte Jesu im 5. Kapitel des Evangeliums Johannes beschreiben das natürliche Verhältnis zwischen jedem Vater und Sohn, sei es auf Erden oder im Himmel, und finden deshalb ihre Anwendung nicht nur bei dem Eingebornen, sondern bei einem jeglichen, der durch Jesum ein Kind Gottes genannt werden kann.

Wir können uns die in dem Gleichnis enthaltene einfache Wahrheit uns nicht leichter vergegenwärtigen, als wenn wir uns Jesum vorstellen, wie Er in des Zimmermanns Werkstätte von seinem irdischen Pflegevater das Handwerk erlernte. Was wir dabei zuerst beachten, ist seine völlige Abhängigkeit: „Der Sohn kann nichts von ihm selbst thun, denn was

*) Revidierte Bibelübersetzung.

Er siehet den Vater thun.“ Dann fällt uns der unbedingte Gehorsam auf, der nur darnach trachtet, des Vaters Vorbild nachzukommen: „denn was der Vater thut, das thut gleicherweise auch der Sohn.“ Ferner sehen wir, welche Innigkeit der Liebe zwischen Vater und Sohn besteht, da der Vater Ihn völlig in sein Vertrauen zieht, und keines seiner Geheimnisse Ihm vorenthält: „Der Vater hat den Sohn lieb und zeiget Ihm alles, was Er thut.“ In diesem abhängigen Gehorsam von Seiten des Sohnes und diesem liebevollen Unterrichte von Seiten des Vaters haben wir das Pfand stets zunehmenden Fortschrittes; Schritt für Schritt wird der Sohn weiter geführt, bis Er alles thun kann, was der Vater thut: „Er wird Ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet.“

In diesem Bilde haben wir den Wiederschein des Verhältnisses zwischen Gott dem Vater und dem Sohne, während dessen menschlichem Leben. Wenn Er wahrhaftig unsere menschliche Natur an sich genommen hat, und wenn wir wirklich verstehen sollen, wie Jesus in der That unser Vorbild ist, so müssen wir auch allem demjenigen vollen Glauben schenken, was uns der HErr hier von den Geheimnissen seines inneren Lebens offenbart. Die Worte, die Er redet, sind buchstäblich wahr. Es war unbedingte, tiefe Wahrheit, daß Er in jedem Augenblick seines Lebens von dem Vater abhängig war: „Der Sohn kann nichts von ihm selbst thun, denn was Er siehet den Vater thun.“ Er betrachtete es nicht als eine Demütigung, auf des Vaters Befehle warten zu müssen; im Gegenteil, es war seine höchste Seligkeit, sich vom Vater leiten und führen zu lassen, wie ein kleines Kind. Demgemäß hielt Er sich auch im pünktlichsten Gehorsam dazu verpflichtet, nur das zu sagen oder zu thun, was der Vater Ihm zeigte: „Was der Vater thut, das thut gleicherweise auch der Sohn.“

Den Beweis hiefür haben wir in der sorgfältigen Genauigkeit, womit Jesus stets suchte die heilige Schrift zu erfüllen. In seinen Leiden wollte Er alles erdulden, „auf daß die Schrift erfüllet würde“. Deshalb verharrte Er ganze Nächte im Gebet; denn in solcher Gebetsgemeinschaft brachte er seine Gedanken vor den Vater und wartete auf dessen Antwort, damit Er seinen Willen erkennen könne. Keinem unwissenden Kinde, keinem geknechteten Sklaven ist wohl je so viel daran gelegen gewesen, sich genau an das zu halten, was der Vater oder der Herr geboten hatte, als es dem Herrn Jesu darum zu thun war, der Unterweisung und Leitung seines himmlischen Vaters zu folgen. Das war der Grund, warum Ihm der Vater nichts vorenthielt; die vollkommene Abhängigkeit und stete Bereitwilligkeit zu lernen wurde damit belohnt, daß der Vater Ihm alle seine Geheimnisse anvertraute. „Der Vater hat den Sohn lieb, und zeiget Ihm alles, was Er thut, und Er wird Ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet.“ Der Vater hatte einen herrlichen Lebensplan für den Sohn gemacht: in Ihm sollte göttliches Leben unter den Bedingungen unseres menschlichen Wesens zu Tage treten; dieser Plan wurde dem Sohne Stück für Stück gezeigt, bis er zuletzt vollständig vollbracht war.

Kind Gottes, nicht nur für den eingebornen Sohn ist ein Lebensplan gemacht worden, sondern für ein jedes seiner Kinder. Je nach dem Grade unserer Abhängigkeit von dem Vater wird dieser Plan mehr oder weniger vollkommen in unserem Leben zu stande kommen. Je näher der Gläubige die vollkommene Abhängigkeit des Sohnes kennt, „der da nichts thut, denn was Er siehet den Vater thun“, je mehr auch er in pünktlichem Gehorsam „was der Vater thut, gleicherweise auch thut“, desto mehr wird auch an ihm die Verheißung erfüllt werden: „Der Vater zeiget Ihm alles, was er thut,

und wird Ihm noch größere Werke zeigen.“ **Nach Jesu Bild!** Dies Wort ermutigt uns zu einem Leben der Ähnlichkeit mit Jesu in seiner völligen Abhängigkeit von dem Vater; ein Jeder von uns ist hiezu berufen und eingeladen.

Bei einem solchen Leben der Abhängigkeit von dem Vater ist es vor allen Dingen nötig, fest daran zu glauben, daß Er uns seinen Willen klar machen werde. Ich denke, viele lassen sich abschrecken, weil es ihnen hieran fehlt; sie können es nicht glauben, daß sich der HErr die Mühe geben werde, ihnen jeden Tag seinen Willen kund zu thun, wie Er ihn Jesu kund that. Lieber Christ, du bist viel wertvoller in des Vaters Augen, als du es dir vorstellst. Du bist Ihm gerade so wertvoll, wie das Lösegeld, womit Er dich erkauft hat, welches da ist das Blut seines Sohnes. Deshalb ist Ihm auch alles, was dich angeht, von der größten Wichtigkeit, und Er wird dich bei jedem, auch dem unbedeutendsten Ereignis mit seinen Augen leiten. Ihn verlangt weit mehr, als du dir denken kannst, nach innigem, beständigem Umgang mit dir. Er kann dich gebrauchen zu seiner Verherrlichung und etwas aus dir machen, was dein Verständnis weit übertrifft. Der Vater liebt sein Kind und zeigt Ihm, was Er thut; dies hat Er an Jesu bewiesen, und Er wird es auch an uns beweisen. Von unserer Seite ist bloß die Übergabe nötig, die sich der Unterweisung aufschließt, welche sein heiliger Geist uns auf die zarteste Weise gibt. Ohne uns aus unserm angewiesenen Kreise zu entfernen, kann uns der Vater dermaßen nach Jesu Bild umgestalten, daß wir allen zur Freude und zum Segen werden. Wir wollen uns doch nicht dadurch, daß wir an der barmherzigen Liebe Gottes zweiflen, daran verhindern lassen, des Vaters Leitung in allen Dingen zu erwarten.

Aber ebenso wenig soll ein Widerstreben gegen die völlige Unterwürfigkeit uns zurückhalten. Dies ist nämlich das zweite

große Hindernis. Das Verlangen der Unabhängigkeit war die Versuchung im Paradies und ist es heute noch für jedes Menschenherz. Es scheint so schwer, nichts zu sein, nichts zu wissen, nichts zu wollen, und doch ist es so selig. Diese Abhängigkeit führt uns zu einer überaus herrlichen Gemeinschaft mit Gott: da kann es von uns heißen, wie von Jesu: „Der Vater hat den Sohn lieb, und zeiget Ihm alles, was Er thut." Diese Abhängigkeit befreit uns von aller Last der Verantwortlichkeit; wir brauchen bloß zu gehorchen. Wir erhalten thatsächlich dadurch neue Kraft, weil wir wissen, daß Er in uns beides, das Wollen und das Vollbringen schafft; und es wird uns zur seligen Gewißheit, daß unser Werk gelingen muß, weil wir es ganz Gott übertragen haben.

Mein Bruder, hast du vielleicht bis jetzt noch wenig erfahren von diesem Leben freiwilliger Abhängigkeit und einfachen Gehorsams, so fange heute damit an. Nimm dir auch hierin den Heiland zum Vorbild. Es ist sein heiliger Wille, in dir zu leben, und in dir das zu stande zu bringen, was Er auf Erden war. Ihn verlangt bloß nach deiner Zustimmung; für die Ausführung wird Er schon sorgen. Biete dich heute dem Vater dar nach dem Vorbild des Erstgebornen, und sage Ihm, du wollest nichts von dir selbst thun, sondern nur das, was Er dir zeige. Schaue auf Jesum, der auch hierin nicht nur dein Vorbild, sondern auch die Verheißung dessen ist, was in dir zu stande kommen soll. Bete Ihn an, der sich um deinetwillen erniedrigt und dir gezeigt hat, wie selig ein von Gott abhängiges Leben ist.

Ja, selige Abhängigkeit! Darin besteht in der That unsere richtige Stellung Gott gegenüber. Hier ruht die Seele in vollkommenem Frieden, weil sie alle Sorge Gott überläßt. Hier wird sie stille und bereit, des Vaters Unterweisung anzunehmen und auszuüben. Und welch herrlicher Lohn wird

ihr zu teil durch stets tiefere Erfahrung heiligen Verkehrs mit Gott, durch beständig fortschreitende Erkenntnis seines Willens, womit sie gekrönt wird. O du selige Abhängigkeit, in welcher der Sohn auf Erden lebte, du bist das sehnsüchtige Verlangen meiner Seele.

O mein Vater, je länger ich meinen Blick auf das Bild deines Sohnes hefte, desto mehr entdecke ich das schreckliche Verderben meines ganzen Wesens, und meine Entfremdung von dir durch die Sünde. Es kann keine höhere Seligkeit geben, als von dir abhängig zu sein, in allen Dingen einem Gott zu vertrauen, der so weise, so barmherzig, so reich und so mächtig ist, wie du. Aber siehe, es ist uns dies zur allerschwersten Aufgabe geworden; wir wollen lieber von unserer eigenen Thorheit abhängig sein, als von dem Gott aller Herrlichkeit. O mein Vater, sogar deinen geliebten Kindern kommt es oft noch schwer vor, ihre eigenen Gedanken, ihren eigenen Willen daran zu geben, und zu glauben, daß die vollkommenste Abhängigkeit, auch in den kleinsten Einzelnheiten, allein wahre Seligkeit ist.

HErr, ich komme zu dir mit der demütigen Bitte: o lehre mich dieses. Er, der mit seinem eigenen Blute mir die ewige Seligkeit erworben, hat mir durch sein Leben auf Erden gezeigt, worin diese Seligkeit besteht, und ich weiß nun, daß Er mich dazu führen und mich darin erhalten wird. O mein Vater, im Namen deines Sohnes übergebe ich mich jetzt dir, damit ich Ihm ähnlich gemacht werde, damit ich, wie Er, nichts von mir selbst thue, sondern nur was ich sehe den Vater thun. Vater, du wirst auch mich, wie den Erstgebornen, und um seinetwillen in deine Schule und Erziehung nehmen und mir zeigen, was du thust. Amen!

XVI.

Nach Jesu Bild,

In seiner Liebe.

„Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet" (Joh. 13, 34).

„Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe" (Joh. 15, 12).

Gleichwie: wir fangen nun an, etwas von der Herrlichkeit dieses kleinen Wortes zu verstehen. Es ist nicht ein Teil des Gesetzes, das uns nur von unserer Sünde und Untüchtigkeit überzeugt; nein, es ist ein neues Gebot, es gehört dem neuen Bunde an, welcher auf besseren Verheißungen stehet. Es ist das Gebot dessen, der nichts fordert, wozu Er uns nicht tüchtig gemacht hätte, und wozu Er uns die Kraft nicht anböte. Es gibt uns die Gewißheit, daß Er nichts von uns erwartet, was Er nicht in uns wirken wollte: Gleichwie ich euch liebe, und jeden Augenblick diese Liebe durch den heiligen Geist in euch ausgieße, also liebet euch unter einander. Das Maß, die Stärkung und die Triebkraft euerer Liebe findet ihr in meiner Liebe zu euch.

Gleichwie ich euch liebe: dies Wort zeigt uns das Maß der Liebe, womit wir einander lieben sollen. Die wahre Liebe

kennt kein Maß; sie gibt sich ganz. Wohl mag sie Zeit und Maß ihrer Kundgebungen erwägen; aber die Liebe selbst ist stets ganz und ungeteilt. Darin besteht die Herrlichkeit der göttlichen Liebe, daß der Vater und der Sohn, wiewohl zwei Personen, doch durch die Liebe nur ein Wesen sind, da der Eine in dem Andern aufgeht. Jesus, der da ist das Ebenbild Gottes, liebt uns, gleichwie der Vater Ihn liebte; und die brüderliche Liebe soll auch von keinem anderen Maßstab wissen, als von der Liebe Jesu.

Wer Jesu ähnlich gemacht werden will, muß dieses ohne Zögern zur Richtschnur seines Lebens machen. Er weiß, wie schwer, ja wie unmöglich es oft ist, Brüder, welche so manches Widerwärtige oder Unliebenswürdige an sich haben, mit inniger Liebe zu umfassen. Ehe er ihnen nun begegnet, unter Verhältnissen, wo seine Liebe auf die Probe gesetzt werden mag, da geht er zuvor im Stillen zu dem HErrn, und indem er seine eigene Sünde und Unwürdigkeit ins Auge faßt, fragt er: Wie viel bist du deinem HErrn schuldig? Er geht zum Kreuze hin und sucht dort die Liebe zu ergründen, womit ihn der HErr geliebt hat. Er läßt das Licht der unermeßlichen Liebe dessen, der sein Haupt und Bruder im Himmel ist, in seine Seele hinein scheinen, bis er es erfassen lernt, daß die göttliche Liebe nur ein Gesetz kennt: Die Liebe suchet nicht das Ihre, die Liebe gibt sich ganz. Dann legt er sich selbst auf den Altar seinem HErrn dar, indem er spricht: „gleichwie du mich geliebet hast, also will ich auch die Brüder lieben." Auf Grund meiner Verbindung mit Jesu, und durch Jesum mit ihnen, kann von keinem geringeren Maße der Liebe die Rede sein: ich liebe sie, gleichwie Jesus liebt. O daß doch die Christen allen Einwendungen ihrer eigenen Herzen gegenüber das Ohr verschließen wollten, und ihre Augen nur auf das Gebot richteten, welches Er, der sie geliebt hat, durch sein

eigenes Beispiel ihnen vorhält, — dann würden sie es erkennen, daß sie nichts anderes zu thun haben, als — seine Gebote anzunehmen und denselben zu gehorchen.

Die Liebe Jesu kann auch deshalb der Maßstab unserer Liebe sein, weil sie die Quelle ihrer Kraft ist. Sie ist nicht eine bloße Vorstellung oder ein Gefühl; nein, sie ist eine wahrhaft göttliche Lebenskraft. So lange ein Christ dies noch nicht versteht, kann sie ihre volle Macht in ihm nicht zur Geltung bringen. Aber wenn sein Glaube es erfaßt, daß Jesu Liebe nichts anderes ist, als eine Mitteilung seiner selbst und seiner Liebe an seine Geliebten, dann wird er eingewurzelt in diese Liebe als in das gute Erdreich, aus welchem sein Leben genährt wird; er erkennt dann, daß sein HErr nur das von ihm verlangt, daß er sich seiner Liebe öffne und dieselbe ihn durchströmen lasse. Er kann nur in der Kraft leben, die ihm Jesus gibt: die Liebe Christi dringet ihn also, und macht es ihm möglich, zu lieben, wie Jesus liebte.

An der Liebe Jesu lernt der Christ, in was seine Arbeit der Liebe zu den Brüdern bestehen soll. Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, von verschiedenen Äußerungen der Liebe zu sprechen: von ihrem hingebenden Dienst, ihrer Selbstverleugnung und Sanftmut. Die Wurzel aller dieser Früchte ist die Liebe. Sie lehrt den Jünger sich selbst anzusehen, als in der That dazu berufen, in seinem kleinen Kreise, gerade wie Jesus, einzig und allein dafür zu leben, um andere zu lieben und ihnen zu helfen. Paulus betet für die Philipper: „daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung“ (Phil. 1, 9). Vielleicht versteht der Gläubige nicht sogleich, welcher Art die Arbeit ist, die seine Liebe leisten kann. Wenn er aber betet, daß seine Liebe je mehr und mehr reich werde in Erkenntnis, wenn er wirklich Jesu Vorbild zur Richtschnur seines Lebens macht, dann wird

es ihm klar werden, was für ein großes, herrliches Arbeitsfeld ihm eröffnet ist. Die Kirche Christi, jedes Kind Gottes, ja die ganze Welt hat ein unaussprechliches Bedürfnis nach Liebe, nach einer Kundgebung der Liebe Jesu. Ein Christ, welcher das Wort Jesu: „Liebet euch unter einander, gleichwie ich euch liebe", als einen Befehl ansieht, dem Folge geleistet werden muß, bringt allen, mit denen er in Berührung kommt, eine Segens- und Lebenskraft mit. Die Liebe ist die Erklärung des wunderbaren Lebens und Sterbens Jesu: und heute noch wird die göttliche Liebe durch Gottes Kinder Wunder bewirken.

„Sehet, welch' eine Liebe!" „Siehe, wie Er liebt!" Diese Worte bezeichnen die Liebe des Vaters und des Sohnes; sie müssen auch in dem Leben eines jeden Christen tonangebend werden. Es wird überall dazu kommen, wo in lebendigem Glauben und wahrer Hingabe der Befehl Jesu zu lieben, wie Er liebte, als Lebensregel angenommen wird. Schon bei der Berufung Abrahams wurde der Grundsatz, daß, was Gott uns gegenüber ist, wir auch andern sein müssen, als Lebenssame in dem Reiche Gottes niedergelegt. „Ich will dich segnen", „und du sollst ein Segen sein." Wenn das Wort: „Ich habe euch geliebet" der Höhepunkt der Gesinnung Gottes gegen uns ist, dann muß das andere: „auf daß auch ihr einander lieb habet" das hauptsächlichste Merkmal eines Kindes Gottes sein. Sowohl in der Lehre als im Wandel muß es anerkannt werden: Die Liebe, welche wie Jesus liebt, ist das Kennzeichen wahrer Jüngerschaft.

Geliebte Mitchristen, Christus Jesus verlangt nach euch, um aus euch eine Quelle der Liebe für eure ganze Umgebung zu machen. Die Liebe des Himmels möchte von euch Besitz ergreifen, um in und durch euch ihr Werk des Segens auf Erden auszuführen. Beugt euch unter ihr Scepter; gebt euch

ihr rückhaltslos hin, damit sie Wohnung in euch mache. Verlasset euch zuversichtlich darauf, daß sie euch lehren wird zu lieben, wie Jesus liebte. Wie die Umgestaltung nach Jesu Bild das Kennzeichen eines Christenwandels ist, so muß die Liebe das Hauptkennzeichen dieser Umgestaltung sein. Werdet nicht mutlos, wenn es euch nicht sogleich gelingt. Haltet nur fest an dem Befehl: „Liebet, wie ich euch geliebet habe.“ Es braucht Zeit, um da hinein zu wachsen. Nehmet euch Zeit, im Stillen dieses Bild der Liebe zu betrachten; nehmet euch Zeit, durch ernstliches Gebet euer Verlangen darnach zur Flamme anzufachen. Nehmet euch Zeit, alle, die um euch sind, wer sie auch sein mögen, und was ihnen auch geschehen mag, mit diesem einen Gedanken im Herzen anzusehen: „Ich muß sie lieben.“ Nehmet euch Zeit, eurer Verbindung mit eurem HErrn recht bewußt zu werden, damit ihr jedem bangen Zweifel, ob es auch möglich sei, so zu lieben, mit dem Wort entgegnen könnt: „Hat mir nicht Jesus geboten: Liebe, gleichwie ich geliebet habe?“ O meine Brüder, nehmet euch Zeit zum Liebesverkehr mit Jesu, eurem liebevollen Vorbild, dann werdet ihr auch dies Gebot, zu lieben, wie Er liebte, freudig erfüllen.

Herr Jesu, der du mich so wunderbarlich geliebet hast, und mir nun gebietest zu lieben, wie du liebtest, siehe, hier bin ich zu deinen Füßen. Mit Freuden will ich deine Befehle aufnehmen, und nun in deiner Kraft ausgehen, um deine Liebe an allen Menschen zu erweisen.

In deiner Kraft, o mein HErr! Darum bitte ich dich, mir deine Liebe zu offenbaren. Gieße deine Liebe aus in mein Herz durch deinen heiligen Geist. Laß es mich jeden Augenblick meines Lebens erfahren, daß ich von dir geliebet bin.

HErr, lehre es mich verstehen, daß ich nicht mit meiner

eigenen, sondern mit deiner Liebe lieben kann. Du lebst in mir, dein Geist wohnt und wirkt in mir; aus dir strömt mir die Liebe zu, womit ich andere lieben kann. Du verlangst nur von mir, daß ich meinen Beruf anerkenne, und mich einem dir ähnlichen Leben weihe. Du willst, daß ich meinen alten Menschen mit seiner Selbstsucht und Lieblosigkeit als gekreuzigt betrachte, und mich im Glauben dazu hingebe, zu thun, was du mir gebietest.

HErr, ich gebe mich dir hin; in der Kraft meines HErrn möchte ich nur leben, um zu lieben, gleichwie du mich geliebet hast. Amen!

XVII.

Nach Jesu Bild,

In seinem Gebetsleben.

„Des Morgens vor Tage stand Jesus auf und ging hinaus in eine wüste Stätte, und betete daselbst" (Marc. 1, 35).

„Und Er sprach zu ihnen: „Laßt uns besonders in eine Wüste gehen und ruhet ein wenig" (Marc. 6, 31).

Auch in seinem verborgenen Gebetsleben ist mein Heiland mein Vorbild. Er konnte das himmlische Leben in seiner Seele nicht bewahren, ohne sich beständig von den Menschen abzusondern, um mit seinem Vater zu verkehren. Mit dem himmlischen Leben in mir ist es nicht anders; da ist dasselbe Bedürfnis nach Absonderung von den Menschen, das Bedürfnis nach Umgang mit der Quelle des Lebens, mit dem Vater im Himmel, und zwar nicht nur während einzelner Augenblicke.

Es war im Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu, daß das Ereignis stattfand, welches die Aufmerksamkeit seiner Jünger so sehr beschäftigte, daß sie es niederschrieben. Nach einem arbeitsvollen Tage zu Capernaum (V. 21—32) wird am Abend das Gedränge um Jesum her noch viel größer. Die ganze Stadt versammelt sich vor dem Thor; Kranke werden geheilt und Teufel ausgetrieben. Es wird spät, ehe sie zur Ruhe kommen, und bei der Menge kann nicht wohl Zeit zum

stillen Gebet gefunden werden. Siehe da, wie die Jünger des andern Morgens frühe aufstehen, finden sie Jesum nicht; in der Stille der Nacht ist Er hinausgegangen, um in der Wüste eine einsame Stätte zu finden; und Er betet noch, wie sie zu Ihm kommen.

Weshalb bedurfte mein Heiland solcher Stunden des Gebets? Kannte Er nicht die Seligkeit jenes Aufblicks der Seele zu Gott, inmitten der dringendsten Arbeit? Wohnte der Vater nicht in Ihm? und war seine Gemeinschaft mit Ihm nicht eine ununterbrochene? Jawohl, dies verborgene Leben war ja sein Erbteil; aber so lange Er den Gesetzen unserer Menschheit unterworfen war, bedurfte dieses Leben beständig der Erfrischung und der Erneuerung an der Lebensquelle. Es war ein Leben der Abhängigkeit; gerade weil es gesund und kräftig war, konnte es den beständigen, direkten Umgang mit dem Vater, mit welchem und in welchem es sein Wesen und seine Seligkeit fand, nicht entbehren.

Welch eine Lehre für jeden Christen! Zu viel Umgang mit Menschen wirkt zerstreuend, und ist für unser geistliches Leben sehr gefährlich; wir kommen dadurch unter den Einfluß des Sichtbaren und Zeitlichen. Nichts kann uns den verborgenen und direkten Umgang mit Gott ersetzen. Sogar die Arbeit im Dienst des HErrn und seiner Liebe ist ermüdend: wir können andern nicht ein Segen sein, ohne daß eine Kraft von uns geht, die von oben her erneuert werden muß. Bei der Gabe des Manna sehen wir, daß das, was vom Himmel kommt, auf Erden nicht lange gut bleibt, sondern Tag für Tag erneuert werden muß, und dies gilt heute noch. Jesus Christus selbst lehrt es uns: „Ich brauche jeden Tag Zeit, um mit meinem Vater im Verborgenen Gemeinschaft zu pflegen." Mein Leben ist dem seinigen ähnlich, ein Leben verborgen mit Ihm in Gott; auch es bedarf Zeit, um Tag für Tag vom

Himmel her genährt zu werden. Nur vom Himmel kann die Kraft herkommen, ein himmlisches Leben auf Erden zu führen.

Welcher Art mögen wohl die Gebete unseres HErrn in diesen einsamen Stunden gewesen sein? Könnte ich Ihn doch beten hören, damit ich lernte zu beten! Gott sei Dank, mehr denn eines seiner Gebete ist uns aufbewahrt worden, damit wir auch hierin lernen möchten, seinem heiligen Vorbild nachzufolgen. In dem hohenpriesterlichen Gebet (Joh. 17) hören wir Ihn mit dem Vater reden, als aus der tiefen Stille des Himmels; in dem Gebet von Gethsemane, nur einige Stunden später, hören wir Ihn aus der Tiefe der Not und der Finsternis zu Gott rufen. In diesen beiden Gebeten tritt uns sowohl die Höhe als die Tiefe der Gebetsgemeinschaft zwischen dem Vater und dem Sohne vor die Seele.

In beiden Gebeten sehen wir, wie Er Gott anredet. Jedesmal sagt Er: Vater! O mein Vater! In diesem einen Wort liegt das Geheimnis alles wahren Gebetes. Der HErr wußte, daß Er der Sohn sei, und daß der Vater Ihn liebe; indem Er dieses Wort sprach, versetzte Er sich in das Licht des Gnadenangesichts seines Vaters. Bei seinem Gebet war es Ihm das größte Bedürfnis, sowie der größte Segen, die volle Liebe des Vaters zu genießen. Dies sei auch bei unserm Gebet also. Es soll hauptsächlich darin bestehen, daß wir in heiliger Stille und glaubensvoller Anbetung vor Gott warten, bis Er sich uns offenbart, und uns durch seinen Geist die Gewißheit gibt, daß Er als ein liebevoller Vater auf uns blickt, und daß wir wohlgefällig sind vor Ihm. Wer sich beim Gebet nicht die Zeit nimmt, bis er mit stiller Seele und mit dem vollen Bewußtsein dessen, was in dem Worte liegt, „Abba Vater" sagen kann, der verliert den Hauptsegen des Gebets. Im Gebete wird das Zeugnis des Geistes, daß wir

Gottes Kinder sind, daß der Vater uns nahe ist und Wohlgefallen an uns hat, befestigt und gestärkt. „So uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten, werden wir von Ihm nehmen, denn wir halten seine Gebote und thun, was vor Ihm gefällig ist."

Aus beiden Gebeten geht auch hervor, was das Verlangen Jesu war: daß der Vater verklärt werde. Er spricht: „Ich habe dich verklärt; verkläre deinen Sohn, auf daß dich dein Sohn auch verkläre!" Dies war ohne Zweifel der Geist aller seiner Gebete, die völlige Hingabe seiner selbst, um nur dem Willen und der Verherrlichung des Vaters zu leben. Was Er erbat, hatte nur das eine Ziel, „daß Gott verherrlicht werde." Auch hierin ist Er mein Vorbild. Es muß mir ein Anliegen sein, daß jedes meiner Gebete von dem Sinne getragen werde: Vater, segne dein Kind, verherrliche deine Gnade an mir, damit dein Kind dich wiederum verherrliche. Im ganzen Weltall muß alles Gottes Herrlichkeit verkündigen. Ein von diesem Gedanken beseelter Geist, der denselben auch im Gebete zum Ausdruck bringt, bis daß er völlig davon durchdrungen ist, wird eine wahre Gebetsmacht empfangen. — Unser HErr sagt ferner: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne", und deutet damit an, daß auch jetzt, da Er erhöhet ist zur Rechten Gottes, die Verherrlichung des Vaters sein Ziel ist. O meine Seele, lerne von deinem Heiland, ehe du deine Wünsche im Gebet vor Gott ausschüttest, dich selbst als ein ganzes Brandopfer auf den Altar zu legen, mit der einen Bitte, daß der Vater durch dich verherrlicht werde.

Dann wirst du festen Grund finden, auf welchem dein Gebet fußen kann. Du wirst sowohl das starke Verlangen, als auch die volle Freiheit haben, den Vater zu bitten, dich

in allen Stücken dem Bilde Jesu, jedem Zug seines Wesens ähnlich zu machen, damit Er verherrlicht werde. Du wirst es verstehen, wie sich die Seele nur in beständig erneutem Gebete ihrem Gott hingeben kann, auf daß Er in ihr alles wirke, was zu seiner Verherrlichung dient. Weil Jesus sich so völlig für die Verherrlichung seines Vaters hingab, deshalb war Er würdig, unser Mittler zu sein, und konnte in seinen hohenpriesterlichen Gebeten seinem Volke so große Segnungen erflehen. Lerne, wie Jesus, in deinem Gebet nur Gottes Ehre suchen, dann wirst du auch Fürbitte thun können, du wirst nicht nur deine eigene Not vor den Gnadenthron bringen, sondern auch mit dem ernstlichen Gebet des Gerechten, das da viel vermag, für andere einstehen können. Die Bitte, welche der Heiland im Vaterunser uns in den Mund gelegt hat: „Dein Wille geschehe!" hat Er, der in allen Dingen seinen Brüdern gleich gemacht worden ist, wieder von unsern Lippen genommen und in Getsemane zu der seinigen gemacht, damit wir sie kraft seiner Versöhnung und Fürbitte wieder aufnehmen und sie nun, gleichwie Er, vor den Vater bringen möchten. Auch du wirst in deiner priesterlichen Fürbitte, von welcher die Einigkeit und das Wohl der Kirche, sowie die Errettung der Sünder in so hohem Maße abhängt, Jesu ähnlich gemacht werden.

Ein Kind Gottes, welches bei jedem seiner Gebete die Verherrlichung des Vaters im Auge hat, wird auch, wenn Gott es dazu beruft, Kraft bekommen zu dem Getsemane-Gebet. Jedes Gebet Jesu war eigentlich Fürbitte, weil Er sich selbst für uns dargegeben hatte; alles, was Er erbat und erhielt, war zu unserem Besten; aus dem Geist der Selbstaufopferung floß eine jegliche Bitte. Wenn wir uns selbst Gott dargeben für unsere Mitmenschen, so werden wir, wie Jesus, es erfahren, daß die völlige Darangabe unser selbst

in jeglichem Gebet unseres täglichen Lebens die einzige Vorbereitung ist für jene einsamen Stunden des Seelenkampfes, da wir auf ganz besondere Weise, vielleicht unter bittern Thränen und Herzweh, unsern Willen in den Tod zu geben berufen werden. Wer jenes gelernt hat, wird sicherlich auch Kraft empfangen für dieses.

O mein Bruder, meine Schwester, wollen wir Jesu ähnlich werden, so müssen wir vor allen Dingen sein Gebet in der Wüste betrachten. Da ist der Schlüssel seines wunderbaren Lebens zu finden. Was Er im Umgang mit Menschen that und sprach, das hatte Er zuvor mit dem Vater durchgesprochen und durchlebt. In der Gemeinschaft mit Ihm ward die Salbung des heiligen Geistes täglich erneuert. Wer in seinem Wesen und Wandel Jesu ähnlich werden will, muß ganz einfach damit anfangen, daß er Ihm in die Einsamkeit nachfolgt. Er muß täglich Zeit finden, um mit dem Vater allein zu sein, wäre es auch auf Kosten der Nachtruhe, des Geschäfts, oder des Umgangs mit Freunden. Neben der gewohnten Stunde des Gebets wird sich ein Solcher zu Zeiten unwiderstehlich ins Heiligtum gezogen fühlen, und er wird es nicht wieder verlassen, bis es ihm aufs neue geoffenbart worden ist, daß der HErr sein Teil ist. Sei es nun im Kämmerlein bei geschlossener Thür, oder in der Einsamkeit der Wüste, so müssen wir jeden Tag unsern Gott finden und unsere Gemeinschaft mit Ihm erneuern. Wenn Jesus dessen bedurfte, wie viel mehr wir! Was es Ihm war, das wird es auch uns sein.

Was es Ihm war, das wird uns klar, wenn wir beachten, was sich bei seiner Taufe zutrug: „Es begab sich, da Jesus getauft war und betete, daß sich der Himmel aufthat, und der heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf Ihn, wie eine Taube, und eine Stimme kam aus dem Himmel, die

sprach: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ Ja, darin wird auch für uns der Segen des Gebetes bestehen; in dem geöffneten Himmel, der Taufe des Geistes, der Stimme des Vaters und der seligen Versicherung seiner Liebe und seines Wohlgefallens. Wie für Jesus, also auch für uns! Von oben, von oben muß uns alles herkommen als Antwort auf unsere Gebete.

Das Jesus-ähnliche Gebet im Verborgenen wird sich in einem Jesus-ähnlichen Wandel öffentlich beweisen. O wir wollen uns aufmachen und unser wunderbares Vorrecht, den freien Zugang zum Vater, die Jesus-ähnliche Kühnheit im Gebete recht benützen.

O mein HErr, du hast mich dazu berufen, dein Bild in allen Stücken an mir zu tragen, und ich will dir nachfolgen. Täglich will ich deine Fußstapfen suchen, damit du mich führest, wo du hingehest. Heute habe ich sie gefunden, triefend von dem Thau der Nacht, auf dem Weg zur Wüste. Dort habe ich dich gesehen stundenlang vor dem Vater knieen; dort habe ich auch dein Gebet gehört. Du gabst dich zur Verherrlichung des Vaters ganz hin, und von dem Vater erbatest, erwartetest und empfingst du alles. Ich bitte dich, zeige mir dies wunderbare Bild tief in meiner Seele: wie du, mein Heiland, lange vor Tag aufstundest, um Gemeinschaft mit deinem Vater zu pflegen, und alles, was du für dein Leben und deine Arbeit bedurftest, von Ihm zu erbitten und zu nehmen.

O mein HErr, was bin ich, daß ich so deiner Stimme lauschen darf? Ja, wer bin ich, daß du mich dazu berufst, zu beten, gleichwie du es gethan hast? Teurer Heiland, aus der Tiefe meines Herzens flehe ich zu dir: erwecke in mir dasselbe starke Verlangen nach dem verborgenen Gebetsumgang mit dem Vater. Wirke in mir die immer tiefere Überzeugung,

daß wie bei dir, so auch bei mir das göttliche Leben nicht zur völligen Reife gelangen kann, ohne häufigen, stillen Verkehr mit meinem himmlischen Vater, da meine Seele im Lichte seines Angesichts wohnt. Laß diese Überzeugung in mir ein solch brünstiges Verlangen wecken, daß ich nicht ruhen möge, bis meine Seele jeden Tag aufs neue mit den Strömen göttlicher Liebe getauft worden ist. O du, der du mein Vorbild und mein Fürsprecher bist, lehre mich beten, wie du betetest. Amen!

XVIII.

Nach Jesu Bild,

In seiner Anwendung der heiligen Schrift.

„Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen“ (Luc. 24, 44).

Was der HErr Jesus als Mensch auf Erden vollbracht hat, war zum großen Teil die Frucht seines Gebrauchs der heiligen Schrift. In ihr fand Er den Ihm gewiesenen Weg, worauf Er gehen sollte, die Nahrung und die Kraft, die Er bedurfte, die Waffe, womit Er jeden Feind besiegen konnte. Die heilige Schrift war Ihm wahrlich unentbehrlich in seinem ganzen Leben und Leiden hienieden: von Anfang bis zum Ende war sein Leben die Erfüllung dessen, was im Buch von Ihm geschrieben stand.

Es wird kaum nötig sein, hiefür Beweise aufzuführen. Bei der Versuchung in der Wüste war es sein: „Es steht geschrieben“, womit Er den Satan überwand. In seinen Kämpfen mit den Pharisäern verwies Er dieselben beständig auf das Wort: „Was sagt die Schrift?“ „Habt ihr nicht gelesen?“ „Steht es nicht geschrieben?“ Auch im Umgang mit seinen Jüngern bewies Er ihnen stets aus der Schrift die Notwendigkeit seines Leidens und seiner Auferstehung: „Wie würde sonst die Schrift erfüllet werden?“ Und wenn Er in den letzten Stunden mit seinem Vater sprach, so war es in den Worten der Schrift, daß Er seine Klagen ausschüttete über seine Verlassenheit, und dann seinen Geist in die Hände des

Vaters befahl. Alles dies hat eine tiefe Bedeutung. Er selbst war das lebendige Wort; auf Ihm ruhte der Geist ohne Maß; wenn je Einer, so hätte Er des geschriebenen Wortes entbehren können. Aber wir sehen, daß es sein alles war, und dadurch wird es uns unwidersprechlich klar, daß das Leben Gottes in menschlicher Gestalt und das Wort Gottes in menschlicher Sprache unzertrennlich mit einander verbunden sind. Jesus hätte nicht sein und nicht thun können, was Er war und that, hätte Er sich nicht Schritt für Schritt leiten und stärken lassen durch das Wort Gottes.

Wir wollen zu verstehen suchen, was hier für eine Lehre zu ziehen ist. Mehr als einmal wird das Wort Gottes mit einem Samenkorn verglichen; es ist in der That der Samen des göttlichen Lebens. Wir wissen alle, was Same ist: es ist jene wunderbare Einrichtung, worin das Leben, das unsichtbare Wesen einer Pflanze, eines Baumes zusammengefaßt und verkörpert wird, so daß es möglich wird, das Leben des Baumes anderswohin zu versetzen. Der Gebrauch des Samens ist ein zweifacher; als Frucht, z. B. als Weizenkorn, das uns das Brot gibt, essen wir ihn, und somit wird das Leben der Pflanze unsere Nahrung und unser Leben. Oder wir säen ihn aus, und dann wird das Leben der Pflanze durch das Wiederaufleben der Saat vervielfältigt. Von diesen beiden Gesichtspunkten aus betrachtet ist auch das Wort Gottes Same.

Wahres Leben ist nur in Gott zu finden; aber dies Leben kann uns nicht mitgeteilt werden, es sei denn, daß es unter einer uns bekannten, greifbaren Gestalt an uns herantrete. In dem Worte Gottes hat das unsichtbare, göttliche Leben Gestalt gewonnen, ist für uns erreichbar geworden und kann uns dadurch mitgeteilt werden. Das Leben, die Gedanken, die Empfindungen, die Kraft Gottes sind in seinem Wort verkörpert worden, daher kann nur durch dasselbe das Leben

Gottes Eingang in uns finden. Sein Wort ist der Same des himmlischen Lebens.

Als Brot des Lebens essen wir es, nähren wir uns davon. Durch unser tägliches Brot erhält unser Leib die Nahrung, welche die sichtbare Natur, die Sonne und die Erde, uns im Samenkorn zubereitet haben. Durch den Genuß desselben wird es uns dermaßen einverleibt, daß es ein Teil unser selbst, ja unser Leben wird. Wenn wir uns vom Worte Gottes nähren, so gehen die Kräfte des himmlischen Lebens auf uns über und werden unser Eigentum; wir verarbeiten sie, und so werden sie ein Teil unseres Wesens, das Leben unseres Lebens.

Nehmen wir das Bild des ausgestreuten Samens, so läßt es sich ebenso gut auf das Wort Gottes anwenden. Dieselben werden in unser Herz gesät und haben eine göttliche Kraft des Wiederauflebens und der Vervielfältigung. Das darin enthaltene Leben, der göttliche Gedanke, oder die Kräfte, die einem jeglichen derselben inne wohnen, fassen Wurzel in dem gläubigen Herzen und keimen empor, so daß gerade dasjenige in uns verwirklicht wird, was im Wort ausgedrückt wurde. Die Worte Gottes sind die Samenkörner der Fülle göttlichen Lebens.

Als Mensch war der HErr Jesus gänzlich abhängig von dem Worte Gottes, Er unterwarf sich demselben vollständig. Seine Mutter machte Ihn damit vertraut und die Lehrer von Nazareth unterrichteten Ihn darin. Während der stillen Vorbereitungsjahre wurde Er durch Betrachtung und Gebet, durch Übungen des Gehorsams und des Glaubens dazu geleitet, die Schrift zu verstehen und sie sich anzueignen. Das Wort des Vaters war für den Sohn das Leben seiner Seele. Was Er in der Wüste sprach, war seine innigste, persönliche Erfahrung: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern

von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet.“ Er fühlte es, daß Er nur dann leben könne, wenn das Wort Ihm das Leben des Vaters mitteilte. Sein ganzes Leben war ein Glaubensleben in der Abhängigkeit von dem Wort des Vaters. Das Wort trat für Ihn nicht an die Stelle des Vaters, sondern es war das Mittel der Lebensgemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Sein Herz und Gemüt war so sehr erfüllt mit dem Wort Gottes, daß der heilige Geist in Ihm zu jeder Zeit das richtige Wort fand, an das Er je nach Bedürfnis anknüpfen konnte.

O Kind Gottes, möchtest du ein Mann Gottes werden, stark im Glauben, reich an Früchten zur Ehre Gottes, so werde erfüllt mit dem Worte Gottes. Wie Jesus es zu seinem Brote machte, so thue du desgleichen. Laß es reichlich in dir wohnen; dein Herz sei erfüllt damit, nähre dich davon, glaube es, gehorche ihm. Nur durch Glauben und Gehorsam kann das Wort bis in das Innerste deines Wesens dringen. Nimm es Tag für Tag an als das Wort, das aus dem Munde Gottes geht, nicht ging, sondern beständig geht als das Wort des lebendigen Gottes, der dadurch in lebendige Gemeinschaft mit seinen Kindern tritt und mit lebendiger Kraft zu ihnen spricht. Bilde du deine Gedanken über Gottes Willen, über sein Werk, über seine Absichten mit dir und der ganzen Welt, nicht nach dem, was die Kirche oder andere Christen um dich her lehren, sondern nach dem Wort des Vaters, dann wirst du, wie Jesus, alles das erfüllen können, was in der Schrift von dir geschrieben ist.

Was uns bei dem Gebrauch, den Jesus von der Schrift macht, am meisten in die Augen tritt, ist dies: Er fand sich selbst darin; Er sah darin sein eigenes Bild, und Er gab sich ganz dazu hin, das, was Er darinnen geschrieben fand, zu erfüllen. Dies gab Ihm Mut, auch unter

den bittersten Leiden, dies stärkte Ihn bei der schwersten Arbeit. Überall sah Er, von Gottes eigener Hand gesetzt, den göttlichen Wegweiser: durch Leiden zur Herrlichkeit. Nur ein Gedanke beseelte Ihn: Er wollte das sein, was der Vater von Ihm voraus gesagt hatte, sein Leben sollte in allen Teilen dem Bild entsprechen, welches Er im Worte, als auf Ihn hinweisend, entworfen fand.

Auch dein Bild, o Jünger Jesu, ist in der Schrift zu finden, ein Bild davon, was der Vater aus dir machen will. Siehe einen tiefen und klaren Eindruck davon zu gewinnen, was du nach des Vaters, in seinem Worte ausgesprochenen Willen sein sollst. Hast du dies erst völlig verstanden, so ist es ganz unaussprechlich, wie dein Mut zur Überwindung jeglicher Schwierigkeit dadurch gestählt wird. Zu wissen: Es ist von Gott bestimmt; ich habe gesehen, was über mich in Gottes Wort geschrieben steht; ich habe das Bild gesehen, in welches ich nach Gottes Rat umgestaltet werden soll: dieser Gedanke erfüllt die Seele mit einem Glauben, welcher die Welt überwindet.

Der Herr Jesus fand sein eigenes Bild nicht nur in den Anordnungen, sondern hauptsächlich in den Gläubigen des alten Bundes. Moses und Aaron, Josua, David und die Propheten waren Vorbilder von Ihm. Und nun ist Er selbst das Vorbild der Gläubigen im neuen Bunde. In Ihm und in seinem Beispiel müssen wir hauptsächlich unser Bild finden.

Um in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, durch den Geist des HErrn verklärt zu werden, müssen wir durch den Spiegel des göttlichen Wortes auf jenes Bild als auf unser eigenes schauen. Damit der heilige Geist sein Werk in uns vollenden könne, lehrt Er uns Jesum in der That zu unserem Vorbild zu nehmen, und jeden Zug seines Wesens als eine Verheißung dessen, was auch wir werden können, anzublicken.

Selig ist der Christ, der dies in Wahrheit thut, der nicht allein in der Schrift Jesum, sondern in seinem heiligen Bild auch das Angeld gefunden hat, daß Er Ihm werde ähnlich gemacht werden. Selig ist der Christ, der sich vom heiligen Geist unterweisen läßt, nicht menschlichen Gedanken über die Schrift, und was sie von den Gläubigen lehrt, Rechnung zu tragen, sondern in Einfalt das anzunehmen, was sie ihm über Gottes Gedanken in Bezug auf seine Kinder offenbart.

Kind Gottes, Jesus lebte und starb „nach der Schrift"; „nach der Schrift" ward Er wieder auferweckt; alles, was die Schrift über sein Thun und Leiden sagte, konnte Er erfüllen, weil Er sie kannte und ihr gehorchte. Was der Vater in der Schrift verheißen hatte, Ihm sein zu wollen, das hat Er auch gehalten. O gib dich mit ungeteiltem Herzen daran, aus der Schrift das zu lernen, was Gott von dir sagt und erwartet. Laß die Schrift, worin Jesus alle Tage die Nahrung seiner Seele fand, auch deine tägliche Speise sein. Gehe jeden Tag an Gottes Wort mit der freudigen, zuversichtlichen Erwartung heran, daß das Wort durch den in dir wohnenden heiligen Geist seine göttliche Absicht erreichen wird. Jedes Wort Gottes ist voll himmlischen Lebens und Kraft. Wenn du die Schrift so zu gebrauchen suchst, wie Jesus sie gebrauchte, so darfst du sicher sein, daß sie dir auch sein wird, was sie Ihm war. Gott hat den Plan deines Lebens in seinem Worte aufgezeichnet, und du wirst jeden Tag einen Teil desselben darin finden. Nichts kann ein Menschenkind so sehr mit Mut und Kraft erfüllen, als die Gewißheit, daß der Wille Gottes in seinem täglichen Leben zur Ausführung kommt. Gott selbst, der in der Schrift dein Bild niedergelegt hat, wird es auf sich nehmen, die Schrift an dir zu erfüllen, wenn du dich nur, gleich seinem Sohne, diesem als dem höchsten Zweck deines Lebens hingibst.

O HErr, mein Gott, ich danke dir für dein köstliches Wort, jenen köstlichen Spiegel aller unsichtbaren und ewigen Wahrheiten. Ich danke dir, daß ich darin das Bild deines Sohnes habe, der da ist dein Ebenbild, und, o wunderbare Gnade, auch mein Vorbild. Ich danke dir, daß ich, indem ich auf Ihn schaue, sehen darf, was aus mir werden kann.

O mein Vater, lehre mich verstehen, welchen Segen dein Wort mir geben kann. Als dein Sohn auf Erden war, sah Er darin die Offenbarung deines Willens, und fand die Mitteilung deines Lebens und deiner Kraft, die Gemeinschaft mit dir selbst. Indem Er dein Wort annahm und sich demselben hingab, war Er im stande, deinen ganzen Ratschluß zu erfüllen. O laß dein Wort auch in mir dies alles wirken! Mache es mir jeden Tag aufs neue durch die Salbung des heiligen Geistes zum Wort, das aus dem Munde Gottes geht, zur lebendigen Gegenwart, die mit mir redet. Laß es mich erfahren, daß du durch ein jedes deiner Worte mir etwas von deinem eigenen Leben mitteilen willst. Lehre mich, es als ein göttliches Samenkorn in meinem Herzen zu bewahren, bis es zur rechten Zeit aufkeime, und in mir das darin verborgen gewesene Leben, das ich zuerst nur als ein Gedanke erblickt, in göttlicher Kraft zur Gestaltung bringe. Lehre mich vor allem, mein Gott, in der Schrift Ihn zu finden, der da ihr Mittelpunkt und ihres Wesens Kern ist, Ihn selbst, das ewige Wort. Finde ich Ihn und mich in Ihm, als mein Wort und Vorbild, so werde ich, gleich Ihm, lernen dein Wort für meine Nahrung und mein Leben zu halten.

Ich bitte dich, o mein Gott, um diesen Segen, im Namen meines hochgelobten Herrn Jesu. Amen!

XIX.

Nach Jesu Bild,

Im Vergeben.

„Vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr" (Col. 3, 13).

Die Vergebung der Sünden ist eine der ersten und herrlichsten Gnadengaben des neuen Lebens. Sie ist der Übergang von dem Alten zu dem Neuen; ein Zeichen und Pfand der Liebe Gottes, wodurch wir an alle die für uns in Christo bereitliegenden geistlichen Güter ein Anrecht bekommen. Der erlöste Heilige wird es nie, weder hienieden, noch droben vergessen können, daß er ein begnadigter Sünder ist. Nichts kann die Flamme seiner Liebe mächtiger entzünden, oder seinen freudigen Mut kräftiger stärken, als die durch den heiligen Geist beständig erneuerte Erfahrung der vergebenden Liebe Gottes. Jeder Tag, ja jeder Gedanke an Gott erinnert ihn daran, daß er der vergebenden Gnade alles zu verdanken hat.

Diese vergebende Liebe ist eines der größten Wunder der uns geoffenbarten göttlichen Natur. Gott sieht darin sein Glück, seine Verherrlichung. Und dieses Glückes, dieser Herrlichkeit möchte Er seine Erlösten teilhaftig machen, wenn Er sie dazu auffordert, so bald und insofern sie Vergebung empfangen haben, dieselbe auch andern zu gewähren.

Hast du je darauf geachtet, wie oft und wie nachdrücklich der Herr Jesus hievon sprach? Wenn wir die Worte Jesu, Matth. 6, 12. 15; 18, 2—25; Marc. 11, 25 mit Nachdenken lesen, so werden wir es merken, wie unzertrennlich die Vergebung Gottes uns gegenüber verbunden ist mit der Vergebung, die wir an andern üben. Nun, da unser HErr gen Himmel gefahren ist, um Buße und Vergebung der Sünden zu verleihen, sagt uns die Schrift dasselbe von Ihm, was Er uns von dem Vater gesagt hatte: wir sollen vergeben wie Er. Wie unser Text es ausdrückt: „gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.“ Wir sollen vergeben wie Gott, wie Jesus.

Es ist nicht schwer, den Grund hiefür aufzufinden. Wenn uns die vergebende Liebe nahe kommt, so will sie uns nicht bloß von der Strafe erlösen; o nein, sie will uns vielmehr ganz für sich gewinnen, damit sie von uns Besitz ergreife und Wohnung in uns machen könne. Dadurch, daß sie sich so zu uns herabläßt und in uns wohnt, verliert sie nichts von ihrem himmlischen Wesen und ihrer Schönheit; sie bleibt die vergebende Liebe, die ihr Werk nun nicht nur an uns, sondern auch in uns und durch uns vollführen will, indem sie uns dazu bringt und es uns möglich macht, denen, welche sich an uns versündigen, zu vergeben. Dies ist so sehr der Fall, daß uns sogar gesagt wird, es sei ein sicheres Zeichen, daß wir noch nicht Vergebung erlangt haben, wenn wir nicht vergeben können. Wer nur aus Selbstsucht, um von der Strafe befreit zu werden, nach Vergebung verlangt, aber der vergebenden Liebe noch nicht das Regiment über sein Herz und Leben eingeräumt hat, der beweist damit, daß die Vergebung ihm noch nicht in der That zu teil geworden ist. Wer dagegen die Vergebung wirklich empfangen hat, wird an der Freude, womit er andern vergibt, eine beständige Bestätigung

davon haben, daß sein Glaube an Gottes Vergebung eine Thatsache ist. Von Jesu Vergebung erhalten, und wie Jesus sie andern angedeihen lassen: diese beiden Stücke sind unzertrennlich.

Dieses ist die Lehre der Schrift und der Kirche: wie stimmt aber die Erfahrung und der Wandel vieler Christen dazu? Ach, wie viele wissen es leider kaum, daß es also geschrieben steht, oder wenn sie es wissen, so meinen sie, das wäre zu viel verlangt von einem sündigen Geschöpf, — oder wenn sie auch im Allgemeinen damit einverstanden sind, so finden sie doch stets einen Grund, warum es in ihrem besondern Fall nicht möglich sei. Wie oft werden die Entschuldigungen laut: Andere könnten im Übel bestärkt werden; der Beleidiger würde auch nie vergeben, wenn ihm ein Unrecht geschähe; hervorragende Christen haben auch nicht darnach gehandelt, — und was dergleichen mehr vorgebracht werden kann. Und dennoch ist der Befehl so einfach und zugleich so feierlich: „Gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr." „So ihr nicht vergebet, so wird euch euer Vater auch nicht vergeben." Durch derartige menschliche Klügeleien wird die Wirkung des Wortes Gottes zu nichte gemacht. Ist es doch gerade durch seine vergebende Liebe, daß Gott das Böse überwindet, wenn Er auch siebenzigmal siebenmal vergeben müßte. Nicht darnach, wie der Beleidiger an mir handeln würde, sondern darnach, was Jesus an mir gethan hat, soll ich ja meinen Wandel richten. Das Zeichen, daß ich in der That Vergebung meiner Sünden empfangen habe, besteht ja nicht darin, daß ich dem Beispiel frommer Christen, sondern dem Vorbild Jesu ähnlich werde.

Ach, in welcher Gemeinschaft, in welchem christlichen Kreise wird nicht das Gesetz der vergebenden Liebe vielfach verletzt! Wie oft beweist es sich in kirchlichen Angelegenheiten, in ge-

meinnützigen Unternehmungen, im gewöhnlichen geselligen Verkehr, ja sogar im häuslichen Leben, daß für viele Christen der Beruf, wie Jesus zu vergeben, noch nie zur leitenden Triebfeder ihres Handelns geworden ist. Wegen einer kleinen Meinungsverschiedenheit, oder eines Widerstandes gegen eine Handlungsweise, die ihn gut deuchte, auf Grund einer wirklichen oder einer eingebildeten Hintansetzung, oder eines unfreundlichen, unbedachten Wortes werden Gefühle der Rache, der Verachtung oder der Entfremdung genährt, anstatt daß man wie Jesus liebte, vergäbe und vergäße. In solchen Herzen ist der Gedanke noch nie recht zur Geltung gekommen, daß das Erbarmen, die vergebende Liebe, worin das Verhältnis des Hauptes zu den Gliedern wurzelt, auch das Verhältnis der Glieder unter einander beherrschen muß.

Geliebte Nachfolger Jesu! die ihr berufen seid, der Welt sein Bild darzustellen, lernet es, daß, gleichwie die Vergebung eurer Sünden das erste war, was ihr von Jesu empfienget, die Vergebung anderer gegenüber das erste ist, was ihr für Ihn thun könnt. Gedenket daran, daß es für das neue Herz noch eine süßere Freude gibt, als Vergebung zu erlangen, und diese Freude ist: andern zu vergeben. Die Freude an der empfangenen Vergebung ist nur diejenige eines Sünders, gehört der Erde an; die Freude, andern zu vergeben, ist Jesu Freude, die Freude des Himmels. O kommt und sehet, daß ihr zu nichts Geringerem berufen seid, als an dem Werk, das Jesus thut, an der Freude, die Ihn erfüllt, teilzunehmen.

Auf diese Weise kannst du der Welt ein Segen sein. Als der Vergebende besiegt Jesus seine Feinde und bindet Er seine Freunde unauflöslich an sich. Als der Vergebende hat Jesus sein Reich aufgerichtet und bietet Er es beständig aus. Durch dieselbe vergebende Liebe, welche nicht nur gepredigt, sondern im Leben seiner Jünger bewiesen wird, kann

die Welt von der Liebe Gottes überzeugt werden. Wenn einmal die Welt Männer und Frauen sieht, die da lieben und vergeben, gleichwie Jesus, dann wird sie gezwungen werden, zu bekennen, daß Gott wahrhaftig mit ihnen ist.

Scheint es dir noch immer zu schwer, zu unerreichbar, so bedenke, daß es dir nur so lange, als du dein natürliches Herz zu Rate ziehst, also vorkommen wird. Die sündliche Natur kann dieser Freude keinen Geschmack abgewinnen, sie kann dieselbe nicht erreichen. Aber in der Gemeinschaft mit Jesu wird es uns möglich: Wer in Ihm bleibt, der wandelt gleichwie Er gewandelt hat. Hast du dich Jesu übergeben, um Ihm in allen Dingen nachzufolgen, dann wird der heilige Geist dich auch in diesem Stück dazu tüchtig machen. Gewöhne dich daran, noch ehe die Versuchung an dich herantritt, deinen Blick fest auf Jesum zu richten, wie Er in der himmlischen Schönheit der vergebenden Liebe als dein Vorbild vor dir steht, so wirst du „durch das Anschauen der Herrlichkeit des HErrn verklärt werden in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern." *) So oft du Gott um Vergebung bittest oder Ihm dafür dankst, so gelobe Ihm, daß du zur Verherrlichung seines Namens dieselbe vergebende Liebe an allen um dich her beweisen wollest. Ehe von der Vergebung andern gegenüber die Rede sein kann, mußt du dein Herz füllen lassen mit Liebe zu Jesu, Liebe zu den Brüdern und Liebe zu den Feinden; einem Herzen voll Liebe wird es leicht zu vergeben. In jedem Vorkommnis des täglichen Lebens, wo eine Versuchung zur Unversöhnlichkeit aufsteigen möchte, da begrüße mit Freuden die Gelegenheit, da du zeigen kannst, wie du in der That in der vergebenden Liebe Gottes lebst, wie gerne du ihr schönes Licht durch dich auf andere strahlen lässest, und

---

*) Revidirte Uebersetzung.

wie selig dir das Vorrecht erscheint, auch hierin das Bild deines geliebten HErrn an dir zu tragen.

O du hochgelobter Sohn Gottes, wie du zu vergeben, das soll von nun an meine Lebensregel werden. Du, der du den Befehl gegeben hast, wirst mir auch die nötige Kraft dazu verleihen. Du, der du Liebe genug hattest, um mir zu vergeben, wirst auch mich mit Liebe erfüllen und mich lehren, andern zu vergeben. Du, der du mir die Freude gabst, zu wissen, daß meine Sünden mir vergeben sind, du wirst mir gewiß auch die tiefere Freude geben, andern vergeben zu können, wie du mir vergabst. O erfülle mich hiezu mit dem Glauben an die Macht deiner Liebe, die in mir wirkt, die mich dir ähnlich macht und mir die Kraft gibt, siebenzigmal siebenmal zu vergeben, und also meine ganze Umgebung zu lieben und ihr ein Segen zu sein.

O mein Jesu, dein Beispiel ist mein Gesetz: ich muß dir ähnlich werden. Dein Beispiel ist aber auch mein Evangelium: ich kann dir ähnlich werden. Du bist mein Gesetz und mein Leben zugleich. Was du durch dein Beispiel von mir verlangst, das wirkst du in mir durch dein Leben. Ich werde vergeben, wie du vergibst.

HErr, führe mich nur tiefer in die Abhängigkeit von dir hinein, in die Allgenugsamkeit deiner Gnade, und in das Bleiben, das aus deiner Innewohnung fließt. Dann werde ich an die alles überwindende Macht der Liebe glauben und sie auch beweisen; ich werde vergeben, wie Christus mir vergeben hat. Amen!

XX.

Nach Jesu Bild.

Indem wir Ihn anschauen.

„Wir aber alle schauen mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des HErrn im Spiegel, und werden nach demselben Bilde umgewandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Geist des HErrn" (2 Cor. 3, 18). *)

Vierzig Tage hatte Moses auf dem Berge in der Gemeinschaft mit seinem Gott zugebracht, und als er herabkam, da glänzte sein Angesicht im Wiederschein der göttlichen Herrlichkeit. Er selbst wußte es nicht, aber Aaron und das Volk sahen es (2 Moses 34, 30), und fürchteten sich, ihm zu nahen.

Dieser Vorgang ist uns ein Bild davon, was im neuen Bunde geschieht. Das Vorrecht, das damals Moses allein genoß, wird nun jedem Gläubigen zu teil. Wenn wir die Herrlichkeit Gottes in Christo anschauen im Spiegel der heiligen Schrift, so scheint seine Herrlichkeit auf uns und in uns hinein, und erfüllt uns dermaßen, daß sie wieder aus uns strahlt. Dadurch, daß der Gläubige Jesu Herrlichkeit anschaut, wird er durch den Geist nach demselben Bilde umgewandelt. Das Anschauen Jesu macht uns Ihm ähnlich.

*) Revidierte Bibelübersetzung.

Das Auge übt schon im natürlichen Leben einen mächtigen Einfluß aus auf Gemüts- und Charakteranlagen. Die Erziehung wird hauptsächlich durch das Auge geleitet; denn ein Kind wird sich sehr nach den Gewohnheiten derer richten, welche es beständig sieht. Um unsern Charakter zu bilden und umzuschaffen, zeigt uns der himmlische Vater seine göttliche Herrlichkeit im Angesicht Jesu Christi. Er thut es in der Voraussetzung, daß es uns eine Freude sein wird, Ihn anzuschauen, und weil Er weiß, daß wir durch solches Anschauen in dasselbe Bild umgestaltet werden. Ein jeder, der da wünscht Jesu ähnlich zu werden, beachte daher genau, wie er dazu gelangen kann.

Schaue unablässig die in Jesu geoffenbarte, göttliche Herrlichkeit an. Welches ist das Hauptmerkmal dieser Herrlichkeit? Es ist die Darstellung der göttlichen Vollkommenheit in menschlicher Gestalt. In diesem Bilde göttlicher Herrlichkeit fällt uns hauptsächlich zweierlei auf: Jesu Erniedrigung und seine Liebe. Zuerst betrachten wir die Herrlicheit seiner Erniedrigung. Darin, daß der ewige Sohn Gottes sich entäußerte und Mensch wurde, daß Er Knechtsgestalt annahm, und gehorsam war bis zum Tode am Kreuz, darin liegt die höchste Herrlichkeit Gottes. Die Herrlichkeit seiner Schöpferallmacht oder seiner Heiligkeit ist nicht so wunderbar, wie die Herrlichkeit der Gnade, wodurch Er sich zum Knechte gemacht hat, um Gott und den Menschen zu dienen. Wir müssen lernen, auf diese Erniedrigung als auf eine Herrlichkeit zu schauen, und alles, was sonst herrlich genannt werden mag, muß uns daneben als dieses Namens unwürdig erscheinen. Jesu Demut muß in unsern Augen das Allerschönste, Wunderbarste, Wünschenswerteste werden, das man sich nur denken kann; ja es muß unsere Freude werden, sie anzuschauen oder auch nur daran

zu denken. Je länger wir dieses Bild anschauen und bewundern, desto mehr werden wir es erkennen, daß es keine größere Ehre geben kann, als Jesu ähnlich zu sein und zu handeln, und wir werden darnach verlangen, uns gleich Ihm zu erniedrigen. Das Aufschauen auf Jesum, die Bewunderung und Anbetung, die wir Ihm darbringen, wird in uns denselben Sinn wirken, der in Ihm war, und also werden wir in sein Bild verwandelt werden.

Unzertrennlich hiemit verbunden ist die Herrlichkeit seiner Liebe. Die Erniedrigung führt uns zurück auf die Liebe, als deren Ursprung und Triebkraft. Die Schönheit der Erniedrigung hat ihren Grund in der Liebe. Aber die Liebe war ein verborgenes Geheimnis, bis sie sich in Christo Jesu offenbarte. Erst als Er Mensch wurde, in Sanftmut und liebendem Erbarmen mit den Menschen, den thörichten, sündigen, feindseligen Menschen verkehrte, da wurde die Herrlichkeit der göttlichen Liebe erst recht kund gethan. Ein Christ, der einen Blick in diese Herrlichkeit thut, wird sich darnach sehnen, Jesu hierin ähnlich zu werden. Indem er die Herrlichkeit der Liebe Gottes in Christo anschaut, wird er in dasselbe Bild verwandelt.

Du möchtest Jesu ähnlich werden? Siehe, hier ist der Pfad, der dazu führt: Schaue an die Herrlichkeit Gottes in Jesu Christo. In Ihm, das will sagen: Betrachte nicht allein die Gedanken, die Worte und Werke, worin seine Herrlichkeit sich offenbart, sondern schaue auf Ihn selbst, den lebendigen, liebenden Heiland. Siehe Ihn an, blicke in seine Augen, in sein Angesicht, als in dasjenige eines liebevollen Freundes, des lebendigen Gottes.

Schaue Ihn an mit Anbetung; beuge dich vor Ihm als vor deinem Gott; seine Herrlichkeit hat die allmächtige, lebendige Kraft, sich uns mitzuteilen, auf uns überzugehen und uns zu erfüllen.

Schaue Ihn an im Glauben. Übe dich in dem seligen Vertrauen, daß Er dein ist, daß Er sich selbst dir gegeben hat, und daß du auf alles, was Er ist, Anspruch machen darfst. Es ist sein Vorsatz, sein Bild in dir festzustellen. Schaue Ihn an in der freudigen, gewissen Erwartung, daß die Herrlichkeit, welche du an Ihm siehst, dir zugedacht ist. Er wird sie dir geben; indem du Ihn anschaust und Ihm vertraust, wirst du Jesu ähnlich gemacht.

Schaue Ihn an mit starkem Verlangen. Gib der Trägheit des Fleisches nicht nach, die da sich zufrieden gibt, ohne den vollen Segen der Verwandlung nach dem Bild Jesu empfangen zu haben. Bitte den HErrn, dich von allem fleischlichen Ausruhen bei dem schon Erreichten zu befreien, und dich mit einem tiefen, unauslöschlichen Sehnen nach seiner Herrlichkeit zu erfüllen. Das Gebet Mosis: „Zeige mir deine Herrlichkeit!" werde auch zu deiner inbrünstigen Bitte. Laß dich durch nichts, auch nicht durch deinen scheinbar langsamen Fortschritt, entmutigen, sondern jage mit stets wachsendem Verlangen nach der Erfüllung dessen, was das Wort Gottes dir vorhält: „wir werden nach demselben Bilde umgewandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit."

Vor allem laß, indem du Ihn anschaust, den Blick der Liebe nicht fehlen. Sage Ihm beständig, daß Er dein Herz gewonnen habe, daß du Ihn liebst, und daß du Ihm ganz und gar angehörst. Sage Ihm, daß es deine höchste, deine einzige Freude sei, Ihm, dem Geliebten, wohlzugefallen. Das Band der Liebe, welches Ihn mit dir verbindet, werde immer inniger; und die Liebe macht ähnlich.

Verwandelt nach Jesu Bild! Ja, das können, das sollen wir werden, ein jedes nach seinem Maße. Der heilige Geist ist das Pfand hiefür. Gottes heiliges Wort sagt: „wir werden nach demselben Bild umgewandelt von Herrlichkeit zu

Herrlichkeit, als durch den Geist des HErrn." Der Geist, der in Jesu war, und durch welchen die göttliche Herrlichkeit in Ihm wohnte und aus Ihm strahlte, dieser Geist heißt „der Geist der Herrlichkeit". Der Geist ist in uns, wie Er in Jesu war, und seine Aufgabe ist es, das, was wir in stiller, anbetungsvoller Betrachtung an unserm Herrn Jesu sehen, auf uns überzuleiten und in uns zu stande zu bringen. Durch diesen Geist haben wir bereits das Leben Jesu mit allen seinen Gnadengaben in uns wohnend. Aber dieses Leben muß geweckt und entwickelt werden; es muß zunehmen, in unser ganzes Wesen übergehen, von unserer ganzen Natur Besitz ergreifen, sie durchdringen und beherrschen. Wir können uns darauf verlassen, daß der heilige Geist das in uns wirken wird, wenn wir uns Ihm nur gänzlich übergeben und Ihm gehorchen. Indem wir auf Jesum schauen, wie Er uns aus dem Wort entgegentritt, da öffnet der heilige Geist unsere Augen, daß wir die Herrlichkeit alles dessen, was Jesus ist und thut, sehen können. Er macht uns willig, Ihm ähnlich zu werden. Er stärkt unsern Glauben, daß, was wir an Jesu sehen, auch an uns erreicht werden könne, weil Jesus selbst uns angehört. Unaufhörlich wirkt Er in uns das Bleiben in Jesu und eine völlige Vereinigung und Gemeinschaft mit Ihm. Er handelt nach der Verheißung: „Der Geist wird mich verklären, denn von dem Meinen wird Er es nehmen und euch verkündigen." Wir werden in das Bild, auf welches wir schauen, verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Geist des HErrn.

Lasset uns ja nicht außer Acht lassen, daß die Fülle des Geistes uns gegeben ist, und daß derjenige, der sich im Glauben diesem Geiste hingibt und öffnet, es erfahren wird, wie wunderbarlich Er sein Werk vollendet, indem Er unsern Seelen, unserm ganzen Leben den Stempel und das Bild Jesu Christi aufdrückt.

Mein Bruder, meine Schwester! Schaue Jesum und seine Herrlichkeit an, dann darfst du zuversichtlich erwarten, Ihm ähnlich gemacht zu werden; überlasse dich nur in völliger Stille und Ruhe der Seele der Leitung des Geistes. Der Geist der Herrlichkeit ruht auf dir: Schaue und bete an die Herrlichkeit Gottes in Christo; dann wirst du mit göttlicher Kraft umgewandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Durch die Macht des heiligen Geistes wird jene gewaltige Umwandlung in dir vor sich gehen, wodurch all dein Verlangen gestillt wird, und du die selige Erfahrung machen darfst, daß dein Leben nach Jesu Bild gestaltet wird.

O mein HErr! Ich danke dir für die köstliche Versicherung, daß dein heiliger Geist, während ich dich anschaue, mich in seine Behandlung nimmt, mich nach deinem Bild umgestaltet, und deine Herrlichkeit mir aufdrückt.

HErr, laß mich deine Herrlichkeit sehen! Moses war vierzig Tage bei dir gewesen, als deine Herrlichkeit auf seinem Angesichte glänzte. Ich bekenne es, meine Gemeinschaft mit dir ist früher zu flüchtig gewesen, ich habe mir zu wenig Zeit genommen, um einen völligen Eindruck von deinem Bilde zu bekommen. HErr, lehre es mich! Laß mich auch durch diese meine Betrachtungen dazu kommen, dich so lange mit Anbetung anzuschauen, bis meine Seele bei jedem einzelnen Zug deines Bildes ausrufen muß: Dies ist herrlich! Es ist die Herrlichkeit Gottes! O mein Gott, zeige mir deine Herrlichkeit.

Stärke auch meinen Glauben, lieber HErr, daß dein heiliger Geist sein Werk in mir fortführen werde, wenn ich mir auch keiner besonderen Erfahrung bewußt bin. Moses wußte nicht, daß sein Angesicht glänzte. HErr, bewahre mich davor, daß ich nicht mich selber anschaue: laß mich so sehr von dir eingenommen sein, daß ich mich selbst in dir vergesse

und verliere. HErr, wer sich selbst gestorben ist, der lebt in dir.

O mein HErr, so oft ich dein Bild als mein Beispiel anschaue, will ich es in dem Glauben thun, daß dein heiliger Geist mich erfüllen, gänzlich Besitz von mir ergreifen und mich nach deinem Bild umgestalten wird, auf daß die Welt etwas von deiner Herrlichkeit an mir sehen möge. In diesem Glauben wage ich es, dein köstliches Wort: „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ zu meiner Losung zu machen. Dies wird mir zur Verheißung einer täglich reichlicheren Gnade, eines stets zunehmenden Segens werden, wobei alles bereits Empfangene nur ein Angeld noch größerer Dinge ist, die ich zu erwarten habe. Treuer Heiland, indem ich dich anschaue, wird es auch an mir zur Wahrheit werden: „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.“ Amen!

Anmerkung. Wie viel Belehrung können wir der menschlichen Kunst der Photographie entnehmen in Bezug auf die Verklärung nach Jesu Bild, von welcher unser Text spricht. Schauen wir einem Photographen bei seiner Arbeit zu, so bemerken wir zweierlei: den Glauben an die Kraft und Wirkung des Lichts, und die genaue Befolgung aller Gesetze desselben. Mit welcher Sorgfalt wird die Platte zubereitet zur Aufnahme des Bildes; wie pünktlich wird deren Stellung zu dem abzubildenden Gegenstand angeordnet; wie still und ungestört muß sie dann dem Original gegenüberstehen? Sind alle diese erforderlichen Zurichtungen getroffen, so überläßt der Photograph es dem Licht, daß es sein wunderbares Werk zu stande bringe: wahrlich, das ist ein Glaubenswerk.

Diese Winke enthalten eine wichtige Lehre. Wir wollen glauben an das Licht Gottes und an seine Macht, das Bild Jesu unserem Herzen aufzudrücken. „Wir werden nach demselben Bilde umgewandelt, als durch den Geist des HErrn.“ Darum lasset uns nicht darnach trachten, die Arbeit des Geistes selbst zu vollbringen, sondern lasset uns es ihm einfach zutrauen, daß Er sie zu stande bringen wird. Unsere Aufgabe ist es, nach einem zubereiteten Herzen zu

trachten, das sich nach der Ähnlichkeit mit Jesus sehnt, darum bittet und sie erwartet, — unsern Platz Jesu gegenüber einzunehmen, Ihn anzuschauen, uns in Ihn zu vertiefen, Ihn zu lieben und anzubeten, und zu glauben, daß dies wunderbare Bild des Gekreuzigten die sichere Bürgschaft dafür ist, was wir werden können; unsere Aufgabe ist es ferner, alles Zerstreuenden uns zu entledigen und mit gesammelter Seele, stille zu Gott, den heiligen Geist, als das Licht Gottes, sein Werk vollenden zu lassen. Ebenso sicher und wunderbarlich, wie bei dem irdischen Lichtdruck, wird dann unseren Seelen jenes unvergleichliche Bild aufgedrückt werden.

Noch einen Gedanken drängt es mich beizufügen: Was ist es doch um den Beruf der Prediger, als der Diener dieser himmlischen Photographie, etwas so überaus Wichtiges und Verantwortliches! (Siehe 2 Cor. 4, 6.) Sie müssen die Gläubigen weiter führen, und sie auf Jesum und jeden Zug seines Wesens und Wandels hinweisen, als auf das Bild, welchem sie ähnlich werden sollen. Sie müssen jene Sehnsucht, jenen tiefen Durst nach der Umgestaltung in Jesu Bild, welches die notwendige Zubereitung der Seele ist, zu wecken suchen. Sie haben die Aufgabe, die Christen zu lehren, sowohl im gemeinsamen, als im verborgenen Gebetsleben, sich vor das Angesicht des HErrn zu stellen, und indem sie ihr ganzes inneres Wesen den Strahlen seiner Herrlichkeit und Liebe entdecken und aufschließen, Ihm Zeit zu lassen, in ihre Herzen einzuziehen, davon Besitz zu nehmen, und sie durch seinen Geist nach seinem ewigen Bilde umzugestalten.

„Wer ist hiezu tüchtig? Daß wir aber tüchtig sind, ist von Gott, welcher auch uns tüchtig gemacht hat zum Amt des Geistes.“

XXI.

Nach Jesu Bild,

In seiner Demut.

„Durch Demut achtet euch unter einander, einen den andern höher als sich selbst . . . . Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war . . ., sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm, und ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz" (Phil. 2, 3—8).

In diesem wunderbaren Kapitel finden wir eine Zusammenstellung aller der köstlichen Wahrheiten, die uns an der Person des Sohnes Gottes entgegentreten. Zuerst sehen wir seine anbetungswürdige Gottheit: „in göttlicher Gestalt", „Gott gleich". Dann kommt das Geheimnis seiner Menschwerdung in jenem Wort voll tiefer, unerschöpflicher Bedeutung: „Er entäußerte sich selbst." Hierauf folgt die Versöhnung durch die Erniedrigung, den Gehorsam, das Leiden und den Tod. „Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz." Und dies alles wird dann gekrönt durch seine Verherrlichung: „Gott hat Ihn erhöhet." Jesu Gottheit, Jesu Menschwerdung, Jesu Erniedrigung, wodurch Er unsere Erlösung zu stande brachte, und Jesu Erhöhung, solche Schätze der Weisheit sind in dieser Stelle enthalten.

Viele Bücher sind geschrieben worden über die verschiedenen Meinungen in betreff einzelner Worte aus diesem ganzen Abschnitt; aber nicht immer ist die Aufmerksamkeit genugsam auf die Verbindung gerichtet worden, in welcher der heilige Geist uns diese Lehre erteilt. Es wird darin nicht in erster Linie das Zeugnis der Wahrheit gegenüber dem Irrtum, noch auch eine Glaubensstärkung betont; nein, der Apostel hat eine ganz andere Absicht damit. Unter den Philippern herrschte noch Stolz und Mangel an Liebe; und dieser Abschnitt der heiligen Schrift wurde zunächst deshalb eingegeben, um ihnen das Vorbild Jesu vor Augen zu stellen, und sie zu lehren, sich zu erniedrigen wie Er. „Durch Demut achtet euch untereinander einer den andern höher, als sich selbst, und seid gesinnet, wie Jesus Christus auch war.“ Wer diesen Teil des Wortes Gottes noch nicht betrachtet hat mit dem Verlangen, so demütig zu werden wie Jesus, der hat noch nie den richtigen Gebrauch davon gemacht. Der vom Throne Gottes herabsteigende und als Mensch durch die Erniedrigung des Kreuzes wieder dorthin zurückkehrende Jesus offenbart uns den alleinigen Weg, auf welchem wir zu seinem Throne gelangen können. Der Glaube ist allein der echte, welcher Jesum nicht nur als Versöhnung, sondern auch als Vorbild ergreift. Eine jede Seele, die Ihm wahrhaftig angehören möchte, muß seinen Geist, seine Gesinnung haben und sein Bild an sich tragen.

„Seid gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, sich entäußerte und erniedrigte.“ Wir müssen Jesu in seiner Selbstentäußerung und Selbsterniedrigung ähnlich werden. Die erste große That der Entsagung, da Er als Gott sich selbst seiner göttlichen Herrlichkeit und Macht entäußerte und dieselbe ablegte, ging der zweiten, nicht weniger wunderbaren, voran, da Er sich als Mensch bis zum Tode am Kreuz erniedrigte. Und mit der

größten Einfachheit, als verstünde es sich von selbst, sagt uns die heilige Schrift: wir müssen in dieser zweifachen, unfaßbaren Erniedrigung, worüber das ganze Weltall staunt, und woran der Vater seine Wonne hat, Jesu ähnlich werden.

Erwartet Paulus, ja erwartet Gott dieses in der That von uns? Warum nicht? Ja vielmehr, wie könnte etwas Anderes von uns erwartet werden? Paulus kennt die furchtbare Macht des Stolzes und des alten Adams in unserer Natur. Aber er weiß auch, daß Jesus uns nicht bloß vom Fluch, sondern auch von der Macht der Sünde erlöst hat, und daß Er uns sein Auferstehungsleben mitteilt, damit wir auf Erden wandeln können nach seinem Bilde. Er sagt uns, daß Jesus nicht nur unser Bürge, sondern auch unser Vorbild ist, so daß wir nicht nur durch Ihn, sondern auch gleich Ihm leben können; ferner sagt er uns, daß Jesus nicht allein unser Vorbild, sondern auch unser Haupt ist, der in uns das Leben, das Er einst auf Erden führte, fortsetzt. Da wir einen solchen Heiland, einen solchen Erlösungsplan haben, kann es denn anders sein, als daß der Nachfolger Jesu gesinnet sei, wie Jesus war, daß Er hauptsächlich in der Demut Ihm ähnlich sein muß?

Das Beispiel Jesu lehrt uns, daß nicht die Sünde uns demütigen muß. Viele Christen haben zwar diese Ansicht; sie meinen, tägliches Sündigen sei notwendig, um uns demütig zu erhalten. Dem ist aber nicht also. Wohl gibt es eine Demut, die, als der Anfang eines neuen Lebens, sehr lieblich und wertvoll ist, und die in der Erkenntnis der Sünden und Mängel besteht. Aber es gibt noch eine himmlischere, Jesusähnliche Demut, welche, wenn wir durch Gnade von dem Sündigen bewahrt werden, uns in der Selbsterniedrigung erhält, da wir nur staunen können, daß Gott uns segnet, und uns freuen, gar nichts zu sein vor Ihm, dem wir alles ver-

danken. Gnade brauchen wir, nicht Sünde, um uns demütig zu machen und zu erhalten. Die mit Früchten am schwersten behangenen Zweige beugen sich am tiefsten. Je größer der Wasserstrom, desto tiefer ist sein Beet. Je näher eine Seele ihren Gott kennt, desto mehr fühlt sie vor seiner majestätischen Gegenwart, wie klein sie ist. Hiedurch allein wird es uns möglich, andere höher zu achten als uns selbst. Jesus Christus, der Heilige Gottes, ist uns das Vorbild der Demut; eben als Er wußte, daß der Vater alles in seine Hände gegeben hatte, daß Er von Gott gekommen war und zu Gott ging, da wusch Er seinen Jüngern die Füße. Durch das Bewußtsein der Gegenwart Gottes, durch das in uns vorhandene göttliche Leben und durch die göttliche Liebe werden wir demütig gemacht.

Manchen Christen scheint es ganz unmöglich, je sagen zu können: „Ich will nicht mehr an mich selbst denken; ich will andere höher achten, als mich selbst.“ Sie bitten wohl um Gnade, die schlimmsten Ausbrüche des Stolzes und des eitlen Ehrgeizes zu überwinden; aber eine gänzliche Selbstentsagung, wie Jesus sie ausübte, dies scheint ihnen viel zu hoch und zu schwer. O daß sie doch die tiefe Wahrheit und die Seligkeit des Wortes verstünden: „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöhet werden“, „wer sein Leben verliert, der wird es finden“, dann würden sie sich nicht eher zufrieden geben, bis sie auch in diesem Stück ihrem HErrn ganz ähnlich gemacht wären. Sie würden dann entdecken, auf welche Weise das eigene Ich und die Selbstüberhebung überwunden werden kann: indem sie nämlich das alte Wesen an Jesu Kreuz angenagelt sehen, und dasselbe durch den Geist beständig dort gekreuzigt halten (Gal. 5, 24; Röm. 8, 13). Nur derjenige kann zu solcher Demut heranwachsen, der sich von Herzen darein ergibt, in der Gemeinschaft des Todes Jesu zu leben.

Um dieses zu erreichen, sind zwei Stücke erforderlich: vor allem der feste Entschluß, hinfort für uns selbst nichts sein und nichts suchen zu wollen, sondern nur Gott und dem Nächsten zu leben. Ferner ist der Glaube, welcher die Kraft des Todes Jesu sich aneignet, notwendig, denn dadurch sterben auch wir der Sünde und werden erlöst von ihrer Macht. Die Gemeinschaft des Todes Christi bringt den Zustand zum Abschluß, da uns die Sünde zu mächtig ist; sie ist der Anfang eines Lebens in uns, da Jesus der Sünde zu mächtig ist.

Nur durch die Unterweisung und das kräftige Wirken des heiligen Geistes können wir diese Wahrheit erkennen, annehmen und fest halten. Aber Gott sei Dank, wir haben den heiligen Geist. Wir wollen uns doch völlig seiner Leitung überlassen; Er wird uns führen, es ist dies ja seine Aufgabe, und Er wird Jesum in uns verklären. Er wird uns lehren, es zu verstehen, daß wir der Sünde und dem eigenen Ich gestorben sind, und daß das Leben und die Demut Jesu nun uns angehört.

Auf diese Weise können wir uns die Demut Jesu aneignen. Der Vorgang selbst kann in einem Augenblick stattfinden; aber die Erfahrung desselben ist eine allmähliche. Unsere Gedanken und Gefühle, ja unser Wandel und unsere Gewohnheiten sind so lange unter dem Regiment des alten Ich gestanden, daß es Zeit braucht, bis das himmlische Licht der Demut Christi sie ganz erfüllt, durchdringt und verklärt. Das Gewissen ist anfangs noch nicht vollkommen erleuchtet, die geistliche Empfindung und die Unterscheidungsgaben sind noch nicht geübt worden. Aber so oft es in gläubigem Vertrauen aus der Tiefe der Seele klingt: „Ich gebe mich hin, um mit der Demut Jesu bekleidet zu werden“, da wird eine Kraft von Ihm ausgehen und unser ganzes Wesen erfüllen,

bis die Heiligung des Geistes in den Gesichtszügen, der Stimme und den Bewegungen bemerklich wird, und wir in der That in Demut eingehüllet sind.

Die Seligkeit Jesus-ähnlicher Demut ist unaussprechlich; sie ist in den Augen Gottes von großem Wert: „Dem Demütigen gibt Er Gnade.“ Sie ist die Quelle der Ruhe und Freude im geistlichen Leben. Alles was Gott thut, ist dem Demütigen recht; die Demut ist stets bereit, den HErrn auch für die kleinste Freundlichkeit zu preisen; es wird ihr nicht schwer, sich Ihm anzuvertrauen, sie unterwirft sich unbedingt allem, was Gott sagt. Die Beiden, welche Jesus um ihres starken Glaubens willen lobt, sind gerade diejenigen, die am geringsten von sich selbst dachten. Der Hauptmann hatte gesagt: „Ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach kommst“, und das syrophönizische Weib ließ sich ruhig zu den Hunden zählen. Im Umgang mit andern Menschen ist die Demut das Geheimnis des Segens und der Liebe. Der Demütige wird nicht beleidigt, und zugleich hütet er sich sehr davor, andern wehe zu thun. Er ist stets bereit, seinem Nächsten zu dienen, weil er von Jesu gelernt hat, wie schön es ist, ein Diener zu sein. Er findet Gnade bei Gott und den Menschen.

O welch ein herrlicher Beruf für die Nachfolger Christi: von Gott in die Welt gesandt zu werden, um es ihr zu zeigen, daß Selbsterniedrigung etwas Göttliches ist! Der Demütige verherrlicht Gott, er veranlaßt andere, Ihn zu verherrlichen, und schließlich wird er mit Ihm verherrlicht werden. Wer möchte nicht demütig werden wie Jesus?

O du, der du vom Himmel kamst und dich erniedrigtest bis zum Tode am Kreuz, du willst, daß deine Demut meine Richtschnur werde.

HErr, lasse mich erkennen, wie unbedingt notwendig dies

ist. Ein stolzer Nachfolger des demütigen Jesu, das kann, das darf ich nicht sein. Im tiefsten Grund meines Herzens, in der Verborgenheit meines Kämmerleins, in meinem Hause, in Gegenwart von Freunden oder von Feinden, im Glück oder in Trübsal möchte ich von Demut erfüllt sein.

O mein geliebter HErr! Ich bin mir bewußt, daß ich eines tieferen Einblicks in deine Kreuzigung und meinen Anteil daran bedarf. Offenbare es mir, daß mein altes, stolzes Ich mit dir gekreuzigt ist. Zeige mir in dem Lichte deines Geistes, daß ich, dein wiedergebornes Kind, der Sünde und ihrer Macht gestorben bin, und daß die Sünde keine Gewalt über mich hat, wenn ich in Gemeinschaft mit dir bleibe. Herr Jesu, der du die Sünde überwunden hast, stärke mir den Glauben, daß du mein Leben bist, und daß du mich mit deiner Demut erfüllen willst, wenn ich mich dir und deinem heiligen Geiste dazu hingebe.

HErr, auf dich hoffe ich. Im Glauben an dich will ich hinaus gehen in die Welt, um zu zeigen, daß derselbe Sinn, der in dir war, auch deine Kinder beseelt und uns lehrt, durch Demut andere höher zu achten, als uns selbst. Gott helfe mir dazu. Amen!

XXII.

Nach Jesu Bild.

Mit Ihm gepflanzet zu gleichem Tode.

„So wir aber samt Ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein. — Denn das Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu einem Mal. — Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm HErrn" (Röm. 6, 5. 10. 11).

Dem Tode Jesu verdanken wir unsere Erlösung. Je tiefer wir in die Bedeutung dieses Todes eindringen, desto mehr werden wir von seiner Macht erfahren. Die oben angeführten Worte zeigen uns, was es bedeute, mit Jesu zu gleichem Tode gepflanzt zu sein, und ein jeder, der da ernstlich darnach verlangt, Jesu ähnlich gemacht zu werden, wird zu verstehen suchen, worin die Ähnlichkeit mit Jesu Tod besteht.

Jesus hatte durch seinen Tod ein zweifaches Werk zu vollbringen. Einmal sollte Er unsere Rechtfertigung auswirken, und dann uns das neue Leben mitteilen. Wenn in der heiligen Schrift von dem ersten Teil seines Werkes die Rede ist, so wird der Ausdruck gebraucht: Jesus starb für unsere Sünden: Er nahm unsere Sünden auf sich und trug ihre Strafe; dadurch hat Er uns versöhnt und eine Gerechtigkeit zu stande gebracht, welche vor Gott gilt. Sobald aber von

dem zweiten Teil des Werks Jesu gesprochen wird, so kommt dieser Ausdruck vor: Er starb der Sünde. Das Sterben für die Sünde bezieht sich auf das rechtliche Verhältnis zwischen Ihm und der Sünde; Gott warf unsere Sünden auf Ihn; durch seinen Tod ist vor Gott für die Sünde eine Genugthuung geschehen. Dagegen weist das „der Sünde sterben" auf eine persönliche Beziehung hin; durch seinen Tod wurde die Verbindung, in welcher Er zu der Sünde stand, gänzlich aufgelöst. Während seines Lebens hatte die Sünde die Macht, Ihm Kampf und Leiden zu bereiten; aber sein Tod machte diesem ein Ende. Jetzt durfte Ihn die Sünde nicht mehr versuchen, noch Ihm Schmerz verursachen; Er war ihrem Bereich entrückt; der Tod hatte Ihn vollständig getrennt von der Sünde; Er war ihr gestorben.

Gleichwie Jesus, so ist auch der Gläubige der Sünde gestorben; denn er ist mit Ihm gepflanzet zu gleichem Tode. Und wie der Glaube, daß Jesus zur Versöhnung für unsere Sünden starb, zu unserer Rechtfertigung unbedingt notwendig ist, ebenso ist der Glaube, daß Jesus der Sünde gestorben ist und wir mit Ihm gepflanzet sind zu gleichem Tode, für unsere Heiligung unentbehrlich. Wir wollen versuchen, uns dies klar zu machen.

Jesus erlitt den Tod als zweiter Adam. Mit dem ersten Adam waren wir gepflanzet zu gleichem Tode: er starb und wir mit ihm, und die Macht seines Todes ist wirksam in uns: wir sind in der That mit ihm gestorben, so gewiß als er selbst gestorben ist. Dies verstehen wir. Gerade so sind wir eine Pflanze geworden mit Jesu in seinem Tode: Er starb der Sünde, und wir auch durch Ihn, und nun ist die Kraft seines Todes mächtig in uns. So gewiß Er der Sünde gestorben ist, ebenso wahrhaftiglich sind auch wir ihr gestorben.

Durch unsere leibliche Geburt nahmen wir am Tode

Adams teil; durch die neue Geburt werden wir des Todes des zweiten Adams teilhaftig. Jeder Gläubige, der den HErrn im Glauben aufnimmt, bekommt Anteil an der Kraft seines Todes und ist der Sünde gestorben. Aber ein Kind Gottes mag vieles besitzen, ohne sich dessen bewußt zu sein. Bei ihrer Bekehrung beschäftigen sich die meisten Christen so ausschließlich mit dem Tode Jesu für die Sünde zu ihrer Rechtfertigung, daß sie gar nicht darüber nachdenken, was das bedeute, daß sie in Ihm der Sünde gestorben sind. Erst wenn sie anfangen zu verstehen, daß sie den Herrn Jesum als ihre Heiligung nötig haben, da erwacht das Verlangen, zu verstehen, was es mit dem Gepflanztsein zu gleichem Tode mit Ihm, für ein Bewandtnis habe. Dann finden sie das Geheimnis eines heiligen Lebens darin, daß sie, gleichwie Jesus, der Sünde gestorben sind.

Ein Christ, welcher hierüber noch im unklaren ist, bildet sich stets ein, die Sünde sei ihm zu stark, sie habe immer noch Gewalt über ihn, und er müsse ihr zuweilen gehorchen. Aber er stellt sich dieses vor, weil er nicht weiß, daß er, gleichwie Jesus, der Sünde gestorben ist. Wenn er es doch nur glauben und verstehen würde, so müßte er sich sagen: „Jesus ist der Sünde gestorben, folglich hat sie nichts mehr von Ihm zu fordern. Während seines Erdenlebens und bei seinem Tode hatte sie noch Gewalt über Ihn; die Sünde verursachte Ihm die Schmerzen des Kreuzes und die Demütigung des Grabes; aber Er ist der Sünde gestorben: sie darf keinen Anspruch mehr an Ihn machen, Er ist völlig und auf ewig von ihrer Macht befreit. Dasselbe gilt auch von mir als einem gläubigen Christen; das neue Leben in mir ist das Leben Jesu, ein aus dem Tode hervorgegangenes Leben, ein Leben, das der Sünde gänzlich gestorben ist.“ Als ein neues Geschöpf in Christo Jesu kann der Gläubige sich

rühmen und sagen: „Gleichwie Jesus, so bin auch ich der Sünde gestorben; sie hat keinerlei Recht noch Gewalt über mich; ich bin von ihr befreit, darum brauche ich nicht mehr zu sündigen.“

Wenn nun aber ein Gläubiger dennoch sündigt, so geschieht es, weil er nicht von seinem Vorrecht Gebrauch macht, zu leben als ein der Sünde Gestorbener. Durch Unwissenheit, Mangel an Wachsamkeit, oder Unglauben vergißt er die Bedeutung und die Kraft des Todes Jesu, dem er ähnlich gemacht worden ist, und dann sündigt er. Aber wenn er sich fest an die Thatsache hält, daß er mit Jesu zu gleichem Tode gepflanzt sei, so hat er die Kraft, die Sünde zu überwinden. Er weiß wohl, daß es nicht heißt: „Die Sünde ist gestorben.“ Nein, die Sünde ist nicht tot, sie lebt und ist im Fleische thätig; aber er selbst ist der Sünde gestorben und lebt Gott, und deshalb kann ohne seine Erlaubnis die Sünde auch nicht einen Augenblick über ihn herrschen. Sündigt er doch, so hat er der Sünde das Regiment eingeräumt, und ergibt sich darein, ihr zu gehorchen.

Geliebter Bruder, der du Jesu ähnlich werden möchtest, siehe, hier ist dir ein überaus herrliches Stück des Lebens gezeigt, wonach du dich ausstreckest. Mache es dir vor allen Dingen durch den Glauben zu eigen. Halte dich dafür, daß du in der That der Sünde gestorben bist. Siehe dies als eine Thatsache an, die Gott von einem jeden seiner Kinder, auch von dem schwächsten, bezeugt; sprich es vor Ihm aus: „Gleichwie Jesus, so bin auch ich der Sünde gestorben.“ Fürchte dich nicht, es zu sagen, denn es ist Wahrheit. Bitte den heiligen Geist dringend, dich in Beziehung auf diesen Teil deiner Vereinigung mit Jesu zu erleuchten, so daß du es nicht bloß als Lehre, sondern als kräftige Wahrheit annehmest.

Vertiefe dich immer mehr in die Bedeutung dessen, was

es heißt, der Sünde gestorben zu sein, und zu leben als einer, der durch den Tod von ihrer Herrschaft befreit worden ist, und der nun durch Jesum Christum über sie herrschen kann. Hast du dieses dir im Glauben angeeignet, so wirst du seinem Tode ähnlich gemacht werden*) (Phil. 3, 10), d. h. du wirst allmählich immer tiefer davon durchdrungen werden, je mehr Jesu Tod seine Kraft in allen Teilen deines Wesens sich offenbaren kann.

Um dieses vollen Segens teilhaftig zu werden, sind hauptsächlich zwei Dinge zu berücksichtigen. Zunächst die Verpflichtung, die dir damit auferlegt wird: „Wie sollten wir der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?" Der Tod Jesu, in welchem du getauft worden bist, verlangt von dir: lieber sterben als sündigen: bereitwillig sein, zu sterben, um die Sünde zu überwinden: sterben, und dadurch von der Gewalt der Sünde befreit sein. „Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?" Laß dich durch den heiligen Geist immer mehr in diesen Tod taufen, bis die Kraft des göttlichen Wortes: „der Sünde gestorben", bis die Ähnlichkeit des Todes Jesu in deinem ganzen Wesen und Wandel zu bemerken ist.

Das Zweite, auf welches du dein Augenmerk richten mußt, ist dies: Darin, daß du dem Tode Jesu gleich wirst, liegt nicht nur eine Verpflichtung, sondern auch eine Kraft.

*) In Römer 6 geht das Gepflanztwerden mit Christo zu gleichem Tode der Ähnlichkeit in der Auferstehung voran; niemand kann mit Ihm lebendig gemacht werden, der nicht zuvor mit Ihm gestorben ist. Dagegen wird in Philipper 3, 10 von der Ähnlichkeit mit Jesu Tode gesprochen, als erfolgte sie aus der Erkenntnis der Kraft seiner Auferstehung: das Wachstum des Auferstehungslebens in uns führt uns zu immer tieferer Erfahrung des Gestorbenseins mit Jesu. Eine beständige Rückwirkung besteht zwischen diesen beiden.

O mein Mitchrist, der du Jesu ähnlich zu werden strebst, was du vor allem andern bedarfst, ist die überschwängliche Größe der Kraft Gottes, die in dir mächtiglich wirket, zu erkennen. In seinem Tode rang Jesus mit der Macht der Hölle und überwand sie durch Ewigkeitskräfte. Du hast Anteil an dem Tode Jesu und an der Macht, wodurch Er siegte. Übergib dich Ihm mit freudigem Glauben, damit du immer tiefer eingeführt werdest in die Ähnlichkeit seines Todes, dann wirst du unfehlbar umgestaltet werden nach seinem Bild.

O mein HErr, wie wenig habe ich von deiner Gnade verstanden! Ich habe die Worte oft gelesen: „Gepflanzt samt Ihm zu gleichem Tode"; aber ich habe nicht erkannt, welche Kraft darin liegt. Da mir nicht klar war, was das heiße, deinem Tode ähnlich gemacht sein, so wußte ich auch nicht, daß ich von der Macht der Sünde erlöst sei und als Sieger über sie herrschen könne. O HErr, du hast mir in der That Herrliches in Aussicht gestellt. Wer da im Glauben die Ähnlichkeit deines Todes sich aneignet, und auf dein Wort hin sich als der Sünde gestorben hält, über den kann die Sünde keine Herrschaft ausüben; er hat die Macht, Gott zu leben.

O HErr, offenbare mir dies noch völliger durch deinen heiligen Geist. Ich will dein Wort in einfältigem Glauben ergreifen, und die Stellung, die du mir anweisest, als der Sünde gestorben, einnehmen. HErr, in dir bin ich wirklich der Sünde gestorben. Lehre mich, dies, oder vielmehr dich selbst im Glauben fest zu halten, auf daß mein ganzes Leben die Wahrheit dieser Thatsache bezeuge. Lieber HErr, nimm mich auf in deine Gemeinschaft, und erhalte mich darinnen, damit ich durch das Bleiben in dir es erfahren möge, daß ich in dir der Sünde gestorben bin und Gott lebe. Amen!

XXIII.

Nach Jesu Bild,

Seiner Auferstehung gleich.

„So wir aber samt Ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten, also auch wir in einem neuen Leben wandeln" (Röm. 6, 5. 4).

Sind wir Jesu Tode ähnlich gemacht, so folgt notwendigerweise daraus, daß wir auch seiner Auferstehung gleich werden. Wenn bloß von der Ähnlichkeit des Todes, vom Tragen des Kreuzes und von Selbstverleugnung die Rede ist, so ergibt sich daraus ein sehr einseitiges Bild von der Nachfolge Christi. Das mit Jesu Gestorbensein bezieht sich hauptsächlich auf das alte Leben der Sünde und auf die Welt, welcher wir den Rücken kehren; „mit Jesu auferstanden" dagegen ist die Bezeichnung des neuen Lebens, wodurch der heilige Geist das alte austreibt. Für einen Christen, dem es ernstlich darum zu thun ist, zu wandeln, wie Jesus wandelte, ist es unumgänglich nötig, daß er zur Ähnlichkeit der Auferstehung gelange. Wenn wir hierüber nachdenken, so werden wir wohl die Antwort auf jene Frage finden, wo wir die Kraft herbekommen sollen, um in dieser Welt zu leben nach Jesu Bild.

Wir haben bereits gesehen, daß das Leben unseres HErrn vor seinem Kreuzestode mit Schwachheit umgeben war. Die Sünde durfte an Ihn, als unsern Bürgen, noch mit ihrer Versuchung herantreten. Auch über seine Jünger erstreckte sich noch ihre Gewalt, so daß Er ihnen den heiligen Geist nicht geben, noch an ihnen handeln konnte nach seines Herzens Verlangen. Aber mit der Auferstehung änderte sich alles. Durch die allmächtige Kraft Gottes auferweckt, war sein Auferstehungsleben erfüllt mit Ewigkeitskräften. Nicht nur für seine eigene Person hatte Er den Tod und die Sünde überwunden, sondern auch für seine Jünger, so daß Er sie vom ersten Tage an seines Geistes, seiner Freude und seiner himmlischen Macht teilhaftig machen konnte.

Wenn der Herr Jesus nun auch uns an seinem Leben Anteil gibt, so ist es nicht das Leben, das Er vor seinem Tode hatte, sondern das Auferstehungsleben, das Er durch den Tod errang. Das ist ein Leben, von dem die Sünde hinweggethan ist, ein Leben, das die Hölle und den Teufel, die Welt und das Fleisch schon besiegt hat, ein Leben göttlicher Kraft in menschlicher Gestalt. Dies ist das Leben, das wir durch die Ähnlichkeit der Auferstehung Jesu erlangen: „Das Er lebet, das lebt Er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr Gott lebet in Christo Jesu, unsrem HErrn.“ O daß Gott uns durch den heiligen Geist die Herrlichkeit des Lebens in der Ähnlichkeit der Auferstehung Jesu recht offenbaren möchte! Hierin liegt das Geheimnis, woher wir die Kraft bekommen zu der Umgestaltung nach seinem Bild.

Den meisten Christen ist dies noch verhüllt, und darum ist ihr Leben noch so voll Sünde, Schwachheit und Niederlagen. Sie glauben an die Auferstehung Jesu, als an den notwendigen Beweis ihrer Rechtfertigung. Sie meinen, Er habe deshalb auferstehen müssen, um sein Mittleramt im

Himmel fortzusetzen. Aber daß Er wieder auferstand, damit sein herrliches Auferstehungsleben nun die Triebkraft ihres täglichen Lebens werde, davon haben sie keinen Begriff. Daher ihre Hoffnungslosigkeit, wenn sie von einer bleibenden Nachfolge Jesu und von der Umgestaltung in sein Bild reden hören. Sie können sich nicht vorstellen, wie von einem Sünder erwartet werden könne, daß er in allen Lagen handle, wie Jesus gehandelt haben würde. Sie kennen weder Christum in der Kraft seiner Auferstehung, noch die Wirkung seiner mächtigen Stärke, wodurch sein Leben nur in denen waltet, welche bereit sind, alles für Schaden zu achten um seinetwillen (Phil. 3, 8; Eph. 1, 19. 20). Kommet alle, die ihr müde seid eines Lebens, das Jesu so sehr unähnlich ist, die ihr euch sehnet, allezeit in seinen Fußstapfen zu wandeln, die ihr anfanget zu erkennen, daß die Schrift von einem glücklicheren Leben spricht, als das euch bis jetzt bekannte, erlaubet mir, euch den unaussprechlichen Schatz zu zeigen, der euch gehört, dadurch, daß ihr der Auferstehung Jesu gleich werdet. Drei Fragen möchte ich an euch richten.

Die erste Frage ist: Seid ihr bereit, euer Leben der Leitung Jesu und seines Auferstehungslebens zu überlassen? Ich zweifle gar nicht daran, daß die Betrachtung des Vorbilds Jesu euch in mehr als einer Beziehung von eurer Sünde überführt hat. Daß ihr statt Gottes noch euren eigenen Willen, eure Ehre suchtet, daß ihr den Menschen gegenüber noch Ehrgeiz, Stolz, Selbstsucht und Mangel an Liebe in euch entdecktet, das hat euch gezeigt, wie weit ihr noch von dem Gehorsam, der Demut und der Liebe Jesu entfernt seid. Und nun tritt die Frage an euch heran, ob ihr, angesichts aller dieser Stücke, worin ihr euch schuldig bekennet, sagen wollt: „Wenn Jesus von meinem Leben Besitz ergreifen will, dann verzichte ich auf jeglichen Anspruch oder Wunsch, jemals wieder, sei es auch im

Geringsten, meinen eigenen Willen durchsetzen zu wollen. Ich gebe mein Leben mit allem, was ich habe und bin, gänzlich an Ihn hin, und bin bereit alles zu thun, was Er mir durch sein Wort und seinen Geist befiehlt. Wenn Er in mir wohnen und regieren will, so verspreche ich unbegrenzten, herzlichen Gehorsam.

Zu einer derartigen Übergabe gehört Glauben; darum lautet die zweite Frage: „Willst du glauben, daß Jesus von dem Ihm also anvertrauten Leben Besitz nehmen, daß Er es bewahren und leiten will? Wenn der Gläubige sein ganzes geistliches und leibliches Leben Jesu übergibt, dann versteht er die Worte Pauli: „Ich bin tot; ich lebe nicht mehr: Christus lebet in mir.“ Bin ich mit Christo gestorben und auferstanden, so nimmt der lebendige Jesus mit seiner Auferstehungskraft Besitz von meinem neuen Leben und regiert dasselbe. Das Auferstehungsleben in mir hängt nicht davon ab, ob ich es bewahren könne. Nein, gerade dies kann ich nicht. Aber, gelobt sei Gott! **Jesus Christus selbst** ist die Auferstehung und das Leben, Er ist das Auferstehungsleben. Er selbst will Tag für Tag, und Stunde für Stunde dafür sorgen, daß ich lebe als einer, der mit Ihm auferstanden ist. Dies thut Er durch den heiligen Geist, welcher da ist der Geist seines Auferstehungslebens. Der heilige Geist wohnt in uns, und Er wird, wenn wir uns Jesu anvertrauen, jeden Augenblick die Gegenwart und die Kraft unseres auferstandenen HErrn in uns bewahren. Wir brauchen nicht bange zu sein, ob es uns je gelingen werde, solch ein Leben zu führen, das da den Tempeln des lebendigen Gottes geziemt. Uns selber ist es freilich nicht möglich; es wird auch nicht von uns verlangt. Er, der da ist die Auferstehung, der lebendige Jesus, hat uns seine Macht an allen unsern Feinden erwiesen; Er selbst, der uns je und je geliebt hat, Er will es in uns zu stande

bringen. Er gibt uns den heiligen Geist, als unsre Kraft, und Er wird mit göttlicher Treue sein Werk in uns vollführen, wenn wir es Ihm nur überlassen wollen; Jesus selbst ist unser Leben.

Und nun kommt die dritte Frage: Bist du bereit, dies Auferstehungsleben zu dem Zweck, wozu Gott es Jesu gab und dir gibt, zu gebrauchen als eine Segensmacht für die Verlornen? Jegliches Verlangen nach dem Auferstehungsleben wird fehl schlagen, wenn wir nur unsere eigene Vervollkommnung und unser eigenes Glück darin suchen. Gott hat Jesum auferweckt und erhöhet, damit Er Buße und Vergebung der Sünde gebe. Er lebt immerdar und bittet für Sünder. Das Ziel deines Auferstehungslebens sei dasselbe; gib dich ganz hin, für die dem Verderben entgegeneilenden Sünder zu arbeiten und zu leben; dann wirst du zu einem tauglichen Gefäß und Werkzeug, in welchem das Auferstehungsleben wohnen und seinen herrlichen Zweck entfalten kann.

Mein Bruder, du bist dazu berufen wie Jesus zu leben; hiefür bist du bereits seiner Auferstehung gleich gemacht worden. Es handelt sich nun bloß noch darum, ob du darnach verlangst, die Fülle seines Auferstehungslebens an dir zu erfahren, ob du bereit bist, dein ganzes Leben Ihm darzugeben, damit Er seine Auferstehungskraft in allen Teilen desselben offenbaren könne. Ich bitte dich, entziehe dich Ihm nicht; stelle dich Ihm rückhaltslos dar mit all deiner Schwachheit und Untreue. Glaube fest, daß, gleichwie seine Auferstehung ein alles Denken und Erwarten übertreffendes Wunder war, also auch der Auferstandene in dir überschwänglich mehr ausrichten will, als du bitten und verstehen kannst.

Wie groß war doch der Unterschied zwischen dem Leben der Jünger vor Jesu Tod und demjenigen nach seiner Auferstehung? Vorher sehen wir Schwachheit und Furcht, Selbst-

sucht und Sünde; mit der Auferstehung aber kam Kraft und Freude, Leben, Liebe und Herrlichkeit über sie. Ebenso groß wird die Umwandlung sein, wenn ein Gläubiger, der Jesu Auferstehung bloß als den Grund seiner Rechtfertigung angenommen, aber noch nichts von der Ähnlichkeit seiner Auferstehung erfahren hat, entdeckt, daß der Auferstandene selbst sein Leben sein und in der That die ganze Verantwortung für dieses Leben auf sich nehmen will. O Bruder, der du dies noch nicht erfahren hast, der du bekümmert und traurig bist, weil du berufen bist zu einem Wandel nach Jesu Bild, und dies doch nicht zuwege bringen kannst, komm und schmecke die Seligkeit, die daraus fließt, wenn du dein ganzes Leben dem auferstandenen Heiland übergibst, in der Zuversicht, daß Er selbst es in dir vollführen wird.

O HErr, meine Seele betet dich an als den Fürsten des Lebens! Am Kreuze hast du alle meine Feinde, den Teufel, das Fleisch, die Welt und die Sünde überwunden. Als Sieger bist du auferstanden, um nun die Kraft deines Auferstehungslebens in deinem Volk an den Tag zu legen und zu erhalten. Du hast uns dir in deiner Auferstehung gleich gemacht; nun willst du in uns leben, und in unserem irdischen Leben die Kraft deines himmlischen Lebens offenbaren.

Gelobet seist du für diese wunderbare Gnade. O mein HErr, auf deinen Ruf komme ich, um dir mein Leben mit allem, was es in sich schließt, darzubieten und zu überlassen. Nur zu lange habe ich es in meiner eigenen Kraft versucht zu leben wie du, und es ist mir nicht gelungen. Je mehr ich dir ähnlich werden wollte, desto größer war meine Enttäuschung. Ich habe von deinen Jüngern gehört, wie selig es ist, alle Sorge und Verantwortlichkeit ihres Lebens auf dich zu werfen. HErr, ich bin mit dir auferstanden und deiner Auferstehung

gleich gemacht; komm und nimm mich zu deinem völligen Eigentum und sei du mein Leben.

O mein auferstandener HErr, vor allem bitte ich dich, offenbare dich mir, wie deinen ersten Jüngern, in der Kraft deiner Auferstehung. Es war nicht genug, daß du nach deiner Auferstehung deinen Jüngern erschienst; sie kannten dich nicht, bis du dich ihnen zu erkennen gabst. HErr Jesu! ich glaube an dich; laß, o laß es dir gefallen, dich mir als mein Leben zu offenbaren. Das kannst du allein in mir thun, und ich traue dir zu, daß du es thun wirst. Dann wird mein Auferstehungsleben, gleich dem deinigen, eine beständige Quelle des Lichts und des Segens sein für alle, die dich nötig haben. Amen!

XXIV.

Nach Jesu Bild.

In der Ähnlichkeit seines Todes.

„Daß ich Ihn erkenne, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde" (Phil. 3, 10).

Jesu Tod war der Kreuzestod, und wir wissen, daß eben dieser Kreuzestod Ihm zu seinem höchsten Ruhm gereicht; ohne denselben wäre Er nicht unser Erlöser. Das hervorragendste Kennzeichen, das eine Merkmal, wodurch Er sich von allen andern auf Erden und im Himmel unterscheidet, ist dies: Er ist der gekreuzigte Sohn Gottes. Notwendigerweise muß daher auch bei der Umgestaltung in sein Bild unser Augenmerk hauptsächlich auf die Ähnlichkeit seines Todes gerichtet sein.

Wie anziehend war dieselbe für den Apostel Paulus! Worin der Herr Jesus seine Ehre und seine Seligkeit fand, das mußte auch sein Ruhm sein; er wußte, daß die innigste Verbindung mit Jesu in der Ähnlichkeit seines Todes besteht. Indem er dazu umgestaltet wurde, da erwies sich der Tod Jesu an ihm gleichermaßen, wie an dem Meister selbst.

Jesu Tod am Kreuze brach der Sünde Gewalt. Während seiner Lebenszeit konnte sie ihn versuchen; aber am Kreuze starb Er der Sünde, jetzt konnte sie Ihn nicht mehr erreichen.

Die Ähnlichkeit des Todes Jesu ist die Macht, die auch uns bewahrt vor der Gewalt der Sünde. Insofern ich durch die Gnade des heiligen Geistes in meiner Stellung als ein mit Christo Gekreuzigter bewahrt bleibe, insofern der Gekreuzigte in mir lebt und mein ganzes Leben durchdringt, werde ich vor dem Sündigen bewahrt.

Jesu Tod am Kreuze war dem Vater ein unendlich wohlgefälliges Opfer, ein süßer Geruch. O, wenn ich in der Liebe und Gnade des Vaters zu wohnen und Ihm angenehm zu sein verlange, so weiß ich, daß nichts mir hiezu so völlig verhelfen kann, als wenn ich dem Tode Jesu ähnlich gemacht werde. In dem ganzen Weltall erscheint dem Vater nichts so schön, so heilig, so himmlisch, so wunderbar, als der Anblick des gekreuzigten Jesus. Je näher ich daher Ihm komme, je tiefer meine Umgestaltung in die Ähnlichkeit seines Todes dringt, desto gewisser finde ich Aufnahme in dem Liebesschoß des Vaters.

Jesu Tod am Kreuze war der Eingang zu dem Auferstehungsleben, dem unwandelbaren Leben der Ewigkeit. In unserem geistlichen Leben haben wir oft über Unterbrechungen, über Mängel und Unbeständigkeit zu klagen, woraus wir erkennen, daß noch ein Hindernis da ist, weshalb das Auferstehungsleben nicht seine völlige Macht kann zur Geltung bringen. Hierin liegt des Rätsels Lösung: es ist noch ein verborgener Rest unseres eigenen Lebens zurückgeblieben, der noch nicht völlig in die Ähnlichkeit des Todes Jesu gegeben worden ist. Dessen können wir gewiß sein: es bedarf nur einer völligen Gemeinschaft des Kreuzes, um zur vollkommenen Auferstehungsfreude einzugehen.

Jesu Tod am Kreuze war es aber vor allem, wodurch Er das Leben der Welt wurde, und die Kraft empfieng, zu segnen und zu erlösen (Joh. 12, 24. 25). Durch die Ähnlich-

keit des Todes Jesu wird das alte Ich vernichtet; wir geben uns selbst dahin, um für andere zu leben und zu sterben; im Glauben ergreifen wir es, daß der Vater unsere Dahingabe, die Sünde anderer auf uns zu nehmen, gnädig angenommen hat. Aus diesem Tode erstehen wir dann mit der Kraft, andere zu lieben und zu segnen.

Und nun — worin besteht eigentlich diese Ähnlichkeit mit dem Kreuzestode Jesu, woraus solche Segnungen ersprießen? Das Kreuz bedeutet gänzliche Selbstentsagung. Das Kreuz ist der Tod des alten Ich — die völlige Hingabe unseres eigenen Willens und Lebens in den Willen Gottes, damit dieser in uns ausrichte, was ihm wohlgefällig ist. Das erfuhr Jesus an seinem Kreuze. Es kostete Ihn einen entsetzlichen Kampf, bis Er sich dazu hingeben konnte. Als Er anfing zu zittern und zu zagen, und seine Seele bis in den Tod betrübt war, so geschah es, weil sein ganzes Wesen vor dem Kreuze und dessen Fluch zurückbebte. Dreimal mußte Er beten, bis Er sagen konnte: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Aber Er hat es gesagt; und durch seine Dahingabe an das Kreuz hat Er es bezeugt, daß Er alles erdulden wollte, damit doch nur Gottes Wille geschehen möchte. Er gab alles dahin — aber Gottes Wille mußte erfüllt werden.

In die Ähnlichkeit des Todes Jesu umgestaltet zu werden, das heißt, uns und unser Leben auch mit aller Willens- und Thatkraft so an Gott hinzugeben, daß wir es lernen, nichts zu sein, zu wirken und zu thun, als was uns Gott als seinen Willen offenbart. Ein solches Leben ist dem Tode Jesu gleichgestaltet, nicht nur, weil es demselben in etwas ähnlich ist, sondern weil darin Er selbst durch seinen heiligen Geist alles das wiederholt und ausführt, was Ihn zu seiner Kreuzigung ermutigte. Wäre dem nicht also, so käme der

bloße Gedanke an eine solche Gleichgestaltung einer Gotteslästerung nahe.

Durch die Kraft des heiligen Geistes, der da ist der Geist des gekreuzigten Jesu, weiß jedoch der Gläubige, daß die Kraft und die Herrlichkeit des Auferstehungslebens darin liegt, daß es ein aus dem Kreuz erzeugtes ist. Er gibt sich demselben hin und glaubt, daß es Besitz von ihm ergreift. Da er es erfährt, daß er durchaus keine Kraft hat, etwas Gutes und Heiliges zu denken oder zu thun, ja daß die Macht des Fleisches sich geltend macht und sein Inwendiges verunreinigt, so übergibt er sein ganzes Wesen, soweit er darüber verfügen kann, dem Urteil der Kreuzigung und hält es da fest. Damit überläßt und hält er jede Fähigkeit seines Leibes, seiner Seele und seines Geistes dem HErrn Jesu zur Verfügung. Mißtrauen gegen sich selbst, und Selbstverleugnung auf der einen, und vollkommenes Vertrauen auf Jesum, auf der andern Seite kennzeichnen sein Leben. Ja, der Geist des Kreuzes durchweht sein ganzes Wesen.

Es mag scheinen, als gehöre hiezu eine schmerzliche Anspannung, eine ermüdende Anstrengung, diese Kreuzigungsstellung inne zu halten; aber für den, welcher Christum und die Kraft seiner Auferstehung erkennt, — was Paulus der Ähnlichkeit des Todes Jesu vorausschickt — ist es im Gegenteil ein Ausruhen, eine Stärkung, ein Sieg. Denn es ist ja nicht das Kreuz an sich, nicht eine Selbstverleugnung, ein Werk, das er in eigener Kraft zu vollbringen hätte, um das es sich für ihn handelt, sondern der auferstandene Jesus ist es, in welchem die Kreuzigung eine bereits vollbrachte und in das Auferstehungsleben übergegangene Thatsache ist. „Ich bin mit Christo gekreuzigt: Christus lebt in mir“; daraus fließt der Mut und die Sehnsucht nach einer stets wachsenden,

immer tiefergehenden Umgestaltung in die vollkommene Ähnlichkeit des Todes Jesu.

Wie kann aber diese selige Ähnlichkeit erreicht werden? Paulus gibt uns hierauf die Antwort: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines HErrn, daß ich Ihn erkenne und seinem Tode ähnlich werde.“ Die Perle ist sehr köstlich; aber sie ist auch des Preises wert. Lasset uns doch alles, ja alles daran geben, um zu einem Platze mit Jesu an seinem Kreuze zugelassen zu werden.

Erscheint es uns schwer, alles aufzugeben, und als Lohn lebenslang am Kreuze zu hängen, o so lasset uns noch einmal hören, wenn Paulus uns sagt, was ihn so freudig gemacht hat, alles daran zu geben, und das Kreuz so begierig zu erwählen. Es war Jesus — Christus Jesus, mein HErr. Am Kreuze konnte er zur innigsten Gemeinschaft mit Ihm gelangen. Ihn zu erkennen, Ihn zu gewinnen, in Ihm erfunden zu werden, Ihm ähnlich gemacht zu sein, — dies war das brennende Verlangen, welches es ihm leicht machte, alles andere wegzuwerfen, und dem Kreuze solche mächtige Anziehungskraft verlieh. Alles für Jesum, das war seine Losung. Hierin liegt eine zweifache Antwort auf die Frage, wie man zur Ähnlichkeit des Todes Jesu gelangen kann. Erstens: Wirf alles weg; zweitens: Lasse Jesum ein, **Alles für Jesus.**

Ja, nur die Erkenntnis Jesu kann die Ähnlichkeit mit seinem Tode überhaupt möglich machen. Aber hat eine Seele Ihn gewonnen, ist sie in Ihm erfunden, erkennt sie Ihn und die Kraft seiner Auferstehung, dann wird es ihr nicht nur möglich, sondern sie erfährt es in der That. Darum, geliebte Nachfolger Jesu, blickt auf Ihn, blickt auf Ihn, den Gekreuzigten.

Schaue Ihn so lange an, bis deine Seele ausrufen lernt: O mein HErr, ich muß dir ähnlich werden. Schaue auf Ihn, bis es dir klar wird, wie Er selbst, der Gekreuzigte, in seiner stets gegenwärtigen Allmacht sich dir naht, um in dir zu wohnen, und dein ganzes Wesen mit seinem Kreuzigungsleben zu durchdringen. Durch den heiligen Geist opfert Er sich selbst Gott; und dieser sein Geist will dir alles, was jener Tod am Kreuze bedeutet und bewirkt, als dein Leben mitteilen. Durch den heiligen Geist bestätigt Jesus selbst in jeder Seele, die Ihm dies zutrauen kann, die Kraft des Kreuzes, als ein bleibendes der Sünde und dem eigenen Ich Gestorbensein, und als eine unversiegbare Quelle von Auferstehungs-Leben und -Kraft. Darum noch einmal, blicke auf Ihn, den lebendigen, gekreuzigten Jesum.

Aber, obwohl du mit aller Macht nach dem Besten und Höchsten jagen sollst, so bedenke doch, daß die Fülle des Segens nicht eine Frucht deiner eigenen Anstrengung ist, sondern daß sie als freie Gnadengabe von oben kommt. Je nachdem es dem Herrn Jesu gefällt, sich uns zu offenbaren, werden wir seinem Tode ähnlich gemacht. Darum erbitte und erwarte es von Ihm selbst.

O HErr, solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann es nicht begreifen. Dich zu erkennen und die Kraft deiner Auferstehung, und deinem Tode ähnlich zu werden: dies ist den Weisen und Klugen verborgen und den Unmündigen geoffenbart, jenen auserwählten Seelen, welchen allein es gegeben ist, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen.

O mein HErr, mehr denn je sehe ich es ein, wie thöricht es ist, zu wähnen, daß ich durch eigene Anstrengung zu einer Ähnlichkeit mit dir gelangen könnte. Ich werfe mich auf deine

Barmherzigkeit: schaue mich an nach der Größe deiner Langmut, und aus freier Gnade offenbare dich mir. Wenn es dir wohlgefiele, aus deiner himmlischen Wohnung dich zu mir herabzulassen, dich mir zu nähern, mich zuzubereiten und aufzunehmen zu der vollen Gemeinschaft deines Lebens und deines Todes, o mein HErr, dann will ich auch nur für dich leben und sterben, und für die Seelen, welche zu erlösen du am Kreuz gestorben bist.

Teurer Heiland, ich weiß, daß dies dein Wille ist. Du liebst einen jeden deiner Erlösten mit unendlicher Liebe. O lehre mich, mache mich willig alles für dich dahin zu geben, und nimm mich als dein ewiges Eigentum an. Und laß doch auch etwas von der Ähnlichkeit deines Todes in seiner Selbstaufopferung für die Verlornen mein Leben kennzeichnen. Amen!

XXV.

Nach Jesu Bild.

Er gab sein Leben für die Menschen.

„So jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener, und wer da will der vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er Ihm dienen lasse, sondern daß Er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele" (Matth. 20, 26. 27. 28).

„Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen" (1 Joh. 3, 16).

Wenn wir davon sprechen, daß wir dem Tode Jesu ähnlich gemacht werden, das Kreuz tragen und mit Ihm gekreuzigt sein sollen, so ist auch der aufrichtige Christ einer Gefahr ausgesetzt, die darin besteht, daß er um seiner selbst willen nach diesen Vorzügen strebt, oder, wie er sich vielleicht ausdrückt, damit Gott durch seine persönliche Vervollkommnung gepriesen werde. Dieser Anschauung liegt ein großer Irrtum zu Grunde; wer darin beharrt, wird niemals zu der von ihm ersehnten Ähnlichkeit mit Jesu Tode gelangen, denn damit würde er den wesentlichsten Teil des Todes Jesu und der darin enthaltenen Selbstaufopferung ausschließen; dieses bezeichnende Merkmal ist die gänzliche Selbstvergessenheit, die Hingabe für andere. Um dem Tode Jesu ähnlich gemacht zu werden, muß

man dem alten Ich sterben, es ganz aus dem Auge verlieren und unser Leben für andere dahingeben. Auf die Frage: wie weit sollen wir in der Hingabe zum liebenden Dienst, zur Rettung unserer Mitmenschen gehen? da zögert die Schrift nicht, uns die ganz unmißverständliche Antwort zu geben: „Wir sollen gerade so weit gehen wie Jesus, ja, wir sollen unser Leben lassen können. Wir sollten dies so sehr als den Zweck ansehen, weshalb wir erlöst und in der Welt gelassen sind, als den einen Zweck unseres Lebens, daß die Darangabe unseres Lebens im Tode uns als die ganz natürliche Folge davon erscheint. Nichts sollte uns auf dieser Welt festhalten können, als die Verherrlichung Gottes durch die Erlösung der Menschen, wie dies bei Jesu der Fall war. Die Schrift sagt uns ganz unverhohlen, daß wir Ihm eben in seinem Leidenspfad, da Er unserer Versöhnung und Erlösung auswirkte, nachfolgen sollen.*)

Wie deutlich spricht sich dies in den Worten des Meisters selber aus: „Wer da will der vornehmste sein unter euch, der sei nur Knecht, gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß Er Ihm dienen lasse, sondern daß Er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“ Derjenige wird zu der höchsten Ehre kommen, der sich zu dem geringsten Dienst erniedrigt hat, und der darin dem Meister am ähnlichsten geworden ist, daß auch er sein Leben darangegeben hat. Als Jesus einige Tage später, nachdem Er soeben von seinem Tode gesprochen hatte, sagte: „Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage

*) Vergleiche Matth. 20, 28 mit Eph. 5, 2. 25. 26; Phil. 2, 5—8; 1 Petri 2, 21. 23 und beachte, wie Jesus in diesen Stellen, ganz besonders in seinem Erlösungswerk, uns als Vorbild dargestellt wird; die höchste Bedeutung seines Lebens liegt darin, daß Er dasselbe dahingab.

euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte", so wandte Er dieses alsbald auf seine Jünger an, indem Er ihnen wiederholte, was sie bereits von Ihm gehört hatten: „Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben." Das Weizenkorn, das da erstirbt, um wieder aufzuerstehen, das da sein Leben verliert, um es vielfältig vermehrt wieder zu erlangen, wird hier deutlich nicht bloß als ein Sinnbild für den Meister, sondern für einen jeglichen seiner Nachfolger dargestellt.

Das Leben lieb haben, sich weigern zu sterben, das heißt in Selbstsucht allein bleiben; dagegen das Leben verlieren, um in andern viel Frucht hervorzubringen, dies ist der einzige Weg, das eigene Leben zu erhalten. Nur indem wir, wie Jesus, unser Leben zum Heile anderer dahingeben, können wir es in Wahrheit finden. Dadurch wird der Vater, werden auch wir verklärt. Wir sollen unser Leben Gott anheimgeben zur Rettung anderer, dieser tiefe Gedanke liegt der Umgestaltung in die Ähnlichkeit des Todes Jesu zu Grunde. Ohne denselben ist das Verlangen nach der Ähnlichkeit dieses Todes in Gefahr, bloß verfeinerte Selbstsucht zu sein.

In dem Apostel Paulus tritt uns diese Gesinnung besonders merkwürdig entgegen, und wie lehrreich sind die Worte, welche der heilige Geist ihm eingab, um diese Gesinnung auszudrücken! Den Korinthern sagt er: „Wir tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserem Leibe offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleisch. Darum so ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch."

„Ob Er wohl gekreuzigt ist in der Schwachheit, **so lebt Er doch** in der Kraft Gottes. Und ob wir auch schwach sind in Ihm, **so leben wir doch mit Ihm in der Kraft Gottes unter euch**“ (2 Kor. 4, 10—12; 13, 4). „Nun freue ich mich in meinem Leiden, das ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde“ (Kol. 1, 24). Diese Stellen zeigen uns, wie das stellvertretende Element des Leidens, das Jesus an seinem Leibe auf dem Holze trug, bis zu einem gewissen Grad noch immer das Leiden seines Leibes, der Gemeinde, kennzeichnet. Gläubige Jünger Jesu, die sich darlegen, um die Sündenlasten ihrer Mitmenschen vor den HErrn zu bringen, die da Schmach und Verachtung, Schmerz und Ermüdung erdulden, indem sie dem HErrn Seelen zu gewinnen suchen, — diese erstatten an ihrem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo. In ihnen selbst ist die Gemeinschaft des Leidens und Todes Jesu wirksam, aber durch sie wirkt die Lebenskraft Jesu in denen, an welchen sie in Liebe arbeiten. Ohne Zweifel dachte Paulus in der Stelle Phil. 3, 7—10, wo er von der Gemeinschaft des Leidens und der Ähnlichkeit des Todes Jesu spricht, nicht bloß an den innern, geistlichen, sondern auch an den äußerlichen, leiblichen Anteil an dem Leiden Christi.

In gewissem Maße muß dies auch bei einem jeden von uns stattfinden. Die Aufopferung unser selbst, nicht bloß in der eigenen Heiligung, sondern um der Rettung unserer Mitmenschen willen, diese allein bringt uns in die wahre Gemeinschaft mit dem Heiland, der sich für uns dahingegeben hat.

Die praktische Anwendung dieser Gedanken ist eine sehr einfache. Vor allem müssen wir das, was uns hier der heilige Geist lehrt, als Wahrheit erkennen. Wie es bei der Umgestaltung in Jesu Bild wesentlich auf die Ähnlichkeit seines

Todes ankommt, so ist wiederum an dieser Ähnlichkeit das Wesentliche, daß wir unser Leben dargeben, um andere für Gott zu gewinnen. Bei einer solchen Dahingabe geht der Gedanke an die eigene Rettung auf in dem Verlangen, andere zu retten. Lasset uns um die Erleuchtung des heiligen Geistes bitten, damit wir es lernen, daß wir in dieser Welt sind, um, wie Jesus, uns selbst daranzugeben, zu dienen, zu leben und zu sterben, „**gleichwie** des Menschen Sohn, welcher nicht gekommen ist, daß Er Ihm dienen lasse, sondern daß Er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“ O daß doch die Kinder Gottes ihren Beruf recht erkennten, daß sie sich nicht selbst, sondern Gott und ihren Mitmenschen angehören, und daß sie, gleichwie Jesus, nur dafür zu leben haben, um der Welt ein Segen zu sein.

Ferner lasset uns daran glauben, daß Gott die Dahingabe unsres Lebens zu seiner Verherrlichung in der Rettung anderer angenommen hat. Lasset uns glauben, daß der heilige Geist diesen Lebensgrundsatz der Ähnlichkeit des Todes Jesu in uns wirken will. Vor allem lasset uns an Jesum glauben; Er selbst nimmt jede Seele, die sich Ihm in völliger Hingabe überläßt, in die Gemeinschaft seines Todes auf, damit sie durch das Sterben mit Ihm viel Frucht bringe. Ja, lasset uns glauben, und als die Wirkung und die Gabe Jesu von oben erwarten, daß wir auch hierin Jesu ähnlich gemacht werden.

Lasset uns sogleich anfangen, diesen Glauben auch auszuführen, indem wir ihn zur That werden lassen. Haben wir uns nun einmal, gleichwie Jesus, völlig dahingegeben, um unserm Gott zu leben und zu sterben, so lasset uns mit neuem Eifer unsern Liebesdienst ausüben in der Rettung verlorner Seelen. Wenn wir von Jesu erwarten, daß Er sein Ebenbild in uns zur Gestaltung bringe, wenn wir es dem

heiligen Geist zutrauen, daß Er uns Jesu Sinn immer völliger einpräge, so lasset uns im Glauben sogleich beginnen, als Nachfolger dessen zu handeln, der nur dafür lebte und starb, um andern ein Segen zu sein. Die Liebe muß uns zu dem ihr aufgetragenen Werk den Weg bahnen, durch die Freundlichkeit, Sanftmut und Dienstfertigkeit, mit welcher sie allen, die uns im täglichen Leben begegnen, entgegentritt. Diese Liebe muß sich in der Fürbitte Anderer annehmen, und dann zu Gott aufschauen und Ihn bitten, uns als Werkzeuge zur Erhörung ihrer Gebete zu gebrauchen. Lasset uns für Jesum reden und handeln als solche, die einen Auftrag und eine Kraft von oben haben, wodurch wir des Segens gewiß werden. Seelen für Jesum zu gewinnen, das sei unser Lebenszweck; dazu wollen wir uns der großen Schnitterzahl anschließen, welche der HErr in seine Ernte sendet. Dann werden wir es erfahren, daß die Darangabe unsres eigenen Lebens, um Seelen für Gott zu gewinnen, der seligste Weg ist, wie wir unsrem eigenen Ich sterben können, um gleich des Menschen Sohn zu dienen und die Verlornen zu retten.

O der wunderbaren, unbegreiflichen, seligen Umgestaltung nach Jesu Bild! Er gab sich selbst für die Menschen dahin, aber Er konnte sie nicht erreichen, bis Er sich selbst für sie Gott zum Opfer brachte; als das Weizenkorn starb, als das Leben sich ergoß, da erst floß der Segen wie ein mächtiger Strom. Ich mag wohl darnach trachten, die Menschen zu lieben und ihnen zu dienen, aber sie wahrhaftig beeinflussen und ihnen zum Segen werden, kann ich nur, wenn ich mich selbst Gott übergebe und mein Leben für sie in seine Hand lege; nur wenn ich mich selbst als Brandopfer auf seinem Altar verliere, kann ich durch seines Geistes Kraft in der That ein Segen für die Welt werden. Wenn mein Geist in seinen Händen ruht, dann kann Er mich gebrauchen und segnen.

O mein Gott, verlangst du wirklich von mir, daß ich mich selbst, mein ganzes Leben dir für meine Mitmenschen, und wäre es auch zum Tode, dahingebe? Habe ich die Worte des Meisters recht verstanden, so erwartest du dies, und nichts Geringeres von mir.

O Gott, willst du mich wirklich haben? Willst du mir erlauben, in Jesu, gleich Ihm, als ein Glied seines Leibes zu leben und zu sterben für meine Mitmenschen? Darf ich, mit Ihm gekreuzigt, mich neben Ihn (ich sage es in tiefster Ehrfurcht) auf den Altar legen, als ein dir geweihtes, lebendiges Opfer für meine Mitsünder? HErr, ich preise dich für diese wunderbare Gnade. Und nun komme ich, HErr, mein Gott, und gebe mich dir hin; o daß diese That durch den heiligen Geist eine bestimmte und bleibende sei. HErr, hier bin ich, ich gehöre dir hinfort, um für diejenigen zu leben, die du zu erlösen gekommen bist.

Herr Jesu, komme du selbst und lasse deinen Sinn, deine Liebe mich durchwehen. Nimm völligen Besitz von mir, von meinen Gedanken, von meinen Gefühlen, von meiner Thatkraft, von meinem Leben, das dir anheimgestellt ist. Schreibe dies tief in mein Herz: Es ist geschehen, ich bin Gott übergeben, Er hat mich angenommen. Behalte du mich Tag für Tag in deinen Händen, in der gewissen Zuversicht, daß du mich für andere gebrauchen wirst. Auf deine Darangabe deiner selbst folgte dein Auferstehungsleben in der Kraft, und der Segen floß in vollen Strömen. Dies wirst du auch in deinem Volk bewirken; gelobet sei dein heiliger Name. Amen!

XXVI.

Nach Jesu Bild,

In seiner Sanftmut.

„Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig" (Matth. 21, 5). „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen" (Matth. 11, 29).

Auf Jesu Wege zum Kreuze wurde das erste dieser beiden Schriftworte angeführt; in seinen Leiden hat sich die Sanftmut Jesu am schönsten geoffenbart. O du Nachfolger Jesu, der du so gerne unter dem Schatten des Kreuzes dein Plätzlein suchst, um das Lamm Gottes anzuschauen, das für deine Sünden geschlachtet wurde, ist das nicht ein köstlicher Gedanke, daß du in einem Stück das Bild des leidenden Lammes Gottes täglich an dir tragen, daß du geduldig und sanftmütig sein kannst, wie Er?

Die Sanftmut ist das gerade Gegenteil von allem Harten, Bittern, Scharfen. Sie bezieht sich einmal auf unser Verhalten gegen unsre Untergebenen. „Mit Sanftmut" sollen die Diener Christi die Widerwärtigen zurechtweisen, die Irrenden herumholen (Gal. 6, 1; 2 Tim. 2, 24. 25). Aber auch auf unser Verhalten gegen unsere Vorgesetzten bezieht sie sich: „wir sollen das Wort aufnehmen mit Sanftmut" (Jak. 1, 21), „mit sanftem und stillem Geist" soll das Weib dem Mann

unterthan sein, „das ist köstlich vor Gott“ (1 Petri 3). Die Sanftmut, als eine der Früchte des Geistes, sollte unsern täglichen Umgang mit unsern Mitchristen kennzeichnen, und sich dann auch auf alle erstrecken, mit denen wir in Berührung kommen (Eph. 4, 2. Gal. 5, 22. Kol. 3, 12. Tit. 3, 2). In der Schrift wird die Sanftmut sehr oft zugleich mit der Demut genannt, weil diese als innere Stellung der Seele die Quelle ist, aus welcher die Sanftmut entspringt.

Vielleicht tritt keine der lieblichen Eigenschaften, welche das Bild des Sohnes Gottes zieren, so selten in seinen Jüngern zu Tage, als die Sanftmut. In manchen Knechten Jesu sehen wir viel Liebe zu den Seelen, viel Hingebung im Dienst zur Rettung anderer, viel Eifer, Gottes Willen auszuführen, aber in diesem Stück lassen sie es gar häufig fehlen. Wie oft lassen sie sich bei einer unerwarteten Beleidigung vom Zorn und Ärger hinreißen und müssen nachher bekennen, daß sie die Ruhe der Seele verloren haben! Es gibt wohl keine christliche Tugend, um welche sie ernstlicher gebeten haben, als diese: sie wären bereit, alles daranzugeben, wenn sie nur im Verkehr mit den Gatten, den Kindern, den Dienstboten, in gesellschaftlichen, wie in geschäftlichen Verhältnissen ihr Temperament immer völlig beherrschen, und die Sanftmut und Gelassenheit Jesu bewahren könnten. Unaussprechlich groß ist der Schmerz und die Enttäuschung derjenigen, welche gelernt haben, sich nach der Sanftmut auszustrecken, die aber noch nicht wissen, wo das Geheimnis derselben zu finden ist.

Die dazu erforderliche Selbstbeherrschung kommt manchen so unmöglich vor, daß sie in dem Wahn Trost suchen, diese Tugend sei an gewisse, natürliche Anlagen geknüpft, da sie aber ihrem Charakter zu sehr entgegengesetzt sei, könnten sie nicht erwarten, jemals zu derselben zu gelangen. Um sich zu beschwichtigen, halten sie sich an alle möglichen Entschuldigungen:

sie meinen es eigentlich nicht böse: bei aller Schärfe der Zunge und der Bewegungen sei dennoch Liebe in ihren Herzen: es wäre den andern nicht gut, wenn sie zu sanftmütig wären, denn dadurch würden sie im Bösen bestärkt. Auf diese Weise wird der Ruf zur völligen Umgestaltung in das Bild der heiligen Sanftmut des Lammes Gottes aller seiner Kraft beraubt. Daneben wird die Welt in ihrer Meinung bestärkt, als seien die Christen im Grunde nicht verschieden von den andern Leuten, denn obschon die Welt davon hört, so sieht sie eben nicht, daß Jesus das Herz und Leben nach seinem eigenen Bild umwandelt. Durch die Untreue, die sich diesen Vorzug des Heils — die Umgestaltung in das Ebenbild Gottes — nicht aneignet, leidet die eigene Seele not, und verursacht auch der Gemeinde Christi unsäglichen Schaden.

Die Sanftmut ist köstlich vor Gott. Schon im alten Testament finden wir herrliche Verheißungen für die Sanftmütigen, und Jesus faßt sie alle zusammen in die eine: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen." Im neuen Testament sehen wir, daß es die Sanftmut ist, welche dem Bilde unseres HErrn seine übernatürliche, unvergleichliche Schönheit verleiht. In den Augen Gottes ist ein sanftmütiger Geist sehr wert geachtet; er ist die köstlichste Zierde des geliebten Sohnes; sollte das nicht den Kindern Gottes der mächtigste Sporn sein, darnach vor allem zu trachten.

Ein jeder, der sich sehnt, mit dem Geist der Sanftmut erfüllt zu werden, wird in dem Worte Jesu: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig" reichen Trost und Ermutigung finden. Was soll es uns aber nützen, zu lernen, daß Er sanftmütig ist? Wird nicht gerade die Erfahrung seiner Sanftmut uns den Mangel derselben desto schmerzlicher fühlbar machen? Was wir verlangen, HErr, ist, daß du uns lehrest, wie wir sanftmütig sein können. Wiederum lautet

die Antwort: „Lernet von **mir**, d a ß **ich** s a n f t m ü t i g b i n.“

Wie stehen in Gefahr, die Sanftmut und die andern Gnadengaben Jesu als Geschenke zu betrachten, deren wir vorher bewußt sein müssen, ehe wir sie ausüben. Dies ist aber nicht der Pfad des Glaubens. „Moses wußte nicht, daß sein Angesicht glänzte“, er hatte aber die Herrlichkeit des HErrn gesehen. Eine Seele, welche sanftmütig will werden, muß zuerst lernen, daß Jesus sanftmütig ist. Wir müssen uns die Zeit nehmen, seine Sanftmut zu betrachten, bis das Herz des Eindrucks voll ist: Er allein ist sanftmütig, bei Ihm allein kann ich Sanftmut finden. Haben wir dies einmal erfaßt, so müssen sich unsere Herzen auf die weitere Wahrheit richten: Dieser Sanftmütige ist J e s u s, d e r H e i l a n d. Was Er ist, was Er hat, das gehört seinen Erlösten, auch seine Sanftmut kann uns mitgeteilt werden. Aber diese Mitteilung geschieht nicht etwa so, daß Er gleichsam etwas Ihm gehöriges an uns abtritt. Nein, wir müssen lernen, daß Er sanftmütig ist, und daß Er nur dann, wenn Er in ein Herz einzieht und davon Besitz ergreift, seine Sanftmut mitbringen kann. Mit der Sanftmut Jesu im Herzen können wir sanftmütig sein.

Wir wissen, wie wenig es Ihm, so lang Er auf Erden lebte, gelang, seine Jünger sanftmütig und demütig zu machen. Dies kam daher, weil Er das neue Leben, das Auferstehungsleben noch nicht erlangt hatte, und ihnen seinen heiligen Geist noch nicht mitteilen konnte. Aber jetzt kann Er es. Er ist zur Rechten der Kraft Gottes erhöht, um von da aus in unsern Herzen zu regieren, jeden Feind zu besiegen, und sein heiliges Leben in uns fortzuführen. Jesus war auf Erden unser sichtbares Vorbild, damit wir an Ihm sehen möchten, welcher Art jenes verborgene Leben sei, das Er vom Himmel her uns geben, ja, das Er selbst in uns zu stande bringen wollte.

„Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“; unaufhörlich klingt dies Wort in unsern Ohren, als unseres HErrn Antwort auf alle die traurigen Klagen seiner Erlösten über die Schwierigkeit, ihre Leidenschaft im Zaune zu halten. O mein Bruder, meine Schwester! Wozu ist Jesus, dein Jesus, dein Leben und deine Kraft? Wozu ist Er der Sanftmütige und Demütige, wenn Er, der dir so vollständig angehört, dir nicht seine eigene Sanftmut einpflanzen wollte?

Darum glaube nur! Glaube, daß Jesus dein Herz mit seinem Geist der Sanftmut erfüllen kann. Glaube, daß Jesus selbst durch seinen heiligen Geist das Werk in dir vollenden will, wonach du vergeblich getrachtet hast. **„Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig!“** Heiße Ihn willkommen in deinem Herzen, damit Er darin wohne. Erwarte, daß Er sich dir offenbaren wird. Davon hängt alles ab. Lerne von Ihm, daß Er sanftmütig und von Herzen demütig ist, so wirst du Ruhe finden für deine Seele.

O mein Heiland, verleihe mir jetzt, überschattet von deinem heiligen Geiste, zu dir zu nahen, und deine himmlische Sanftmut mir anzueignen. HErr, du hast mir nicht deine Sanftmut gezeigt, als ein Gesetzgeber, der da verlangt, aber nicht gibt. Du bist Jesus, der du uns von aller Sünde erlösest, und uns dafür deine himmlische Heiligkeit mitteilst. HErr, ich möchte deine Sanftmut, als ein Teil des mir erworbenen Heils beanspruchen. Ich kann sie nicht entbehren. Wie kann ich dich verherrlichen, wenn ich sie nicht besitze? HErr, ich will von dir lernen, daß du sanftmütig bist. O lehre es mich, und lehre mich auch, daß du immer bei mir, immer als mein Leben in mir bist. Wenn ich in dir bleibe, und du in mir bleibst, dann wirst du, der Sanftmütige, mich dir ähnlich machen.

O heilige Sanftmut! Du bist nicht nur zu kurzem Besuch auf unsere Erde hinabgestiegen, um dann wieder in den Himmel zu verschwinden. Du bist gekommen, dir eine Heimstätte hier zu suchen; ich biete dir dazu mein Herz an; komm und wohne darinnen.

O du Lamm Gottes, mein Heiland und Helfer, ich verlasse mich auf dich. Du wirst mit deiner Sanftmut in mir Wohnung machen, und mich dadurch in dein Bild umgestalten. O komme jetzt, während ich vor dir liege, und aus freier Gnade offenbare dich mir als meinen König, der da kommt sanftmütig, um völligen Besitz von mir zu ergreifen.

„Deiner Sanftmut Schild,
Deiner Demut Bild
Mir anlege — In mich präge,
Daß kein Zorn noch Stolz sich rege:
Vor dir sonst nichts gilt,
Als dein eigen Bild.“

Amen!

XXVII.

Nach Jesu Bild,

In der Liebe Gottes bleibend.

„Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe" (Joh. 15, 9. 10).

Unser HErr und Heiland will nicht bloß, daß wir in Ihm, sondern daß wir „in seiner Liebe bleiben." Zu dem Bleiben in Ihm gehört vor allem das Eingehen, das Wohnen und das Gewurzeltsein in jener wunderbaren Liebe, womit Er uns geliebet hat, und die Er selbst uns mitteilt. „Die Liebe suchet nicht das Ihre"; sie geht aus sich selbst heraus, um mit dem Geliebten sich zu vereinigen; sie erschließt sich selbst, und breitet ihre Arme weit aus, um den Gegenstand ihres Verlangens darin aufzunehmen und festzuhalten. Das Bleiben in Jesu ist ein zartes, persönliches Verhältnis zu Ihm, ein Verlieren unser selbst in der Gemeinschaft der ewigen Liebe, da wir in der Erfahrung seiner Liebe unser Leben finden, und nirgends uns daheim fühlen, als in seiner Liebe.

Um dieses Leben der Liebe in seiner ganzen göttlichen Schönheit und Herrlichkeit uns vor Augen zu stellen, sagt uns

Jesus, daß diese seine Liebe zu uns, in welcher wir bleiben sollen, der Liebe des Vaters, in welcher Er bleibt, ganz genau entspricht. Wahrlich, wenn uns irgend etwas das Bleiben in seiner Liebe noch wunderbarer und anziehender machen könnte, so wäre es diese Erwägung: „Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch; bleibet in meiner Liebe." Unser Leben kann in der That ein Jesus-ähnliches, ein unaussprechlich seliges werden, durch das Bewußtsein, von der ewigen Liebe umfangen und ihr wohlgefällig zu sein.

Wir wissen, daß hierin das Geheimnis des wunderbaren Lebens Jesu und seiner Kraft im Blick auf seinen Tod lag. Bei seiner Taufe wurde jene Stimme, jene göttliche Botschaft gehört, welche der heilige Geist in stets lebendiger Kraft bewahrte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." Mehr als einmal lesen wir: „Der Vater hat den Sohn lieb" (Joh. 3, 35; 5, 20). Jesus spricht von dieser Liebe, als von seiner höchsten Seligkeit: „auf daß die Welt erkenne, daß du sie liebest, gleichwie du mich liebest"; „du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward", „daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen." Gerade wie wir Tag für Tag im Licht der uns bestrahlenden Sonne wandeln und leben, so lebt Jesus im herrlichen Licht der Liebe des Vaters, welche den ganzen Tag Ihn umleuchtet. Als der Geliebte Gottes war Er im stande, Gottes Willen zu thun und seine Aufgabe zu erfüllen. Er wohnte in der Liebe des Vaters.

Und wir — wir sind die von Jesu Geliebten. Gleichwie der Vater Ihn liebt, also liebt Er uns. Um dies einigermaßen zu erfassen, müssen wir uns Zeit nehmen, und indem wir die Augen gegen alles andere verschließen, in Anbetung vor Ihm verharren, bis wir die unendliche Liebe Gottes in all ihrer Macht und Herrlichkeit durch das Herz Jesu auf

uns zuströmen sehen, bis wir es erfahren, daß sie sich uns kundgeben, völligen Besitz von uns ergreifen, und sich uns als Heimat und Ruhestätte anbieten möchte. O wenn der Christ nur die Zeit nähme, sich von dem wunderbaren Gedanken erfüllen zu lassen: „Ich bin der Geliebte des HErrn, Jesus liebt mich zu jeder Zeit, gleichwie der Vater Ihn liebet“, wie würde da sein Glaube erstarken, und wie könnte er es erfassen, daß einer, der geliebt wird wie Jesus, auch wandeln muß wie Er.

Es ist aber noch ein zweiter, beachtenswerter Punkt in dieser Vergleichung. Nicht nur ist die Liebe, in welcher wir bleiben sollen, derjenigen gleich, in welcher Er blieb, sondern wir kommen auch auf dem gleichen Wege dazu, wie Er. Als Sohn Gottes war Jesus schon in der Liebe des Vaters, als Er in die Welt kam; aber nur durch Gehorsam konnte Er sich derselben stets erfreuen und darin bleiben. Dieser Gehorsam war nicht derart, daß er Ihn gar nichts gekostet hätte, — nein, aber dadurch, daß Er seinen eigenen Willen daran gab, und Gehorsam lernte an dem, daß Er litte, dadurch, daß Er bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz gehorsam war, dadurch hielt Er des Vaters Gebote und blieb in seiner Liebe. „Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.“ „Der Vater läßt mich nicht allein, denn ich thue allezeit, was Ihm gefällt.“ Nachdem Er uns dies Beispiel gegeben, und es uns bewiesen hat, wie der Pfad des Gehorsams uns sicher zu der Gegenwart, Liebe und Herrlichkeit Gottes führen wird, ladet Er uns ein, Ihm darin nachzufolgen. „So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe.“

Durch Jesus-ähnlichen Gehorsam kommen wir zu dem

Jesus-ähnlichen Genuß der göttlichen Liebe. Wie wird uns dadurch ein so freier, offener Zugang zur Gegenwart Gottes zugesichert! „Lasset uns lieben mit der That und mit der Wahrheit, daß wir können unser Herz vor Ihm stillen.“ „Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott; und was wir bitten, werden wir von Ihm nehmen, denn wir halten seine Gebote, und thun, was vor Ihm gefällig ist.“ Welche Kühnheit gibt es uns den Menschen gegenüber, wie erhebt es uns über ihr Lob oder ihre Geringschätzung, zu wissen, daß wir uns nur nach Gottes Winken bewegen und einfach seinen Befehlen zu gehorchen haben. Welche Kühnheit gibt dies uns auch angesichts von Gefahren und Schwierigkeiten! wir thun Gottes Willen, und überlassen Ihm alle Verantwortung des Erfolges oder des Mißlingens. Ein Herz, das einzig mit dem Bestreben nach pünktlichem, völligem Gehorsam gegen Gott erfüllt ist, kann sich über die Welt erheben und sich in den Willen Gottes legen, als in das Plätzchen, wo Gottes Liebe auf ihm ruht; gleichwie Jesus, so hat auch es seine Wohnung in der Liebe Gottes.

Lasset uns von Jesu lernen, was das heißt, unser ganzes Leben von dem Geist des Gehorsams regieren zu lassen. Zunächst ist Abhängigkeit von Gott darin begriffen; das Geständnis, daß wir weder das Recht noch den Wunsch haben, irgendwie unsern eigenen Willen zu thun. Dann hängt auch Gelehrigkeit des Geistes damit zusammen. Des hemmenden Einflusses von Überlieferung, Vorurteil, Gewohnheit, klar bewußt, erkennt der Gehorsam kein anderes, als nur das göttliche Gesetz an. In der Überzeugung, daß auch das sorgfältigste Forschen im Worte Gottes den Willen Gottes in seiner geistlichen Macht nicht immer klar erkennen kann, sucht er sich gänzlich unter die Leitung des heiligen Geistes zu

stellen und von Ihm geführt zu werden. Er weiß, daß seine Ansichten über Wahrheit und Pflicht sehr mangelhaft sind, und verläßt sich darauf, von Gott selbst zu tieferer Einsicht und höherer Erkenntnis geführt zu werden.

Wer im Gehorsam steht, der merkt sich das Wort: „Wenn du der Stimme des HErrn deines Gottes gehorchen wirst, daß du haltest und thust alle seine Gebote“, und versteht, daß nur dann der Gehorsam möglich und Gott wohlgefällig ist, wenn die Gebote nicht bloß aus dem Gewissen, oder aus dem Gedächtnis, oder aus Büchern, sondern von der im Geist gehörten, lebendigen Stimme des HErrn an uns ergehen. Er sieht, daß der Gehorsam nur dann zu seiner vollen Geltung gelangt, wenn er des Vaters persönliche Anordnungen, als einen Ihm selbst geleisteten Dienst befolgt. Es ist sein eines Anliegen, daß er, Gott anheimgegeben, auf dem Altare liege; daß er Auge und Ohr offen halte für jeden Wink Gottes. Es ist ihm nicht genug, um seiner selbst willen zu gehorchen; nein, er bringt alles in persönliche Beziehung mit Gott, und thut es, als dem HErrn. Es ist ihm Bedürfnis, jeden Augenblick und bei jedem Schritt seines Lebens in Gemeinschaft mit Gott zu stehen. Auch in den kleinen Pflichten des täglichen Lebens möchte er nur dem Vater gehorchen, weil er dadurch allein zu Höherem fähig gemacht werden kann. Sein einer Wunsch ist, daß Gott durch die Durchführung seines Willens verherrlicht werde; und sein eines Mittel, diesen Wunsch zu erreichen, ist: mit ganzem Herzen und aller Kraft jeden Augenblick des Tages an der Ausführung dieses Willens zu arbeiten. Dabei ist dann auch sein einer, aber auch genügender Lohn der, daß durch das Thun des Willens Gottes der Pfad durch Jesum selbst eröffnet wird zu immer tieferem Bleiben in der Liebe Gottes. „So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe.“

O dieser selige, Jesus-ähnliche Gehorsam, der uns zu einem Jesus-ähnlichen Bleiben in der Liebe Gottes führt! Um ihn zu erreichen, müssen wir Jesum besser kennen lernen. Er entäußerte und erniedrigte sich und ward gehorsam. Er möge auch uns ausleeren und demütigen. Er lernte Gehorsam in der Schule Gottes, und da Er ist vollendet, ist Er geworden allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit. Wir müssen uns Ihm hingeben, damit Er uns Gehorsam lehren könne! Wir müssen auf Ihn hören, wenn Er uns sagt, wie Er nichts von sich selber that, sondern nur was Er sah den Vater thun; wie die vollständige Abhängigkeit und das beständige Warten auf die Leitung des Vaters die Wurzel seines unbedingten Gehorsams war, und wie gerade darin dann das Geheimnis der stets zunehmenden Erkenntnis des Willens des Vaters lag (Joh. 5, 19. 20; siehe 15. Tag). Gottes Liebe und des Menschen Gehorsam gehören so genau zusammen, wie der Schlüssel und das Schloß. Gottes Gnade steckt den Schlüssel in das Schloß, und der Mensch gebraucht den Schlüssel, um die Schätze der Liebe zu erschließen.

Welche neue Bedeutung erhalten die an sein altes Bundesvolk gerichteten Worte Gottes im Lichte des Beispiels und der Worte Jesu! „Wenn du diese Rechte hörest, und sie hälst und darnach thust, so wird der HErr, dein Gott, dich lieben, und segnen, und mehren.“ „Werdet ihr meiner Stimme gehorchen, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern.“ — Liebe und Gehorsam, das sind wahrlich die beiden Hauptpunkte im Verkehr zwischen Gott und dem Menschen. Von seiten Gottes ist es die Liebe, die sich selbst und alles, was sie hat, dem Menschen gibt; von seiten des Gläubigen ist es dann der Gehorsam, der sich selbst mit allem, was er hat und ist, Gott hingibt.

In den letzten Jahren haben wir viel gehört von der

Übergabe, die sich Gott zum völligen Eigentum weiht, und Tausende danken dem HErrn für den Segen, der ihnen dadurch zu teil geworden ist. Aber hüten wir uns doch, daß wir in Verbindung hiemit nicht sowohl nach einer seligen Erfahrung trachten, die dadurch zu genießen ist, als nach dem einfachen Thun des Willens Gottes, worauf diese Worte hinweisen, und welches doch oft übersehen wird. Wir wollen doch das Wort „Gehorsam", das Gott so gerne gebraucht, festhalten. „Gehorsam ist besser denn Opfer": Eine Aufopferung unser selbst ist nichts ohne, und nichts als Gehorsam. Es war der sanfte, demütige Gehorsam Jesu, wodurch sein Opfer Gott ein süßer Geruch wurde: und nur durch demütigen, kindlichen Gehorsam, der zuerst willig auf des Vaters Stimme lauscht, und dann das thut, was recht ist vor Ihm, werden wir das Zeugnis empfangen, daß wir Ihm wohlgefallen.

Lieber Leser, soll nicht dies unser Leben sein? Was ist einfacher und zugleich majestätischer, als Jesu gehorchen und in seiner Liebe bleiben?

O mein Gott, was soll ich sagen zu diesem wunderbaren Austausch zwischen dem himmlischen und irdischen Leben, den du mir vorgelegt hast? Dein Sohn hat uns gelehrt und es auch bewiesen, daß es möglich und unaussprechlich selig sei, schon hier auf dieser Erde zu leben, immer umgeben von der Liebe Gottes, wenn wir nur uns dazu hergeben, deiner Stimme und deinem Willen zu gehorchen. Weil nun Jesus unser Haupt und unser Leben ist, so wissen wir, daß auch wir in gewissem Maße leben und wandeln können, wie Er wandelte, daß auch unsere Seelen jeden Augenblick in deiner göttlichen Liebe bleiben und sie genießen können, weil du um seinetwillen unser schwaches Halten deiner Gebote gnädig annimmst. O mein Gott, es ist in der That zu wunderbar, daß wir durch

den von deinem heiligen Geiste gewirkten Jesus-ähnlichen Gehorsam berufen werden zu einem Jesus-ähnlichen Bleiben in deiner Liebe!

O Herr Jesu, wie kann ich dir genugsam danken, daß du ein solches Leben auf Erden gebracht hast, und mich daran teil nehmen lässest. Ich kann mich dir nur aufs Neue hingeben, deine Gebote zu halten, wie du des Vaters Gebote gehalten hast. O HErr, lehre mich das Geheimnis deines vollkommenen Gehorsams; gib mir das offene Ohr, das wachsame Auge, das sanfte und demütige Herz, das kindliche Wesen, womit du alles für den geliebten Vater daran gabest. O Heiland, erfülle mein Herz mit deiner Liebe, dann werde auch ich Gehorsam lernen. Ja, HErr, dies allein sei mein Leben: deine Gebote zu halten und zu bleiben in deiner Liebe. Amen!

XXVIII.

Nach Jesu Bild,

Geleitet durch den heiligen Geist.

„Jesus aber, voll heiligen Geistes, kam wieder von dem Jordan, und ward vom Geiste in die Wüste geführt" (Luk. 4, 1). „Werdet voll Geistes" (Eph. 5, 18). „Denn welche der Geist Gottes leitet, die sind Gottes Kinder" (Röm. 8, 14). *)

Schon von seiner Geburt an hatte Jesus den heiligen Geist in sich wohnend; aber zu Zeiten bedurfte Er besonderer Kundgebungen dieses Geistes vom Vater. Etwas derartiges geschah bei seiner Taufe: das Herniederfahren des heiligen Geistes auf Ihn, die Geistestaufe, die Ihm durch die Taufe mit Wasser verliehen wurde, das war eine thatsächliche Erfahrung: Er ward erfüllt mit dem heiligen Geist. Er kehrte voll des heiligen Geistes vom Jordan zurück, und durfte dann bestimmter, als je zuvor, die Leitung des Geistes erfahren. In der Wüste kämpfte und siegte Er, nicht in seiner eigenen göttlichen Kraft, sondern als ein durch den heiligen Geist gestärkter und regierter Mensch. Auch hierin „ward Er allerdinge seinen Brüdern gleich gemacht."

*) Revidierte Bibelübersetzung.

Die andere Seite dieser Wahrheit ist aber auch stichhaltig: seine Brüder sind Ihm in allen Dingen gleich gemacht. Sie sind berufen, zu leben, wie Er lebte; aber dies wird nur von ihnen verlangt, weil ihnen dieselbe Kraft zu Gebote steht. Diese Kraft ist der heilige Geist, den wir haben von Gott, und der in uns wohnet. Gleichwie Jesus zuerst vom heiligen Geist erfüllt, und dann von Ihm geführt wurde, so müssen auch wir voll Geistes werden, und uns dann von Ihm leiten lassen.

Mehr als einmal ist es uns bei der Betrachtung der verschiedenen Charakterzüge Jesu vorgekommen, es sei beinahe unmöglich, Ihm ähnlich zu werden. Wir haben bis jetzt dies Ziel so wenig im Auge gehabt, und wir fühlen uns so wenig fähig, ein solches Leben zu führen. Aber dieser Gedanke wird unsern Mut beleben: Auch Jesus bedurfte dazu den heiligen Geist. Es war, nachdem Er vom Geiste erfüllt war, daß Ihn dieser Geist zur Stätte des Kampfes und des Sieges führte. Dieser Segen kann und soll aber auch uns zu teil werden: wir können vom heiligen Geist erfüllt, wir können von Ihm geführt werden. Jesus, der als unser Vorbild mit dem Geist getauft ward, ist gen Himmel gefahren, um uns in die Ähnlichkeit mit Ihm zu taufen. Wer leben möchte, wie Jesus, muß hier den Anfang machen: er muß mit dem Geiste getauft werden. Gott verlangt nichts von seinen Kindern, das Er ihnen nicht zuerst gibt. Er verlangt vollkommene Ähnlichkeit mit Jesu, weil Er uns die Fülle des Geistes geben will, wie Er sie Ihm gab. Wir sollen voll Geistes werden.

Hier ist der Grund zu finden, warum die Lehre der Nachfolge Jesu und der Umgestaltung in sein Bild, in der Kirche Christi so wenig in den Vordergrund gestellt wird. Man hat vielfach getrachtet, in eigener Kraft, vielleicht mit der Hülfe des heiligen Geistes dazu zu gelangen, und man

hat nicht verstanden, daß es unumgänglich nötig sei, mit dem heiligen Geist erfüllt zu werden. Es ist daher kein Wunder, daß der Gedanke aufkam, wahrhaftige Ähnlichkeit mit Jesu könne nicht von uns erwartet werden, weil irrige Vorstellungen über das mit dem heiligen Geist Erfülltsein herrschten. Es wurde dies etwa als das Vorrecht einiger Weniger, aber nicht als der Beruf und die Pflicht eines jeden Kindes Gottes angesehen; es ist nicht genügend erkannt worden, daß der Befehl: „Werdet voll Geistes" jedwedem Christen gilt. Erst dann, wenn die Kirche der Geistestaufe und Jesu, als dem Heiland, der jeden an Ihn Gläubigen mit dem Geist tauft, den richtigen Platz einräumt, erst dann wird nach der Ähnlichkeit mit Jesu getrachtet und wird sie auch erreicht werden. Man wird dann verstehen und anerkennen, daß, um Jesu ähnlich zu werden, wir von seinem Geiste geleitet und hiezu zuerst mit dem heiligen Geist erfüllt werden müssen. Um in Wahrheit ein christliches, ein Jesusähnliches Leben führen zu können, bedarf es nichts geringeres, als die Fülle des Geistes.

Der Weg zu diesem Ziel ist ein einfacher. Es ist Jesus, der mit dem Geist tauft; wer mit dem aufrichtigen Verlangen darnach zu Ihm kommt, wird keine Fehlbitte thun. Was Er von unsrer Seite verlangt, ist die Glaubenshingabe, die da einfach empfängt, was Er gibt.

Die Glaubenshingabe: Wenn Er dich fragt, ob es dir wirklich darum zu thun ist, in seinen Fußstapfen zu wandeln und zu diesem Zweck mit dem heiligen Geist getauft zu werden, so gib Ihm keine unentschlossene Antwort. Richte zuerst deinen Blick auf alle die herrlichen Verheißungen seiner Liebe und seines Geistes, worin das köstliche Vorrecht dir vorgehalten wird: **„Gleichwie Ich, also auch ihr."** Denke daran, daß Jesus die vollständige Ähnlichkeit mit Ihm im Auge hatte, als Er

zum Vater sprach: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast.“ Bedenke doch, wie die Liebe Christi, und das Verlangen, Ihm wohlzugefallen, wie die Verherrlichung Gottes und die Bedürfnisse der uns umgebenden Welt uns dringen, doch nicht durch unsre Trägheit das himmlische Geburtsrecht der Umgestaltung nach Jesu Bild zu versäumen. Erkenne das heilige Anrecht, das Jesus an dich, als seinen mit Blut Erkauften hat, an, und laß dich durch nichts abhalten, Ihm auf seine Frage zu antworten: „Ja, lieber HErr, soweit es einem Kinde des Staubes erlaubt ist, will ich dir ähnlich werden. Ich bin ganz dein eigen; ich muß, ich will in allen Dingen dein Bild an mir tragen. Darum bitte ich dich, mich zu erfüllen mit dem heiligen Geiste.“

Die Glaubenshingabe: nur dies verlangt Er von uns, aber Er begnügt sich auch mit nichts Geringerem. Lasset uns Ihm geben, was Er haben will. Wenn wir uns Ihm überlassen, um in allen Dingen Ihm ähnlich gemacht zu werden, so geschehe es in dem völligen Vertrauen, daß Er uns in seine Hand nehmen, und sofort im Stillen durch seinen Geist anfangen wird, mit größerer Macht in uns zu wirken, als bisher. Wir wollen es glauben, wenn wir es auch nicht sogleich erfahren. Um mit dem heiligen Geist erfüllt zu werden, müssen wir im Glauben vor dem HErrn beharren; und dabei können wir uns darauf verlassen, daß seine Liebe uns mehr zu geben bereit ist, als wir bitten und verstehen können. In dieser gewissen Zuversicht wollen wir uns Ihm übergeben.

Diese Glaubenshingabe muß aber eine völlige sein. Bei der Nachfolge Jesu ist dies das Grundgesetz: „Wer sein Leben verliert, der wird es finden.“ Der heilige Geist will das alte Leben hinwegnehmen, und an dessen statt das Leben Christi dir einpflanzen. Gib nur dein altes Wesen des eigenen Wirkens und Ringens auf, und glaube, daß der heilige Geist

ebenso beständig und zwanglos dein inneres Leben erneuern will, wie die Luft, die du einatmest, dein äußeres Leben jeden Augenblick erneuert. Das Werk des heiligen Geistes in dir leidet keine Pausen und Unterbrechungen: du bist im Geiste, als in deiner Lebensluft; der Geist ist in dir, als dein Lebensodem: durch den Geist wirkt Gott in dir beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. O mein Bruder, halte das Werk des in dir wohnenden heiligen Geistes in Ehren. Glaube an die Macht Gottes, die dich durch den in dir schaffenden Geist Schritt für Schritt umgestalten will nach Jesu Bild. Beschäftige dich viel mit Jesu und mit seinem Leben, welches zugleich dein Vorbild und deine Kraft ist, und sei dessen gewiß, daß der heilige Geist in tiefer Stille sein Amt, dich Jesu teilhaftig zu machen, in dir erfüllen wird. Halte es fest, daß in Jesu die Fülle des Geistes bereits dein ist, als eine Gabe, die du durch den Glauben empfängst und bewahrest, und auf welche du dich verlassen kannst, daß sie in dir wirken wird, was dir nötig ist, sei es auch, daß du dabei auf das gewünschte Gefühl verzichten müßtest. In deinem Gefühl mag Schwachheit, Furcht und Zittern vorherrschen, und dennoch kann dein Reden, dein Leben und Wirken mit Beweisung des Geistes und der Kraft begleitet sein. Lebe in dem Glauben, daß die Fülle des Geistes dein ist, und daß du nicht enttäuscht werden wirst, wenn du im Aufblick zu Jesu dich täglich der seligen Zuversicht freust, daß die Sorge für dein geistliches Leben in den Händen des heiligen Geistes, des Trösters, ruht. Wenn also die Liebesgegenwart Jesu in dir wohnt, so wird die Ähnlichkeit mit Jesu in deinem Leben zu sehen sein; wohnt der Geist Christi Jesu in dir, so wird auch das Leben Jesu aus dir heraus strahlen.

Scheint es dir, daß durch solchen Glauben und Gehorsam deine Pflichten nicht alle erfüllt seien, so denke daran,

daß die volle Kraft des Geistes erst in der Gemeinschaft mit den Gliedern des Leibes Christi, und bei der vollen Hingabe zum Dienst Jesu in der Welt sich offenbart. Als Jesus sich dazu hergab, in völlige Gemeinschaft mit den Menschen zu treten, und gleich ihnen sich mit Wasser taufen zu lassen, da geschah es, daß Er mit dem heiligen Geiste getauft ward. Und als Er sich in der zweiten Taufe des Leidens, als Opfer für uns hingab, da empfing Er den heiligen Geist, um Ihn uns mitzuteilen. Suche Gemeinschaft mit Kindern Gottes, welche mit dir um die Geistestaufe gläubig bitten wollen: die Jünger empfingen den Geist nicht einzeln, sondern als sie alle einmütiglich beisammen waren. Schließe dich den Reihen der Kinder Gottes an, die an den Seelen anderer arbeiten; der Geist ist die Kraft von oben, die zu diesem Werk tüchtig macht; die Verheißung wird an den gläubigen, dienstfertigen Knechten erfüllt werden, die nicht um ihres Genusses, sondern um jener Arbeit willen nach dem heiligen Geist verlangen. Jesus ward erfüllt mit dem heiligen Geiste, und dadurch ausgerüstet, für uns zu arbeiten, zu leben und zu sterben. Gib dich zu einem solchen Jesus-ähnlichen Leben und Streben für andere hin, dann wird die Geistestaufe nicht ausbleiben, ja, die Fülle des Geistes wird dir zu teil werden.

O du treuer HErr, wie hast du so wunderbar dafür gesorgt, daß wir dir immer ähnlicher gemacht werden, indem du uns deinen eigenen heiligen Geist gegeben hast. Du hast uns gesagt, daß es sein Werk sei, dich uns zu verklären. Durch Ihn wird alles, was du uns erworben hast, dein Leben, deine Heiligkeit und deine Kraft auf uns übergeleitet und uns zu eigen gemacht. Er nimmt von dem Deinen und verkündigt es uns, und eignet es uns an. O Jesu, wir danken dir für die Gabe deines heiligen Geistes.

Und nun bitten wir dich: fülle uns, o erfülle uns ganz mit deinem heiligen Geiste! HErr, nur dies wird uns genügen. Wir können nicht geführt werden, wie du, wir können nicht gleich dir kämpfen und überwinden, nicht arbeiten, nicht leben und nicht sterben, wie du, wenn wir nicht voll sind des heiligen Geistes. O, hochgelobt sei dein Name! Du hast uns dies befohlen, du hast es uns verheißen; deshalb kann und muß es zu stande kommen.

O Heiland, vereinige deine Jünger, daß sie im Gebet vor dir verharren. Öffne ihnen die Augen, daß sie die wunderbaren, noch unerfüllten Verheißungen von den Strömen des heiligen Geistes in deinem Worte erkennen. Laß ihre Herzen dazu angetrieben werden, gleich dir sich hinzugeben, für andere zu leben und zu sterben. Wir wissen, daß es deine Wonne sein wird, dein Amt, als der da mit dem heiligen Geist und mit Feuer tauft, an ihnen auszurichten. Dein Name werde verherrlicht in Ewigkeit. Amen!

XXIX.

Nach Jesu Bild,

In seinem Leben durch den Vater.

„Wie ich lebe durch den Vater; also wer mich isset, derselbige wird leben durch mich“ (Joh. 6, 57). *)

Jede neue Betrachtung des Wandels in den Fußstapfen Jesu und nach seinem Vorbild lenkt unser Auge immer wieder auf die dazu unumgänglich notwendige Lebensverbindung zwischen dem Vorläufer und seinen Nachfolgern. Nach Jesu Bild: je länger wir über dies Wort nachdenken, desto klarer wird es uns, wie unerreichbar es für uns ist, ohne jenes andere Wort: In Jesu. Die äußere Ähnlichkeit kann nur durch eine lebendige, innere Verbindung zu stande kommen. Um dieselben Werke thun zu können, wie Jesus, muß sein Leben mich durchdringen. Je ernstlicher es mir darum zu thun ist, seinem Vorbilde ähnlich zu werden, desto mehr werde ich darauf hingewiesen, Ihn als mein Haupt anzuerkennen. Nur wenn unser inneres Leben dem seinigen wesentlich ähnlich geworden ist, kann unser äußerer Wandel auch dem seinigen entsprechen.

* Revidierte Bibelübersetzung.

Wie sehr ist doch das Wort, das wir heute betrachten, dazu angethan, uns in der Gewißheit zu bestärken, daß Jesu Erdenleben wirklich mit dem unsrigen zu vergleichen ist: „Wie ich lebe durch den Vater, also wer mich isset, derselbige wird leben durch mich.“ Willst du verstehen, wie dein Leben in Jesu beschaffen ist, was Er dir sein, und wie Er in dir wirken will, so betrachte nur, was der Vater Ihm war, und wie Er in Ihm wirkte. Hier haben wir ein Bild und zugleich einen Maßstab unsres Lebens in dem Sohne. Dies wollen wir nun näher betrachten.

Jesu Leben war ein in Gott verborgenes. Als Er sich seiner göttlichen Herrlichkeit entäußerte, entsagte Er damit auch dem freien Gebrauch seiner göttlichen Eigenschaften. Als Mensch mußte auch Er deshalb im Glauben leben; Er mußte sich vom Vater nach dessen Wohlgefallen die Mitteilungen von Weisheit und Kraft erbitten. Er war gänzlich abhängig von dem Vater; sein Leben war verborgen in Gott. Nicht kraft seiner eigenen unabhängigen Göttlichkeit, sondern durch die Wirkungen des heiligen Geistes redete und handelte Er, so wie Ihn der Vater dazu anleitete.

Gerade so muß auch dein Leben, du gläubige Seele, verborgen sein mit Christo in Gott. Dies soll dir eine Ermutigung sein. Jesus beruft dich zu einem Leben des Glaubens, der Abhängigkeit, weil Er selbst auch ein solches Leben geführt hat. Er hat es als ein seliges erkannt, und Er will es nun in dir wiederholen, und dich lehren, kein anderes Leben zu suchen. Er wußte, daß der Vater sein Leben war, ja, daß Er durch Ihn lebte, und daß der Vater Augenblick für Augenblick allen seinen Bedürfnissen entgegenkam. Und nun versichert Er dich, daß du durch Ihn leben sollst, wie Er durch den Vater. Ergreife diese Versicherung im Glauben, und laß den Gedanken an die Seligkeit und Fülle des Lebens, das

dir in Jesu bereitet ist, und dir je nach deinem Bedürfnis reichlich mitgeteilt werden wird, dein ganzes Herz erfüllen. Betrachte dein geistliches Leben nicht länger also, als ob du selbst mit ängstlicher Sorge es bewahren und pflegen müßtest. Freue dich jeden Tag, daß du für dein Leben nicht auf deine eigene Kraft, sondern auf den Herrn Jesum angewiesen bist, gleichwie Er lebte durch den Vater.

Wie Jesu Leben, obschon ein völlig abhängiges, doch ein Leben in der Kraft Gottes war, also wird es auch das unsrige sein. Es hat Ihn niemals gereut, seiner Herrlichkeit sich entäußert und als Mensch auf Erden gewandelt zu haben. Der Vater hat sein Vertrauen nicht zu schanden gemacht, Er gab Ihm alles, was Er zur Ausführung seiner Aufgabe bedurfte. Jesus hat es erfahren, daß, so selig es auch war, im Himmel Gott gleich zu sein, es nicht weniger selig sei, auf Erden in dem Verhältnis gänzlicher Abhängigkeit von Gott zu leben, und Tag für Tag alles aus seinen Händen zu empfangen.

Kind Gottes, wenn du es willst, so kann dies Leben auch das deinige werden. Die göttliche Kraft des Herrn Jesu wird in dir und durch dich wirksam sein. Denke ja nicht, daß deine irdischen Verhältnisse ein heiliges Leben zur Ehre Gottes unmöglich machen. Jesus wollte ja eben durch sein Kommen und Wandeln auf Erden, in mitten noch schwierigerer Umgebung, als die deinige, das göttliche Leben offenbaren. Wie Er durch den Vater ein seliges Erdenleben geführt hat, also kannst auch du dein irdisches Leben durch Ihn führen. Hege nur recht kühne Erwartungen davon, was der HErr für dich thun will. Dein einziges Verlangen sei es, zur völligen Vereinigung mit Ihm zu gelangen. Es ist nicht möglich auszusprechen, was Jesus an einer Seele thun will, die wahrhaft darnach sich sehnt, durch Ihn zu leben,

wie Er durch den Vater lebt. Wie der Vater das Leben seines Sohnes und sein Werk herrlich gemacht hat, so wirst auch du erfahren bei allem, was dir zu thun obliegt, wie vollständig Er es übernommen hat, alles in dir zu wirken.

Das Leben Jesu war die Kundgebung seiner Lebensverbindung mit dem Vater. Er sagt: „Wie mich gesandt hat der Vater und ich lebe durch den Vater.“ Als der Vater sich in seiner Liebe auf Erden offenbaren wollte, konnte Er diese Aufgabe keinem Geringeren, als seinem geliebten Sohne, mit welchem Er völlig eins war, anvertrauen. Weil Er der Sohn war, darum sandte Ihn der Vater: und weil der Vater Ihn gesandt hatte, konnte Er nicht umhin, für sein Leben Sorge zu tragen. In der Vereinigung, worin die Sendung begründet war, beruhte auch die selige Gewißheit, daß Jesus auf Erden durch den Vater leben würde.

„Also“, spricht Jesus: „wer mich isset, derselbige wird leben durch mich.“ Vorher hatte Er schon gesagt: „Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm.“ Durch seinen Tod hat Er sein Fleisch und Blut dargegeben für das Leben der Welt; durch den Glauben hat die Seele Anteil an der Kraft seines Todes und seiner Auferstehung, und bekommt ein Recht an sein Leben, wie Er ein Recht hatte an seines Vaters Leben. In den Worten: „Wer mich isset“, wird die innige Vereinigung und ununterbrochene Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu ausgedrückt, worin die Kraft des Lebens in Ihm besteht. Die Seele, welche wahrhaftig darnach verlangt, einzig und völlig durch Christum zu leben, hat dazu nichts anderes zu thun, als Ihn zu essen, täglich sich von Ihm zu nähren, und Ihn sich ganz anzueignen.*)

---

*) Was die Anwendung unseres Textes auf das heilige Abendmahl betrifft, siehe die Anmerkung.

Um hiezu zu gelangen, muß dein Herz beständig mit der gläubigen, lebendigen Gewißheit erfüllt sein, daß die ganze Fülle Jesu wahrhaftig dir gehört. Freue dich, daß Er seine menschliche Natur in den Himmel erhoben hat, freue dich der wunderbaren Fürsorge Gottes, daß durch den heiligen Geist die Lebens-Mitteilung deines Hauptes im Himmel ununterbrochen und ungehindert dir zufließen kann. Danke Gott unaufhörlich für die Erlösung, wodurch der Weg zu dem Leben aus Gott eröffnet, und für das wunderbare Leben, das dir nun im Sohne zugänglich gemacht worden ist. Biete dich Ihm stets mit offenem Herzen und Ihm geweihten Leben zu seinem Dienste an. Durch solches Zutrauen, solche Glaubenshingabe, durch den Erguß der Liebe und die Pflege der Gemeinschaft, da seine Worte in dir bleiben, wird Jesus deine tägliche Nahrung werden. „Wer mich isset, derselbige wird leben durch mich: gleichwie mich gesandt hat der Vater, und ich lebe durch Ihn."

Lieber Mitchrist, was denkst du hierüber? Scheint dir die Nachfolge Jesu, im Lichte dieser Verheißung betrachtet, nicht eher erreichbar, als bisher? Wer durch Jesum lebt, kann doch auch leben wie Er. Darum wollen wir dies wunderbare Leben Jesu auf Erden durch den Vater zum Gegenstand unsrer anbetungsvollen Betrachtung machen, bis daß unser ganzes Herz dies Wort erfaßt und gläubig annimmt: „Also, wer mich isset, derselbige wird leben durch mich." Dann werden wir aller Sorge und Ängstlichkeit den Abschied geben, weil derselbe Jesus, der unser Vorbild ist, vom Himmel aus das Leben in uns bewirket, das dem Vorbild nachkommen kann. Ja, dann wird unser Leben ein Lobgesang werden: Ihm, der da lebet in uns, auf daß wir leben mögen, wie Er lebte, Ihm gebührt die Liebe und Anbetung unsrer Herzen. Amen!

O mein Gott, wie kann ich dir für diese wunderbare Gnade danken! Dein Sohn ist Mensch geworden, um uns die Seligkeit eines Lebens in menschlicher Abhängigkeit vom Vater zu lehren; Er lebte durch den Vater. In Ihm haben wir es sehen können, wie das göttliche Leben auf Erden wohnen, wirken und siegen kann. Und nun, da Er gen Himmel gefahren ist, und alle Macht hat, dies Leben in uns wirksam werden zu lassen, nun sind wir berufen, zu leben, wie Er auf Erden lebte: wir leben durch Ihn. O Gott, gelobet sei dein Name für diese unaussprechliche Gnade.

O HErr, mein Gott, erhöre das Gebet, das ich zu dir emporsende: Wenn es sein kann, so offenbare mir mehr, viel mehr von dem Leben Jesu durch den Vater. Ich brauche dies, o mein Gott, wenn ich leben soll, wie Er! O gib mir den Geist der Weisheit, **Ihn** zu erkennen. Dann werde ich wissen, was ich von Ihm erwarten darf, und durch Ihn thun kann. Dann wird es keinen Kampf, keine Anstrengung mehr kosten, nach deinem Willen und nach seinem Vorbild zu leben. Ich werde es dann besser verstehen, daß sein Leben auf Erden mir angehört, nach dem Wort: „Gleichwie ich durch den Vater, also ihr durch mich." Dann werde ich mich, in der freudigen Erfahrung, daß ich durch Ihn lebe, von Jesu nähren. O mein Vater, verleihe mir dieses alles in vollem Maße, um seines Namens willen. Amen!

Anmerkung. Obschon die Worte Jesu im sechsten Kapitel des Evangeliums Johannis sich nicht in erster Linie auf das Abendmahl beziehen, so lassen sie sich dennoch darauf anwenden, weil sie den geistlichen Segen bezeichnen, wovon im heiligen Sakrament die Mitteilung in sichtbarer Gestalt geschieht. Durch das Essen des Brotes und Trinken des Weines wird unser geistliches Leben nicht nur deshalb gestärkt, weil uns dadurch die Vergebung unsrer Sünden versiegelt wird, sondern weil uns der heilige Geist wahrhaftigen An=

teil gibt an dem Leibe und Blute unsres Herrn Jesu. Im Heidelberger Katechismus steht hierüber auf die 76. Frage: „Was heißt den gebrochenen Leib Christi essen, und sein vergoßenes Blut trinken?“ folgende Antwort: „Es heißt nicht allein mit gläubigem Herzen das ganze Leiden und Sterben Christi annehmen, und dadurch Vergebung der Sünden und ewiges Leben bekommen, sondern auch durch den heiligen Geist, der zugleich in Christo und in uns wohnet, also mit seinem heiligen Leibe je mehr und mehr vereinigt werden, daß wir, obgleich Er im Himmel und wir auf Erden, dennoch Fleisch von seinem Fleisch, und Bein von seinen Beinen sind.“

Einer Seele, welche darnach trachtet, durch Jesum zu leben, wie Er durch den Vater lebte, ist das Sakrament ein wesenhafter, geistlicher Segen, etwas mehr, als was der Glaube an das Wort Gottes geben kann. Alles unser Beten und Glauben, wodurch wir den wunderbaren Segen, durch Jesum zu leben, zu erfassen suchen, möge stets in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes des HErrn an seinem Tische seinen Höhepunkt erreichen. Nach solcher Feier wollen wir dann hinausgehen ins tägliche Leben mit neuer Zuversicht, daß Jesus selbst das, was Er uns am großen Tag des Festes gegeben und bestätigt hat, durch seine Kraft in uns erhalten wird, wenn wir nun wieder bloß auf die Zuflüsse seiner Gnade, die in der Gemeinschaft mit Ihm durch das Gebet und durch sein Wort uns offen stehen, angewiesen sind.

XXX.

Nach Jesu Bild,

In der Verherrlichung des Vaters.

„Vater, die Stunde ist hier; verkläre deinen Sohn, auf daß dich dein Sohn auch verkläre. Ich habe dich verkläret auf Erden" (Joh. 17, 1. 4)

„Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger" (Joh. 15, 8).

Es gereicht einem Gegenstand zur Ehre, wenn er seinem innersten Wert nach ganz den Erwartungen entspricht, die in Beziehung auf denselben gehegt werden. Dieser Wert, diese Vollkommenheit mag aber derart verborgen sein, daß der Gegenstand dennoch in den Augen derer, die ihn betrachten, nicht zu Ehren kommt. Soll er aber verherrlicht werden, so muß jedes Hindernis aus dem Wege geräumt, und der innere Wert ans Licht gebracht werden, daß seine Vorzüglichkeit von jedermann gesehen und anerkannt wird.

Die höchste Vollkommenheit Gottes, das tiefste Geheimnis seines Wesens ist die Heiligkeit, in welcher seine Gerechtigkeit und seine Liebe zusammengefaßt sind. Als der Heilige haßt und verurteilt Er die Sünde; als der Heilige befreit Er aber auch den Sünder von ihrer Macht und erhebt ihn zur Gemeinschaft mit Ihm selbst. Sein Name ist: „Der

Heilige in Israel, dein Erlöser." Im Lobgesang der Erlösten wird Er also gepriesen: „Groß ist der Heilige in Israel unter dir." Im neuen Testamente wird dem Geiste, dessen hauptsächlichstes Werk es ist, die Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen herzustellen, noch öfter, als dem Vater oder dem Sohne die Bezeichnung „heilig" beigelegt. Ja, diese Heiligkeit, welche die Sünde verdammt, aber den Sünder erlöst, das ist die Herrlichkeit Gottes; deshalb werden die beiden Worte so oft in Verbindung miteinander gebraucht. Im Liede Mosis heißt es: „Wer ist dir gleich, herrlich in Heiligkeit? *) Die Seraphim singen: „Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth; alle Lande sind seiner Herrlichkeit voll." *) Und im Liede des Lammes ertönt es: „Wer sollte dich nicht fürchten und deinen Namen verherrlichen*), denn du allein bist heilig." Mit Recht ist es gesagt worden: „Gottes Herrlichkeit ist seine geoffenbarte Heiligkeit; Gottes Heiligkeit ist seine verborgene Herrlichkeit."

Als Jesus auf die Erde kam, sollte Er den Vater verherrlichen; er sollte jene Schönheit und Herrlichkeit, welche die Sünde dem Menschen vollständig geraubt hatte, wieder in ihrem wahren Lichte offenbaren. Der Mensch war nach dem Bilde Gottes erschaffen worden, Gott hatte etwas von seiner Herrlichkeit ihm mitgeteilt, damit Er in ihm verherrlicht werde. Jesus kam, um den Menschen zu dieser seiner hohen Bestimmung zurückzuführen: Er legte die Herrlichkeit ab, welche Er bei dem Vater gehabt hatte, und erschien in unserer Schwachheit und Gestalt der Erniedrigung, auf daß Er uns lehre, wie wir auf Erden den Vater verherrlichen könnten. Gottes Herrlichkeit ist eine vollkommene, eine unendliche; der Mensch kann derselben nichts beifügen, was Gott nicht schon hätte; er kann

---

*) Revidierte Bibelübersetzung.

nur als ein Spiegel dienen, in welchem die Herrlichkeit Gottes wiederstrahlt. Gottes Heiligkeit ist seine Ehre; wenn daher die Heiligkeit Gottes im Menschen offenbar wird, so wird seine Herrlichkeit offenbar.

Jesus verherrlichte den Vater durch seinen Gehorsam. Als Gott dem Volk Israel das Gesetz gab, wiederholte Er immer wieder: „Seid heilig, denn ich bin heilig.“ Durch das Halten der Gebote sollte ihr Leben mit Gott in Einklang gebracht werden, sollten sie in Gemeinschaft mit dem Heiligen treten. Durch seinen Kampf mit dem Satan und der Sünde, durch die Darangabe seines eigenen Willens, durch sein Warten auf die Weisungen des Vaters, durch seinen unbedingten Gehorsam zeigte Jesus es deutlich, daß Er keinen höhern Lebenszweck kannte, als den einen, den Menschen klar zu machen, wie selig es sei, den heiligen Gott in der That Gott sein zu lassen, seinen Willen allein anzuerkennen und demselben zu gehorchen. Weil Er allein heilig ist, sollte sein Wille allein geschehen, und dadurch seine Herrlichkeit durch uns geoffenbart werden.

Jesus verherrlichte Gott, indem Er für Ihn zeugte. In seiner Lehre überliefert Er uns nicht nur die Botschaft, die Ihm Gott aufgetragen hatte, nämlich uns mit dem Vater bekannt zu machen. Wir bemerken noch etwas weit auffallenderes: Er sprach beständig von seinem eigenen persönlichen Verhältnis zum Vater. Er verließ sich nicht bloß auf den stillen Einfluß seines heiligen Lebens, sondern Er wollte, daß die Menschen mit Bestimmtheit erkennten, was die Wurzel und das Ziel dieses Lebens war. Einmal über das andere sagte er ihnen, er sei gekommen, als ein vom Vater gesandter Knecht, Er hänge gänzlich von Ihm ab, und verdanke Ihm alles, Er suche nur des Vaters Ehre, und all sein Glück bestehe darin, dem Vater wohlzugefallen und seiner Liebe und Gunst sich zu versichern.

Jesus verherrlichte Gott dadurch, daß Er sich selbst dargab zu dem Werk der erlösenden Liebe. Gottes Herrlichkeit in seiner Heiligkeit, und Gottes Heiligkeit in seiner erlösenden Liebe: die Liebe, welche über die Sünde triumphiert, indem sie dieselbe besiegt und den Sünder befreit, — das sehen wir an Jesu Hingabe für uns. Jesus sprach nicht nur von dem Vater, als von dem Gerechten, der die Sünde verdammt, nicht nur als von der Liebe, die einen jeden errettet, der sich von der Sünde zu Ihm wendet, sondern Er gab sich selbst dieser Liebe als Knecht, dieser Gerechtigkeit als Opfer dahin, sogar zum Tode am Kreuz. Nicht nur durch Thaten des Gehorsams, oder Worte des Zeugnisses verherrlichte Er den Vater, sondern indem Er sich selbst dargab, um die Heiligkeit Gottes zu erhöhen, und durch sein Versöhnungswerk sowohl sein Gesetz als seine Liebe zu befriedigen. Er gab sich selbst, sein ganzes Leben und Sein, völlig dahin, um zu zeigen, wie sehr der Vater uns liebte, wie Er zwar die Sünde verdammen muß, aber doch den Sünder retten möchte. Kein Opfer war Ihm hiefür zu groß; Er lebte und starb, damit die Herrlichkeit des Vaters, die Herrlichkeit seiner Heiligkeit und seiner erlösenden Liebe den dichten Schleier der Sünde und des Fleisches durchbrechen, und in die Herzen der Menschenkinder hineinleuchten möchte. Er selbst sprach dies aus, als beim Beginn seines letzten Werkes auf Erden die herannahende Angst anfing, Ihn darnieder zu drücken: „Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde? doch darum bin ich in diese Stunde gekommen: Vater, verkläre deinen Namen.“ Und die Versicherung, daß sein Opfer ein wohlgefälliges und von Gott angenommenes sei, wurde Ihm in der Antwort zu teil: „Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären.“

Auf diese Weise wurde Jesus als Mensch dazu vorbereitet,

an der Herrlichkeit Gottes teilzunehmen: Er suchte sie in seiner Erniedrigung auf Erden; Er fand sie auf dem Thron des Himmels. So ist Er unser Vorläufer geworden, der viele Kinder zur Herrlichkeit geführt hat. Er zeigt uns, daß, um auf sicherem Wege zu der Herrlichkeit Gottes im Himmel zu gelangen, wir hier auf Erden nur zur Verherrlichung Gottes leben müssen. Ja, darin besteht die Herrlichkeit unsres Erdenlebens: indem wir hier Gott verherrlichen, werden wir zubereitet, auf ewig mit Ihm verherrlicht zu werden.

Geliebter Mitchrist! Ist es nicht ein wunderbarer, ein all unser Denken übersteigend seliger Beruf, wie Jesus nur zur Verherrlichung Gottes zu leben, in unserm ganzen Leben Gottes Herrlichkeit durchstrahlen zu lassen? Lasset uns Zeit nehmen, diesen wunderbaren Gedanken recht zu erfassen: unser tägliches Leben soll bis zu den allergewöhnlichsten Aufgaben desselben von der Herrlichkeit Gottes durchleuchtet sein. O lasset uns diesen Zug des Bildes Jesu, als einen für uns besonders anziehenden, genau betrachten: Er verherrlichte den Vater. Lasset uns seiner Stimme lauschen, wenn Er uns auf das hohe Ziel hinweist: „daß euer Vater im Himmel verherrlicht werde", und wenn Er uns zeigt, wie wir dazu gelangen können: „Darinnen wird mein Vater geehret." Wir wollen nicht vergessen, was Er uns gesagt hat, daß, wenn Er vom Himmel unsre Bitten erhört, dies noch immer sein Zweck sei, und bei jedem Seufzer gläubigen Gebets sei dies auch unser Zweck: „daß der Vater geehret werde in dem Sohne." Unser ganzes Leben werde von diesem Grundsatz beherrscht, bis wir mit heiliger Begeisterung ausrufen können: **„Alles, alles zur Verherrlichung Gottes."** Lasset uns im Glauben festhalten an der zuversichtlichen Gewißheit, daß in der Fülle des Geistes auch für die Erlangung dieses unseres Wunsches Gewähr geleistet ist: „Wisset ihr nicht,

daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist? — Darum, so verherrlicht Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste." *)

Damit wir des Weges hiezu nicht verfehlen, lasset uns immer wieder auf Jesum schauen. Er gehorchte dem Vater. Einfacher, schlichter Gehorsam kennzeichne auch unser Leben. Unsre tägliche Stellung sei eine demütige, kindliche, da wir der Winke Gottes gewärtig sind, da wir, Soldaten gleich, seiner Befehle harren, und in Jesus-ähnlicher Abhängigkeit vom Vater uns den Weg weisen lassen, den wir zu gehen haben. Alles, was wir thun, sei dem HErrn gethan, nach seinem Willen, zu seiner Verherrlichung, mit bestimmter Beziehung auf Ihn. Gottes Herrlichkeit leuchte aus der Heiligkeit unsres Wandels heraus.

Er zeugte von dem Vater: Er scheute sich nicht, oft von seinem persönlichen Verhältnis zum Vater und von seinem Umgang mit Ihm zu sprechen, gerade wie ein kleines Kind gerne von seinen Eltern spricht. Es ist nicht genug, daß wir vor den Augen der Menschen richtig wandeln: wie können sie verstehen, so es ihnen niemand auslegt? Sie bedürfen nicht sowohl der Predigt als des persönlichen Zeugnisses, daß alles, was wir sind und thun, daraus entspringt, daß wir den Vater lieben und Ihm leben wollen. Das Zeugnis des Wandels muß mit den Worten übereinstimmen.

Er gab sich selbst dar, um des Vaters Werk auszuführen, und damit verherrlichte Er Ihn. Er zeigte uns Sündern, daß Gott ein Recht habe, uns völlig und allein für sich zu beanspruchen, daß die Verherrlichung Gottes allein wert ist, unser Lebenszweck genannt zu werden, und daß Gott uns in dem Maße, als wir uns dazu hingeben, wunderbar

*) Revidierte Bibelübersetzung.

segnen und als Werkzeuge gebrauchen werde, um andern seine Herrlichkeit zu zeigen. Damit die Menschen den Vater im Himmel verherrlichen, damit auch sie ihre Seligkeit darin finden möchten, diesen herrlichen Gott zu erkennen und Ihm zu dienen, hiefür lebte Jesus, und hiefür sollen auch wir leben. O wir wollen uns selbst Gott hingeben für andere, wir wollen flehen, arbeiten, leben und sterben, auf daß unsre Mitmenschen es mögen erkennen, daß Gott in Heiligkeit herrlich ist, und daß die ganze Erde seiner Herrlichkeit voll werde.

Kind Gottes! „Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, der Geist der Heiligkeit ruht auf dir.“ Es ist Jesu Freude, auch in dir sein Werk der Verherrlichung des Vaters auszuführen. Fürchte dich nicht, zu sagen: O mein Vater, durch deinen Sohn, gleich deinem Sohne, will ich nur dafür leben, dich zu verherrlichen.

O mein Gott, ich bitte dich, zeige mir deine Herrlichkeit! Ich fühle tief, wie unmöglich es ist, durch irgend einen eigenen Entschluß, oder eigene Anstrengung mich dazu zu erheben und zu verpflichten, allein zu deiner Verherrlichung zu leben. Aber wenn du mir deine Herrlichkeit offenbaren, wenn du „alle deine Güte an mir vorübergehen lassen willst“, und mir zeigen, wie herrlich du bist, wie es gar keine andere Herrlichkeit gibt; wenn du, o mein Vater, deine Herrlichkeit willst in mein Herz hinein scheinen, und Besitz von meinem innersten Wesen ergreifen lassen, dann werde ich dich verherrlichen können, und mit meinem ganzen Leben bezeugen, was für ein herrlicher, heiliger Gott du bist.

Herr Jesu, der du auf Erden gekommen bist, um vor unsern Augen den Vater zu verklären, und der du gen Himmel gefahren bist und uns die Aufgabe hinterlassen hast, hinfort in deinem Namen und an deiner Statt vor der Welt den

Vater zu verherrlichen, o lehre uns durch deinen heiligen Geist, wie du dies gethan hast. Lehre uns, gleich dir dem Vater gehorsam sein, und mit dir darin übereinstimmen, daß sein Wille geschehen müsse, koste es auch, was es wolle. Lehre uns Acht haben auf das Zeugnis, das du von deinem persönlichen Verhältnis zum Vater vor den Menschen abgelegt hast, als du ihnen sagtest, was Er dir sei, und welche Stellung du Ihm gegenüber einnehmest; laß dann auch unsere Lippen bezeugen, was wir von der Liebe des Vaters haben schmecken dürfen, auf daß Er verherrlicht werde. Und ganz besonders bitten wir dich, du wollest es uns klar machen, daß die erlösende Liebe durch die Rettung der verlornen Sünder ihren größten Triumph feiert, und darin ihre höchste Freude findet, und daß in der Heiligkeit, die alle Sünde verbannt, Gottes vornehmste Herrlichkeit besteht. Nimm du so vollständig Besitz von unsern Herzen, daß wir unsre ganze Liebe, unser Arbeiten, unser Leben und Sterben auf das eine Ziel richten: „daß jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus der HErr sei, **zur Ehre Gottes des Vaters.**

O mein Vater, laß alle Lande, laß mein Herz voll werden deiner Herrlichkeit. Amen!

XXXI.

Nach Jesu Bild,

In seiner Herrlichkeit.

„Wir wissen, wenn Er erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist" (1 Joh. 3, 2. 3). *)

„Ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat" (Luk. 22, 29).

Die Herrlichkeit Gottes ist seine Heiligkeit. Wenn wir Gott verherrlichen sollen, so müssen wir uns Ihm dazu hingeben, daß Er seine Herrlichkeit durch uns an den Tag legen könne. Wir müssen heilig werden wollen, uns Gott öffnen, damit seine Heiligkeit uns erfülle, dann kann seine Herrlichkeit aus uns strahlen. Das große Ziel Jesu war, den Vater zu verherrlichen, den Menschen kund zu thun, welch ein herrlicher, heiliger Gott Er sei. Und uns liegt es ob, gleich Jesu, durch unsern Gehorsam, unser Zeugnis und unser ganzes Leben unsern Gott, der da ist „herrlich in Heiligkeit", bekannt zu machen, damit Er auf Erden wie im Himmel verherrlicht werde.

*) Revidierte Bibelübersetznng.

Als der Herr Jesus den Vater auf Erden verkläret hatte, da verklärte Ihn der Vater bei Ihm im Himmel. Dies war nicht nur sein gerechter Lohn, sondern es war die notwendige, naturgemäße Entwicklung der Dinge. Ein Leben, das ganz der Verherrlichung Gottes geweiht war, wie das Leben Jesu, konnte nirgends anders ausmünden, als eben in jener Herrlichkeit. Dasselbe gilt auch uns: ein Herz, das da dürstet und sich sehnt nach der Verherrlichung Gottes, das um ihretwillen zu leben und zu sterben bereit ist, ein solches Herz wird auch zubereitet und fähig gemacht, in dieser Herrlichkeit zu leben. Ein Leben zur Verherrlichung Gottes auf Erden ist der Weg zu einem Leben in der Herrlichkeit Gottes im Himmel. So wir mit Jesu den Vater verherrlichen, so wird der Vater uns wiederum mit Jesu verherrlichen. Ja, wir werden Ihm gleich sein in der Herrlichkeit.

Wir werden Ihm gleich sein in seiner geistlichen Herrlichkeit, in der Herrlichkeit der Heiligkeit. Nachdem Jesus als Mensch den Vater dadurch verherrlicht hatte, daß Er Ihn in seiner Herrlichkeit offenbarte, ehrte, und sich Ihm ganz zur Verfügung stellte, da wurde Er als Mensch aufgenommen in die göttliche Herrlichkeit und derselben teilhaftig gemacht.

Das ist auch uns verheißen. Haben wir uns hienieden auf Erden Gott hingegeben, damit seine Herrlichkeit ganzen Besitz von uns nehme, und Gottes Heiligkeit, sein heiliger Geist in uns wohne und uns erleuchte, dann wird unsere, nach dem Ebenbilde Gottes geschaffene menschliche Natur mit allen ihren Fähigkeiten auf eine alles Verständnis übersteigende Weise von der Reinheit der Heiligkeit, ja von dem Abglanz der Herrlichkeit Gottes durchdrungen und durchströmt werden.

Wir werden Ihm gleich sein in seinem verklärten Leibe. Mit Recht ist es gesagt worden: Leiblichkeit ist das

Ende der Wege Gottes. Die Erschaffung des Menschen sollte Gottes Meisterwerk sein. Vorher gab es Geister ohne Leiber, und lebendige Wesen ohne Geist, der Mensch allein war ein in einem Leibe wohnender Geist, welcher den Leib zu seiner himmlischen Reinheit und Vollkommenheit erheben und vergeistigen sollte. Der Mensch als ein Ganzes, ist Gottes Ebenbild, dem Leibe nach sowohl, als dem Geiste nach. Jesus ist mit seinem menschlichen Leibe — o anbetungswürdiges Geheimnis — auf den Thron Gottes gestiegen; Er ist als ein würdiger Genosse und Verwalter der göttlichen Herrlichkeit erfunden worden. Unsere Leiber werden das staunenswerteste Wunder umgestaltender, göttlicher Kraft erfahren: „Er wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen.“ Die an unserm Leibe zu stande kommende Herrlichkeit, da er dem verklärten Leib Jesu ähnlich gemacht werden wird, ist noch wunderbarer, als was wir an unserm Geiste erfahren. Wir „warten auf die Kindschaft, nämlich auf unsres Leibes Erlösung.“ *)

Wir werden Ihm gleich sein auf seinem Ehrenplatz. Jesu Platz ist der Mittelpunkt des Weltalls: der Thron Gottes. Er sprach zu seinen Jüngern: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“ „Ich will euch das Reich bescheiden, **wie mirs** mein Vater beschieden hat; daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tische in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels.“ Der Gemeinde von Thyatira sagt Er: „Wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, **wie ich** von meinem Vater empfangen habe.“

---

*) Revidierte Bibelübersetzung.

Und der Gemeinde zu Laodicea: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, **wie ich** überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl.“ Deutlicher und erhabener kann es uns nicht gesagt werden, als in jener bekannten Stelle: „**Wie wir** getragen haben das Bild des Irdischen; also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen.“ Die Ähnlichkeit wird eine ganz genaue und vollkommene sein.

Solche von Gott uns gewährte Blicke in die Zukunft lehren uns weit besser, als unser Verstand es erfassen kann, welche göttliche Bedeutung in jenem Schöpferwort enthalten ist: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“ Das Bild des Unsichtbaren darzustellen, Anteil zu haben an der göttlichen Natur, und an der Regierung des Weltalls, das ist des Menschen Bestimmung. Wahrhaftig eine Stellung unaussprechlicher Herrlichkeit. Wir stehen gleichsam zwischen zwei Ewigkeiten, zwischen dem ewigen Ratschluß Gottes, nach welchem wir zuvor bestimmt sind, umgestaltet zu werden in das Bild des erstgebornen Sohnes, und zwischen der ewigen Erfüllung dieses Ratschlusses, da wir Ihm ähnlich gemacht werden sollen in der Herrlichkeit. Schallt uns da nicht von allen Seiten der Ruf entgegen: „O ihr Träger des Ebenbildes Gottes, die ihr dazu berufen seid, an der Herrlichkeit Gottes und Jesu Christi teilzunehmen, führet ein göttliches, ein Jesusähnliches Leben!

„Ich will satt werden, wenn ich erwache **nach deinem Bilde**“, so hat schon der Psalmist gesungen. Nichts kann die Seele befriedigen, als das Ebenbild Gottes, weil sie dazu erschaffen ist. Und zwar kann etwas bloß äußerliches, etwas, das wir sehen, aber nicht besitzen, nicht das Verlangen unsres Herzens stillen; nur wenn wir Anteil haben an seinem Bilde, werden wir satt werden. Selig alle diejenigen, die hier mit

unaufhörlichem Hunger darnach verlangen; sie werden satt werden. Die vollkommene Ähnlichkeit mit Gott, das wird die Herrlichkeit sein, die von Gott selbst auf sie strömt, die ihr ganzes Wesen durchfließt, und sich aus ihnen auf das Weltall ergießt. „Wenn Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit."

Geliebte Mitchristen! Es kann nichts an jenem Tag offenbar werden, das nicht zuvor in diesem Leben zu stande gekommen war. Wenn die Verherrlichung Gottes nicht hier schon unser Leben war, so wird sie es auch dann nicht sein. Es ist unmöglich; nur den kann Gott hernach verherrlichen, der Ihn hier verherrlicht hat. „Der Mensch ist das Ebenbild Gottes." Nur in dem Maße, als du hier das Bild Gottes an dir trägst, und in der Ähnlichkeit mit Jesu, der da ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, lebst, wirst du für die zukünftige Herrlichkeit zubereitet werden. Sollen wir das Bild des himmlischen, des verherrlichten Jesu an uns tragen, so müssen wir zuerst das Bild des irdischen, des erniedrigten Jesu an uns getragen haben.

Kind Gottes! Jesus ist das unerschaffene Ebenbild Gottes; der Mensch dagegen ist das erschaffene Ebenbild. Auf dem Thron der Herrlichkeit werden diese beiden auf ewig eins sein. Du weißt, was Jesus gethan, wie Er sich nahe zu uns herabgelassen und alles aufgeopfert hat, um uns zu der Ebenbildlichkeit Gottes zurückzuführen. O, wollen wir nicht endlich uns dieser wunderbaren Liebe in die Arme werfen, dieser unbegreiflichen Herrlichkeit uns hingeben, und unser ganzes Leben der Verherrlichung Jesu und der Darstellung seines Ebenbildes weihen? Wollen wir nicht, gleich Ihm, des Vaters Verherrlichung zum Ziel unseres Strebens und unserer Hoffnung machen, indem wir hier zu seiner Ehre

leben, als Vorbereitung auf das Leben in seiner Herrlichkeit hernach?

Geliebte Brüder, die ihr mich bis hieher bei den Betrachtungen des Bildes unsres HErrn, und des Jesus-ähnlichen Lebens, worin dasselbe wiedergespiegelt werden soll, begleitet habt, es ist nun Zeit, uns von einander zu trennen. Als Abschiedswort wollen wir uns zurufen: „Wir werden Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ „Wer solche Hoffnung hat, der reinigt sich, gleichwie **Er** auch rein ist.“ Lasset uns **nach Jesu Bild** für einander und für alle Kinder Gottes beten, daß in immer größerem Maße dies das eine Ziel unseres Glaubens, das eine Verlangen unseres Herzens, die eine Freude unseres Lebens werde. O was wird das sein, wenn wir uns in der Herrlichkeit begegnen, wenn wir Ihn sehen, wie Er ist, und wir alle Ihm ganz ähnlich gemacht sind!

O hochgelobter, herrlicher Gott! Wie sollen wir dir danken für das herrliche Evangelium von Jesu, der da dein Ebenbild ist, und für das Licht deiner Herrlichkeit, das durch Ihn auf uns strahlt! Und wie können wir dir genugsam dafür danken, daß wir in Jesu nicht nur das Bild seiner Herrlichkeit gesehen haben, sondern auch das Pfand der unsrigen, dessen, was wir mit Ihm in alle Ewigkeit sein werden!

O HErr! vergib uns, um des Blutes Jesu willen, daß wir dies bisher so wenig geglaubt, so wenig darnach gelebt haben. Und wir bitten dich, offenbare allen denen, die durch diese Betrachtungen Gemeinschaft mit einander gehabt haben, worin die Herrlichkeit besteht, in welcher sie in alle Ewigkeit leben sollen, in welcher sie schon hier leben können, je nachdem sie dich verherrlichen.

O Vater! wecke uns und alle deine Kinder recht auf, damit wir sehen und erkennen, was deine Absicht mit uns ist. Wir sollen ja in alle Ewigkeit an deiner Herrlichkeit teilnehmen: Deine Herrlichkeit soll uns umgeben, auf uns und in uns ruhen; wir sollen deinem Sohne in seiner Herrlichkeit ähnlich werden. Vater! wir bitten dich, o besuche deine Gemeinde und nimm dich ihrer an. Dein heiliger Geist, der Geist der Herrlichkeit wirke mächtiglich in ihr; und laß dies ihr einziges Verlangen, das eine Merkmal sein, daran man sie erkennen kann: daß die Herrlichkeit Gottes auf ihr ruht.

Unser Vater! verleihe uns dies um Jesu willen! Amen!

Bleibe in Jesu. Gedanken über das selige Leben der Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes. Nach dem Englischen des Andrew Murray, Pastor der holländisch-reformierten Kirche in der Kapkolonie. 3. Aufl. 208 S. 8°

br. Fr. 1,50. — Mk. 1,20. | fein Lwd. Fr. 2,50. — Mk. 2.

Das Buch ist nur für geförderte Christen und nicht zu schnellem Durchfliegen, sondern der Verfasser bittet seine Leser, jeden Morgen nur eine dieser Betrachtungen vorzunehmen und weiter zu bedenken. Wir schließen uns dem Urteil des Übersetzers, der seine Arbeit gut gemacht hat, an, wenn er in seinem Vorwort sagt: „Wie heller Morgentau auf den Gefilden, so liegt in jedem Kapitel dieses Buches ein zarter, frischer Hauch, der das Herz des betenden Lesers belebt und erquickt und ihm die Schätze der Gnade so nahe legt, daß er Mut bekommt, im Glauben zuzugreifen. Es sind nicht sentimentale Betrachtungen, sondern Worte der Ermahnung und der Hilfe, voll tiefen, praktischen, ernsten Gehalts."

(Homil. Vierteljahrsschrift, XXIV. Jahrg., 2. Heft.)

Frances Ridley Havergal. Erinnerungen aus ihrem Leben, aufgezeichnet von ihrer Schwester. Motto: „Ewig, einzig, völlig Dein." Mit dem Portrait von Frances Ridley Havergal und 3 Landschaftsbildern. 264 S. 8°

br. Fr. 3. — Mk. 2,30. | eleg. Lwd. Fr. 4,50. — Mk. 3,60.

Frances Havergal, geboren den 14. Dezember 1836, war das jüngste von 6 Kindern des Pfarrers William Henry Havergal in Astley (Worcester). Mit reichen Geistesgaben ausgestattet, hat sie von Jugend auf all ihre Arbeit in den Dienst Jesu Christi gestellt. Am 3. Juni 1879 ist sie nach langem Leiden in die Ewigkeit abgerufen worden. Da wo ihre Eltern auf die Auferstehung des Fleisches warten, ist ihr müder Leib zur Erde bestattet worden — in der trauten Heimat zu Astley. Was Frances als Dichterin geistlicher Lieder, als fruchtbare Schriftstellerin, als begabte Komponistin geleistet hat, davon erhält man durch die vorliegende schmucklose Biographie ihrer Schwester Marie Havergal nur im allgemeinen eine richtige Vorstellung; davon aber, was die treue Dienerin ihres himmlischen Königs zur Ausbreitung des Reiches Gottes mit rastlosem Eifer gearbeitet und gewirkt hat, so lange es Tag für sie war, wird dem Leser ein klares Bild gegeben, daß man über den eminent-christlichen Charakter der frommen, heiligen Frances nicht im Zweifel sein kann. Wir sagen geflissentlich der heiligen Frances, denn wir haben den Prozeß einer kirchenbureaukratischen Heiligsprechung des römischen Bischofs nicht nötig, um uns davon zu überzeugen, daß ein Christ zu den Heiligen Gottes zu rechnen ist. „Ewig, einzig, völlig dein!" heißt es in einem ihrer geistlichen Lieder. Wir wüßten nicht, wie eine der von dem genannten Bischof für heilig erklärten Christinnen ihre Hingabe an den HErrn bestimmter und schöner aussprechen könnte! — Die zahlreichen Briefe, welche die Schwester aus dem an Briefen überreichen Leben der heiligen Frances mitteilt, geben Kunde davon, daß sie mit Furcht und Zittern an ihrer eigenen Seligkeit wie an der Seligkeit ihrer Kinder und Schwestern tagtäglich gearbeitet hat. Nie ist sie dabei aufdringlich geworden. Bei Unterredungen mit Fremden hatte sie in ihrer Aufrichtigkeit stets den Eindruck, daß der Meister seine Jüngerin leite. „Ich glaube nicht, daß jemand sagen könnte, ich führe den Gegenstand des Gespräches gewaltsam herbei; alles entwickelt sich ganz natürlich, eins aus dem andern, bis sich die Leute einigen Dingen gegenüber finden, und der HErr Jesus freimütig vor ihnen „erhöht" werden kann. Eine solche Unterhaltung vorher ausdenken, könnte ich nicht." Daß dabei ihr Wissen und Weissagen Stückwerk war, wußte sie als nüchterne Christin sehr gut. „Ich stelle mir vor, daß wir in der Ewigkeit, außer dem Genuß innigen Verkehrs mit einander, ganz besonders darin unsere Wonne finden werden, unsern Empfindungen den richtigen Ausdruck geben zu können. Ist es uns hienieden jemals zu Mute, als hätten wir, sei es durch Wort oder Schrift, unsere Gedanken — und wie viel weniger noch unsere Gefühle — ganz und voll ausgedrückt?"

Ehe wir diese zur angelegentlichen Empfehlung der vorliegenden wahrhaft erbaulichen Lebensgeschichte dienenden Mitteilungen schließen, sei der Blick noch auf das Blatt vor dem Titelblatte und in die Blätter des Anhanges geworfen. Welche durchgeistigte Schönheit, welche Herzensgüte, welche Seele sieht einen aus dem nach einer Photographie hergestellten vortrefflichen Bilde der seligen Frances an! Und wie schön sind die beiden Liederkompositionen S. 246 und S. 248, von welchen die eine mehr an die kirchliche Weise, die andere mehr an das geistliche Lied erinnert. Man findet den Ausspruch Ferdinand Hillers bewährt: sie habe ein so großes Talent, daß es sich der Mühe verlohne, wenn sie sich der Musik als einer ernsten Sache, als einer Lebensaufgabe widme. Eine ihrer Melodieen hat die sterbende Frances gesungen, ehe sie ihre freudig glänzenden Augen in die Höhe richtete, um dem HErrn entgegen zu gehen. O. K. (Allg. conserv. Monatsschrift 1881, Nr. 6.)

Murray, Andrew,

Nach Jesu Bild Betrachtungen über das selige Leben der Umgestaltung in das Ebenbild des Sohnes Gottes. Aus dem Englischen

Basel 1886